# Theologischer Literatur-Bericht.

Herausgegeben von **J. Jordan**, Pfarrer in Warendorf.

**Juni. 1903. Nr. 6.**

## Philosophie.

**Philosophische Bibliothek.** Leipzig 1902, Dürr.

21. **Giordano Bruno: Von der Ursache, dem Prinzip und dem Einen.** Aus dem Italienischen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen versehen von Adolf Lasson. 3. Aufl. (XXIV, 162 S.) 1,50 M.

Das Erscheinen der dritten Auflage dieser Übersetzung beweist, daß der Wunsch Lassons, dem edlen italienischen Denker möge sich in Deutschland ein allgemeineres Interesse zuwenden, erfüllt ist. Ist doch das vorliegende Werk besonders geeignet, einzuführen in Brunos Art, wissenschaftliche Probleme zu behandeln. Auch aus Lassons Übersetzung weht uns das frische Leben entgegen, das im Original so urwüchsig sprudelt. Die Anmerkungen beleuchten den Gedankengang nicht vom modernen Bewußtsein aus, sondern setzen nur da ein, wo sich Bruno mit den Lehren früherer Philosophen auseinandersetzt.

Siebert-Fermersleben.

27. **R. Descartes' philosophische Werke.** 2. Abtlg.: **Meditationen über die Grundlegung der Philosophie.** Herausgegeben, übersetzt, unter Zugrundelegung der eigenen Erläuterungen Descartes erklärt von A. Buchenau. (XVI, 67 S.) 1,50 M.

Die hier vorliegende Ausgabe der Descartesschen Meditationen war ursprünglich als eine Umarbeitung der von v. Kirchmann 1882 in 2. Aufl. veröffentlichten Ausgabe beabsichtigt. Sachliche Gründe ließen indessen die Herausgeber die Kirchmannsche Vorarbeit unberücksichtigt lassen. Was den Text anlangt, so hat Buchenau seiner Übersetzung den der lateinischen Originalausgabe von 1641 zu Grunde gelegt (vgl. Vorwort), und mit diesem die von Descartes selbst durchgesehene französische Übersetzung des Herzogs von Luynes (Paris 1642) verglichen. Auch der in der Ausgabe der Werke Descartes' (Paris 1824) von Cousin gegebene französische Text ist nicht übersehen. In den Erläuterungen sucht Verf. soweit als möglich den Autor sich selbst erläutern zu lassen, indem er aus den „Objectiones et Responsiones" die wichtigsten Stellen zusammenstellt, die zur Erläuterung und Erklärung der in den Meditationen enthaltenen Grundbegriffe und Grundsätze dienen können. Buchenau handelt damit sehr zweckmäßig, zumal Descartes selbst auf die Responsiones als Erläuterung mancher Dunkelheit der Meditationes gewiesen hat. Bei den für die Descartessche Philosophie wichtigsten Terminis hat B. im Text die lateinischen Ausdrücke in Klammern beigefügt und ein erschöpfendes terminologisches Sachregister folgen lassen. Um den Aufbau der Descartesschen Gedanken noch durchsichtiger zu machen, hat Verf. eine Einteilung in Abschnitte vorgenommen und diese innerhalb der einzelnen Meditationen numeriert. Alles in allem bietet diese Buchenausche Neuherausgabe ein sehr brauchbares Hilfsmittel, um in das System des Neubegründers der neueren Philosophie einzudringen.

Siebert-Fermersleben.

35. **Hume David: Eine Untersuchung über den menschlichen Verstand.** 5. Aufl. (163 S.) 1,50 M.

Wir begrüßen die Neuherausgabe dieses Buches lebhaft. Gerade Hume hat nicht bloß infolge der Wendung, die er bei Kant hervorbrachte, seine große Bedeutung, sondern auch deshalb, weil der moderne Positivismus auf seinen Anschauungen basiert. Erst neuerdings wurde in einer Abhandlung der „Naturwissenschaftl. Wochenschrift" Humes Buch über den Verstand von J. Petzoldt als Führer hingestellt. In der Tat gibt Humes Gedankenwelt ein selbständiges, mit bewunderungswürdiger Konsequenz ausgeführtes Bild der Wirklichkeit. Ein so reiner und bloßer Empirismus, wie ihn Hume vertrat, ist eine Möglichkeit, die scharf und klar durchgedacht zu haben ein erhebliches Verdienst bleibt. Ob sich freilich mit seinem Bilde abschließen läßt, es nicht vielmehr gerade durch seine Präzision über sich selbst hinausweist, das ist eine andere Frage. — Die vorliegende Neuherausgabe ist ein Abdruck des von H.

Gießerow in der 4. Auflage wesentlich verbesserten Textes der Kirchmannschen Übersetzung. Dabei ist an die Stelle von J. H. v. Kirchmanns Einleitung als Einführung in Humes Werk S. 3—8 ein Abschnitt aus Karl Vorländers Geschichte der Philosophie gesetzt, betitelt: Humes Erkenntnistheorie. Diese Einführung bildet eine dankenswerte Erleichterung zum Verständnis des Buches. Siebert-Fermersleben.

104. **Schellings Münchener Vorlesungen: Zur Geschichte der neueren Philosophie und Darstellung des philosophischen Empirismus.** Neu herausgegeben und mit erläuternden Bemerkungen versehen von Arthur Drews. (XVI, 353 S.) 4,60 M.

Der vorliegende Band ist gedacht als 1. Teil von Schellings Hauptschriften. Es muß mit dem Herausgeber anerkannt werden, daß die „Münchener Vorlesungen zur Geschichte" ganz besonders geeignet sind, in den Gedankengang Schellings einzuführen, vor allem auch deshalb, weil sie bis zu der Darstellung des letzten Standpunktes führen, den der Philosoph vertreten hat, und die Gründe aufdecken, die zur Überwindung des früheren gedrängt haben. Die eigene Arbeit des Herausgebers besteht in Anmerkungen auf etwa 90 Seiten. Dieselben sind um so nötiger, als Schelling in seinen späteren Jahren sich gern einer dunklen Ausdrucksweise bediente und seine Untersuchungen vielfach so subtiler Art sind, daß es notwendig ist, sie dem heutigen Denken nahe zu bringen. Die Anmerkungen dienen vollauf ihrem Zweck. Siebert-Fermersleben.

**Rolfes, E., D.: „Des Aristoteles Schrift über die Seele"** übersetzt und erklärt. Bonn 1901, P. Hanstein. (XXII, 224 S.) 5 Mk.

Die Rückkehr der philosophischen Forschung zu Aristoteles und überhaupt zur griechischen Philosophie sei, beginnt der (katholische) Herausgeber, eine unerläßliche Forderung. Insbesondere tue solche Rückkehr der Psychologie unserer Tage not, jenem losen Gemisch peripatetischer und kartesianischer Doktrinen, dem man, um die Verwirrung zu mehren, einige Brocken aus dem Kantschen System zusetze. Die Psychologie des Aristoteles, des unerreichten Begründers der rationalen Psychologie, führe den Leser dann von selber weiter zur Metaphysik. „Wenn wir unserm Philosophen glauben, daß der erkennende Geist von einem gedanklichen oder intelligibeln Agens bewegt wird, wie der wahrnehmende Sinn von einem sinnlichen; daß die Seele eine Welt im Kleinen ist, weil sie durch das Wissen die gedankliche Wirklichkeit ergreift, wie durch die Wahrnehmung die sinnfällige, so können wir unmöglich verkennen, daß wir damit bereits das Dasein einer objektiven übersinnlichen Wahrheit eingeräumt haben. Diese aber bildet den Inhalt der Metaphysik." Auch in der Frage nach dem Verhältnis von Leib und Seele habe niemand richtiger als Aristoteles gesehen. Sein Beweis der Geistigkeit und Unsterblichkeit der Seele sei in der Tat mustergültig und treffe die Sache in ihrem eigentlichen Grunde. Es sei durchaus ein Mißverständnis mancher Ausleger, daß Aristoteles keine individuelle Fortdauer des höchsten Teils der Seele, der Vernunft annehme. Mit Recht zähle ferner Aristoteles das vegetative Seelenvermögen als ein sensitives. Die moderne und vielleicht auch richtige Meinung von dem bloß subjektivem Charakter der sensibeln Qualitäten habe er nicht vorweggenommen. Ein eigenes Gefühlsvermögen lasse er mit Recht nicht gelten. — Dies die wichtigsten Gedanken aus der Vorrede. Von S. 5—15 gibt der Verfasser eine gute Übersicht über den gesamten Inhalt der aristotelischen Schrift. Solcher Übersicht dienen im übersetzten Text selbst Kapitelüberschriften und in den Kapiteln Abschnittsüberschriften. Die Brauchbarkeit des Buchs wird dadurch außerordentlich gesteigert, ebenso durch die dem Text untergedruckten Erläuterungen, bei denen der Verfasser die vorhandene kommentatorische Literatur ausgiebig aber kritisch berücksichtigt hat. Die Übersetzung ist, früheren Übersetzungen gegenüber, eine selbständige, ebenso verschiedentlich die Deutung dunkler Stellen. Das Buch sei allen, die nicht in physiologischer und experimenteller Psychologie stecken bleiben wollen, auf das beste empfohlen.

Schwarz-Halle a. S.

## Naturwissenschaft.

**Driesmans, Heinrich: Rasse und Milieu.** Berlin 1902, Joh. Räde. (X, 238 S.) 2,50 M.

Es handelt sich in diesem Buch um ein Thema, das nicht bloß dem Anthropologen und Historiker wichtig ist, sondern auch dem Theologen. Es wird untersucht von einem schon bewährten Fachmann, unter welchen natürlichen Einwirkungen und nach welchen Gesetzen sich das Menschengeschlecht

zu den verschiedenen geschichtlichen Rassen und Völkergruppen entwickelt hat. Alles Hypothetische wird von vornherein ausgeschieden (S. 3), aber auch die Herleitung der Rassenverschiedenheiten aus den Unterschieden des bloßen Milieu (Klima, Nahrung, Bodenbeschaffenheit, allgemeiner Natureindruck, dadurch bedingte Ideenassoziation und Gewohnheit) bei Buckle als einseitig nachgewiesen (S. 8 ff.). Das Milieu hat in Mesopotamien und Ägypten nicht die Rasse, sondern umgekehrt diese durch ihre Energie, durch das Bewässerungssystem jenes geschaffen (S. 34 ff.). Kap. 3 wendet sich besonders dem „Rassengewebe Europas“ (S. 73 ff.) zu, Kap. 4 auch der Gegenwart, den „Auslesefaktoren des modernen Kulturlebens“ (S. 134 ff.), sowie dem französischen (S. 142 ff.), spanischen (S. 152 ff.), russischen Volkscharakter (S. 158 ff.), Kap. 5 ganz dem deutschen (S. 165 ff.), Kap. 6 endlich ganz dem Individuum (S. 224 ff.). Über viele Einzelheiten sind natürlich verschiedene Auffassungen bezw. Ergänzungen möglich. Das Ganze ist eine gediegene gründliche Einführung in einen noch jungen und überaus verwickelten aber notwendigen und fesselnden Forschungszweig. Gloatz-Dabrun.

**Braasch, A. H.: Der Wahrheitsgehalt des Darwinismus.** Weimar 1902, H. Böhlaus Nachf. (VI, 182 S.) 2 M.

Eine fleißige Arbeit eines Jenenser Theologen, der schon einmal das Wort gegen seinen Mitbürger Häckel ergriffen hat. Nachdem die „Lehre Darwins“ dargestellt ist, behandelt der Verf. ihre Geltung in der Gegenwart. Das ist aber ein dürftiges Kapitel; denn er berücksichtigt nur: Mivart, Nägeli, Wallace, Spencer, Reinke, de Vries, Gerstung, Ziegler, Weismann, Pauly; von den genannten sind aber die ersten vier älter, und dann ist nicht einzusehen, weshalb nicht Wigand berücksichtigt wird. Die Abschnitte 3 und 4 behandeln Häckel, sie enthalten manches Gute, verfahren aber mit dem Jenenser Papst viel zu glimpflich. Im allgemeinen ist zu bemerken, daß die so nötige Scheidung zwischen Darwinismus und Descedenzlehre von Braasch nicht scharf genug durchgeführt wird, daher wird das Buch seinem Thema auch nicht völlig gerecht; auch ist es nicht so wie Braasch S. 135 schreibt, daß dem „Kampf ums Dasein“ noch heute eine „mächtige Rolle“ zugeschrieben wird, und ebensowenig verdanken wir Darwin „die Überzeugung von der strengen Gesetzmäßigkeit alles Geschehens“, die verdanken wir vielmehr Newton und Cuvier. Jener ersten Behauptung widerspricht Braasch ja selbst, wenn er die rein mechanische Auffassung der Entwicklung als nicht erwiesen dartut. Zum Schluß wird „Moderne Naturforschung und christlicher Glaube“ behandelt, wobei Braasch eine freisinnige Auffassung des letzteren entwickelt, die im Grunde auf Ethik hinausläuft. Es wird nachgewiesen, daß die moderne Naturforschung das Problem des Sittlichen nicht lösen kann. Im übrigen enthält das Schlußkapitel manches Gute, z. B. das über die Bedeutung der Leiden Gesagte (der „Kampf ums Dasein“ hätte auch hier aus dem Spiel gelassen werden sollen), während Braasch hinsichtlich Wunder und Vorsehung über rationalistische Deutung nicht hinausgeht.

Dennert-Godesberg.

**Dennert, E., Dr. phil.: Vom Sterbelager des Darwinismus.** Stuttgart 1903, Max Kielmann. (84 S.) 1,50 Mk.

Der Verf. dieses gehaltvollen Büchleins, ein in naturwissenschaftlichen Kreisen sehr bekannter Mann, sucht in den hier gegebenen Berichten nachzuweisen, daß der Darwinismus nunmehr bald der Vergangenheit, der Geschichte angehört, daß wir an seinem Sterbelager stehen, und daß auch seine Freunde sich anschicken, ihm wenigstens noch ein anständiges Begräbnis zu sichern. Die Resultate, zu denen Dennert gelangt, sind folgende: die Descendenzlehre wird heute von fast allen Naturforschern als eine berechtigte Theorie anerkannt. Zwar ist es bis jetzt noch nicht gelungen, sie als ganz sicher zu erweisen, es läßt sich aber nicht leugnen, daß sie eine einleuchtende Erklärung für eine Reihe von sonst weniger verständlichen Problemen und Tatsachen bildet. Dem gegenüber wird heute der Darwinismus, d. h. die Lehre von der natürlichen Auslese im Kampf ums Dasein, zurückgedrängt. Die meisten Naturforscher erkennen seine Geltung überhaupt nicht mehr an, während die, welche sich zu diesem Standpunkt noch nicht hindurchgearbeitet haben, wenigstens zugeben, daß die Darwinische Erklärung eine weit untergeordnetere Bedeutung hat, als man ihr früher zuschrieb. An Stelle der Darwinischen Prinzipien sind mehr und mehr Gedanken getreten, die einmal den vor Darwin schon aufgestellten Prinzipien der Gewöhnung und des Gebrauchs (vgl. Lamarck) entsprechen und andrerseits den inneren Entwicklungsgründen eine weit-

gehende Bedeutung zusprechen. Damit schwenkt die Naturwissenschaft von der mechanistischen zu einer mehr teleologischen Auffassung um. Die Descendenzlehre der Zukunft wird nach Dennert von diesen Grundgedanken getragen sein: 1. die ganze Entwicklung erfolgte und erfolgt nach einem Plan und strebt nach einem Ziel hin; 2. Zufall und Regellosigkeit gibt es nicht in der Natur; auch jede Stufe der Entwicklung ist das Ergebnis gesetzmäßiger Faktoren; 3. Egoismus und Kampf treten im Naturleben weit zurück gegenüber der genossenschaftlichen und harmonischen Verknüpfung aller Naturwesen; 4. der Geist des Menschen ist ein Ding für sich und allein als höhere Entwicklungsstufe des tierischen Instinkts schlechterdings unerklärlich; 5. die ganze Entwicklungslehre kommt nicht aus ohne einen Schöpfer und Erhalter der Welt und ihres Lebens. — Das lehrreiche Büchlein bedarf keiner Empfehlung, es hat auch bereits einen sehr zahlreichen Leserkreis gefunden. Die Kritik ist manchmal scharf, aber stets sachlich, so daß auch Naturforscher aus ihr lernen können. Häckels „Welträtsel" wollten der Religion den Todesstoß versetzen, Dennerts Buch zeigt, wie sie selbst in Wahrheit bald im Staube der Bibliotheken modern werden, während sich die Religion wieder zu erheben und einen neuen Siegeslauf zu nehmen beginnt.

Siebert-Fermersleben.

**Eimer, G. H., Prof. Dr.: Vergl.-anat.-physiolog. Untersuchungen über das Skelett der Wirbeltiere.** Die Entstehung der Arten. III. Teil. Nach seinem Tode herausgegeben von Dr. Fickert und Dr. Gräfin von Linden. Mit 66 Abbildungen. Leipzig 1901, W. Engelmann. (263 S.) 12 Mk.

Über die beiden ersten Bände habe ich früher im BG. sehr eingehend berichtet. Der vorliegende 3. Band bringt eine außerordentliche Fülle von Einzelheiten über das Knochengerüst zur weiteren Begründung der Eimerschen Descendenztheorie. Ein tieferes Eingehen darauf ist in einem kurzen Referat nicht möglich. Wer sich für die Sache interessiert, wird auch diesen Band nicht entbehren können. Er behandelt die einzelnen Teile des Skeletts bezüglich ihrer Abänderung, besonders eingehend die Gliedmaßen nach ihrer verschiedenartigen Funktion. Interessant ist es, wie E. die Ausbildung des Gesamtkörpers von der Umänderung der Gliedmaßen abhängig macht und so dazu beiträgt, die Korrelation Cuviers wieder zu Ehren zu bringen. Man versteht darunter die innere Beziehung der Organe zu einander, der zufolge ein Organ eo ipso abändert, wenn ein anderes dies getan hat. Es ist dies unzweifelhaft eine Tatsache, welche in der Descendenzlehre der Zukunft noch eine große Rolle spielen wird.

Dennert-Godesberg.

**Fleischmann, A., Prof. Dr.: Die Darwinische Theorie.** Gemeinverständliche Vorlesungen. Mit 26 Textabbildungen. Leipzig 1903, G. Thieme. (VIII und 402 S.) 7,50 M.

Wie der Verf. kürzlich die Descendenzlehre im allgemeinen scharf und schneidig angegriffen hat, so vernichtet er hier den Darwinismus im Speziellen. Auch dieses Buch enthält Vorträge, die vor Studierenden aller Fakultäten gehalten worden sind. Die Methode des Verfassers ist vorzüglich. Er läßt Darwin sehr reichlich zu Worte kommen, indem er das Wesentliche seines Gedankenganges zitiert, und hieran knüpft er dann direkt seine tief einschneidende Kritik an. Das Ergebnis ist eine völlige Vernichtung des Darwinismus. Wer nach der Lektüre dieses ebenso klaren wie logisch unerbittlichen Buches von Fleischmann noch etwa Anhänger des Darwinismus bleibt, an dem ist Hopfen und Malz verloren. Wir können das Studium Darwins an der Hand Fleischmanns nicht dringend genug empfehlen und begrüßen im Hinblick darauf auch den im Verhältnis billigen Preis des Buches.

Dennert-Godesberg.

## Theologie.

**Pöhlmann, Dr. Hans: Rudolf Euckens Theologie mit ihren philosophischen Grundlagen.** Berlin 1903, Reuther & Reichard. (93 S.) 1,50 M.

Es ist ein hocherfreuliches Zeichen, zu sehen, wie Rudolf Euckens Philosophie immer mehr an Einfluß und Ansehen in der letzten Zeit gewonnen hat. Ich bekenne offen, daß ich die Darstellung des Christentums bei Eucken für die beste halte, welche es heute gibt. Er weiß das Christentum mit den großen Lebensfragen der Menschheit in Beziehung zu setzen wie kein zweiter. Freilich ist es nicht leicht, den Euckenschen Gedanken zu folgen; es gehört viel Arbeit und Mühe dazu, um durch die harte Schale zum Kern hindurchzudringen. Um so dankbarer begrüße ich obiges Buch. Es ruht auf einer gründlichen Kenntnis der Eucken-

schen Schriften und kann daher jedem nur dringend empfohlen werden, der in die Gedankenwelt des geistvollsten neueren Philosophen eindringen möchte. Nach einer kurzen Einleitung spricht P. in drei Hauptkapiteln über die philosophischen Grundlagen in Euckens Theologie, über seine Religionsphilosophie und über seine Stellung zum Christentum. Der Leser erhält durch sie einen klaren Begriff dessen, was Eucken will. Hoffentlich findet das Buch viele Leser! Siebert-Fermersleben.

**Kneib**, Dr. Philipp, Dozent am Priesterseminar in Mainz: **Die Beweise für die Unsterblichkeit der Seele** aus allgemeinen psychologischen Tatsachen neu geprüft. StrThSt. V, 2). Freiburg i. Br. 1903, Herder. (IV, 106 S.) 2,40 Mk.

Scharfsinnig, unter Zugrundelegung der syllogistischen Methode führt der Verf. seine Beweise so, daß er vorerst von dem allgemeinen und notwendigen Naturtriebe nach immerwährendem Sein (ontologischer Beweis), dann (der bekannten Dreiteilung der Grundvermögen der Seele folgend) von dem Triebe nach vollendetem Glücke, von dem allgemeinem Verlangen nach Wahrheitserkenntnis (teleologischer Beweis) und endlich von der allgemeinen Anlage zur Sittlichkeit und dem allgemein herrschenden Rechtsgefühl (moralischer Beweis) handelt. Das alles wird dann zusammengefaßt in dem Beweise ex consensu omnium, der mit dem Satze beginnt: „aus dem Verlangen nach Sein, Glückseligkeit, Wahrheit und Sittlichkeit geht die sogenannte „allgemeine Überzeugung der Völker“ von der Unsterblichkeit hervor.“ Angehängt wird noch in wenigen Sätzen als eine Art empirischer Beweis für die Unsterblichkeit der Seele der Hinweis auf Geistererscheinungen, Spiritismus u. s. w., dabei aber ausdrücklich bemerkt, daß diesem Beweise keine Kraft, wohl aber die Gefahr des Aberglaubens innewohne. — Die einzelnen Ausführungen sind von besonderem Interesse einmal wegen der Auseinandersetzungen mit verschiedenen Gelehrten wie Strauß, Kant, Teichmüller, Schneider, Schell u. s. w., und dann wegen der Widerlegung der Einwürfe, die man erhoben hat, z. B. den der Langweile im Himmel, den der Teilung des Glücks der Seligen durch die Erinnerung an die Qual der verdammten Angehörigen. Wie der Verf. dann auch handelt vom Tun im ewigen Leben, von der Fortdauer der bewußten Persönlichkeit gegenüber denen, die nur von einer Fortdauer des Geschlechts wissen wollen, von der Berechtigung eines gewissen Eudämonismus, von den hier heranzuziehenden Stellen des A. T. u. s. w. — Schön ist, wie der Verf. in der Ausführung des moralischen Beweises mit Schell die Theonomie als die Vereinigung der Wahrheitsmomente der Heteronomie und der Autonomie darstellt, „da die wahre Sittlichkeit Gott zum Lebensinhalte haben muß.“ Wenn dann aber „die Weisheit und Brauchbarkeit der kirchlichen Sittenlehre“ neben anderem auch darin gefunden wird, daß „die Gnade Gottes zur Erreichung des sittlichen Zieles mithilft, und auch der unvollkommene Sünder gerechtfertigt wird, wenn er nur gewisse sittliche Leistungen, z. B. unvollkommene Reue und Sündenbekenntnis, setzt (?)“: so tritt hier, zumal der erlösende Heiland überhaupt nie erwähnt wird, der dem Katholizismus eigene Pelagianismus derart hervor, daß wir ihn vom evangelischen Standpunkte aus durchaus abweisen müssen. — Wenn nun endlich der Verf. dem Beweise aus dem Seinstriebe nur eine bedingte Beweiskraft zubilligt, weil hier das Sein betrachtet wird ohne seinen Inhalt, und erst mit der Erörterung des Inhalts als Verlangen nach Glückseligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit diese Beweiskraft wächst, die in dem Beweise ex consensu omnium nur eine äußerliche Stütze findet: so zeigt sich auch hier, daß verstandesmäßige Beweise für Glaubenstatsachen nur für den Gläubigen Wert haben, während sie der Ungläubige, der nur die per inductionem gewonnenen Sätze gelten läßt, als nichtig beiseite schiebt. Umsomehr gilt es, sich immer tiefer in die christlichen Heilswahrheiten zu versenken, um daraus für Zeit und Ewigkeit immer herrlicheren Gewinn zu erzielen; und dazu will nun eben auch die vorliegende Schrift an ihrem Teile beitragen und tut es auch trefflich.

Otto-Radebeul.

**Reinhold**, Georg, Dr., k. k. Univ.-Prof.: **Die Welt als Führerin zur Gottheit.** Kurze Darstellung der von der neueren Apologetik vorgelegten Gottesbeweise. Stuttgart und Wien 1902, Jos. Roth. (IV, 212 S.) 2 Mk., geb. 2,80 Mk.

Das Buch ist geschrieben in der Absicht, „auf die Leistungen der neueren katholischen Apologetik auf diesem Gebiete aufmerksam zu machen.“ Als solche Apologeten werden im Laufe der Untersuchung verschiedene zitiert, z. B. Schell, Sontheim, Gutberlet, Tillmann Pesch, Geyser, Breig, Vosen, Schang und andere. — Vorausgeht ein

1. grundlegendes Kapitel, das überschrieben ist: „der Satz vom zureichenden Grunde und das Kausalitätsgesetz,“ und einerseits die Beweisbarkeit jenes Satzes, andrerseits die Entstehung des Kausalbegriffes rein logisch erörtert. Daran knüpft sich ein Abschnitt, der von der „objektiven Realität der Köperwelt“ handelt und sich namentlich mit dem Subjektivismus Kants und Schopenhauers auseinandersetzt. Aus dieser Objektivität der körperlichen Außenwelt und ihrer Beschaffenheit ergibt sich die Berechtigung „mit Hilfe des allgemein und objektiv geltenden Kausalitätsgesetzes auf die Existenz und die Eigenschaften ihrer ersten Ursache zu schließen.“ — Nun folgen die einzelnen Beweise. Kap. 2 der kosmologische; vorerst in seiner allgemeinen Form, nach welcher aus der Bedingtheit und Zufälligkeit der Welt auf den alles bedingenden schlechthin notwendigen Grund derselben; aus der sich aneinander fügenden Abhängigkeit alles Seienden auf eine letzte absolute Ursache geschlossen wird, die nur als der unendliche Geist von schrankenloser Vollkommenheit gedacht werden kann. Und das wird nun im folgenden nach Thomas von Aquin (Aristoteles) als „Beweis aus der Bewegung, aus der Reihe der bewirkenden Ursachen, aus dem Zufälligen und Notwendigen, aus den Vollkommenheitsgraden der Dinge“ weiter auseinandergelegt. — Angeschlossen wird hier noch der ideologische Beweis aus der Existenz der Wahrheit, d. i. der Formen und Gesetze des Erkennens, die als gegebene auf einen Gebenden zurückweisen; der Beweis aus dem voraussichtlichen Aufhören des Weltprozesses aus physikalischem Grunde, woraus auch ein zeitlicher Anfang dieses Prozesses sich ergibt, der wieder auf einen außerweltlichen anfangslosen Schöpfungsfaktor zurückführt; und der Beweis aus der Existenz des organischen Lebens, welches, da es keine generatio aequivoca gibt, nach der Organisches aus Unorganischem hätte entstehen können, wieder für sich eine außerweltliche Ursache fordert (auch biologischer Gottesbeweis genannt). — Das 3. Kapitel behandelt den teleologischen Gottesbeweis und zwar a) nach der Gesetzmäßigkeit, b) nach der Zielstrebigkeit der Weltdinge. Hier wird eine große Anzahl von Einzelbeobachtungen aufgeführt, die alle in ihrer Ordnung und Zweckmäßigkeit, welche nicht eine zufällige sein kann, einen über den Weltdingen stehenden intelligenten Ordner voraussetzen. — Angefügt ist hier der eudämonologische Beweis (Augustin), der aus dem dem Menschen innewohnenden Glückseligkeitsstreben, das nur im höchsten Gute Befriedigung finden kann, auf die Realität dieses Gutes (Gott) schließt; und der moralische, der aus der Existenz des allgemein verbindlichen Sittengesetzes, der moralischen Weltordnung die Existenz des sittlichen Ordners der Welt folgert. — Im 4. Kapitel wird der Gottesbeweis aus der Allgemeinheit des Gottesglaubens gewonnen (ethnologischer Beweis), namentlich jenen Philosophen gegenüber, die in dem Personwesen Gottes eine Beschränkung und damit Negierung seines Wesens erkennen wollen, und es wird gezeigt, daß die Leugnung Gottes zur Leugnung des Satzes führen müsse, daß „die menschliche Vernunft auf die Erkenntnis der objektiven Wahrheit eingerichtet sei“. — Endlich folgt im 5. Kapitel der ontologische Beweis (er pflegt sonst vorangestellt zu werden), der, während die übrigen Beweise a posteriori geführt wurden, das Dasein Gottes a priori aus der Idee Gottes ableiten will (Anselm v. Canterbury, Cartesius, Leibniz u. s. w.). Irrig schließt er: daraus, daß nichts Höheres als Gott gedacht werden kann, folgt seine reale Existenz; und in dem Setzen Gottes als des vollkommensten Wesens ist auch sein Dasein gesetzt, weil mit der Negierung dieses letzteren seine Vollkommenheit beschränkt würde. — In dem abschließenden 6. Kapitel („Rückblick“) setzt sich der Verf. wieder vorzugsweise mit Kant, Schopenhauer, Strauß auseinander und weist schließlich darauf hin, wie das Theoretische der Gottesbeweise sich praktisch betätigen müsse in der völligen Hingabe des ganzen Seins und Lebens an Gott, als wodurch er dann in Wahrheit erst recht gefunden werde. — Können nun freilich alle diese Beweise, in der älteren und in der neueren Form, nur indirekte und analytische sein, so ist schon damit ihre Beweiskraft beschränkt; während andrerseits von einer eigentlichen direkten und synthetischen Demonstration der Gottesexistenz als dem obersten Prinzipe durchaus nicht geredet werden kann, da wir ja so als das höhere über diesem Prinzipe stehen müßten, das eben darum aufhören würde, Prinzip zu sein. — Trotzdem ist das Buch in seiner scharfsinnig-dialektischen Entwicklung von großem Interesse und einer eingehenden Beachtung wohl zu empfehlen.

Otto-Radebeul.

**Weber**, Simon, D., Prof. d. Theol. in Freiburg i. B.: **Der Gottesbeweis aus der Bewegung** bei Thomas von Aquin auf seinen Wortlaut untersucht. Ein Beitrag zur Textkritik und Erklärung der Summa contra gentiles. — Freiburg 1902, Herder. (IV, 43 S.) 0,90 M.

Der Titel nimmt den Mund etwas voll, denn es handelt sich im Grunde nur um den einen Satz der aristotelisch-thomistischen Beweisführung: „hoc quod a se ipso ponitur moveri, est primo motum; ergo ad quietem unius partis eius non sequitur quies totius.“ Bis vor kurzem hat der Satz unbestritten diesen Wortlaut gehabt. Neuerdings aber ist auf Grund des Kommentars des Franziskus de Silvestris von Ferrara zur summa contra gentiles des Thomas (Pariser Ausgabe 1874), das non unseres Satzes weggelassen worden, und das hat wieder Rolfes („der Gottesbeweis bei Thomas von Aquin und Aristoteles“) veranlaßt — um einen geeigneten Sinn herzustellen — an Stelle des ergo unseres Satzes ein sed oder atqui zu setzen. — Es fragt sich also nur: ist non zu lesen oder zu tilgen? — Weber sucht nun mit bedeutendem dialektischen Scharfsinne die Richtigkeit des „non“ nachzuweisen, indem er einerseits die Störung erörtert, die durch die Rolfessche Abänderung in dem Beweisgange entstehen würde, andrerseits die Schlußfolgerung des ergo mit Zuhilfenahme eines Enthymems als berechtigt hinstellt, wobei er zugleich das Verhältnis des Textes zu dem der Physik des Aristoteles und ebenso das des Kommentars des (hl.) Thomas zu dieser Physik ins Auge faßt. — Gegen das Ende faßt er die Beweisführung wie folgt zusammen: Alles, was bewegt wird, wird von einem andern bewegt; denn kein Bewegtes wird durch sich selbst bewegt. Wäre das Letztere der Fall, dann müßte es 1. das Prinzip der Bewegung in sich selber haben; dann dürfte 2. das Ganze nicht von einem seiner Teile (wie z. B. das Tier durch seinen Fuß), sondern nur durch sich als Ganzes bewegt werden. Wenn nun aber 3. das Bewegte (nach der Physik des Aristoteles) ein Zusammengesetztes, also teilbar sein muß, so können diese drei notwendigen Eigenheiten des durch sich selbst Bewegten an einem Subjekte nicht verwirklicht werden, d. h. es kann ein solches Wesen, innerlich widerspruchsvoll, nicht existieren. Denn das durch sich als Ganzes, also um seiner selbst, nicht um seiner Teile willen durch sich selbst Bewegte müßte in seiner Bewegung unabhängig sein von den Teilen, könnte demnach die Eigenheit der Teilbarkeit nicht besitzen, da das Teilbare und Zusammengesetzte in seiner Bewegung von den Teilen abhängig ist. Und das wird nun von Thomas von Aquin in dem eingangs zitierten, zur Form des Enthymems verkürzten Syllogismus ausgesprochen: „das, was angenommenermaßen durch sich selbst bewegt wird, ist ein ursprünglich Bewegtes.“ (Hier ist nun der Minor: Nun ist aber das ursprünglich Bewegte in seiner Bewegung von den Teilen nnabhängig.) „Also folgt bei ihm auf die Ruhe eines Teiles von ihm nicht die Ruhe des Ganzen,“ bezw. es findet bei ihm die ursächliche Folge der Ruhe des Ganzen auf die Ruhe eines Teiles nicht statt.“ — Das der Gang der Abhandlung. Die weitere Ausführung des Gottesbeweises, namentlich die Bezugnahme auf τὸ πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον des Aristoteles unterbleibt, da es sich eben nur um die Zurechtstellung des einen Satzes handelt, — Interessant ist die Erörterung entschieden. Auch entscheidend? Wer gern scholastisch tüftelt, wird sich daran erlaben.

Otto-Radebeul.

## Bibel und Babel.

**Gasser**, J. A., Pfr. in Buchberg-Rüdlingen: **Babel und Bibel** in gemeinfaßlicher Weise beleuchtet. Schaffhausen 1903, P. Meili. (Komm.-Verl.) (52 S.) 0,60 M.

Wie der Titel der obigen Schrift andeutet, will sie nicht neue Gesichtspunkte für die Beurteilung des Streites über Babel und Bibel darbieten, sondern die Ergebnisse der Forschung für weitere Kreise zusammenfassend darstellen. Demgemäß orientiert sie in einer Einleitung über die Geschichte der Assyriologie seit ihren Anfängen und gibt sodann einen Bericht über die bekannten Vorträge von Friedrich Delitzsch und deren Aufnahme von seiten der Fachgelehrten. Das Hauptinteresse der Schrift geht dahin, zu untersuchen, was sich aus den Resultaten der assyriologischen Forschung für unsere Wertschätzung der Bibel ergibt. Der Verfasser geht nicht auf alle Ausstellungen ein, die Delitzsch am A. T. gemacht hat, sondern beschränkt sich auf die durch das Thema gezogenen Grenzlinien, nachdem er an Delitzsch's Behandlung des Buches Hiob dessen Kritik des Alten Testamentes charakterisiert hat. In

ansprechender Weise zeigt er an Beispielen den Gewinn, den die Bibelwissenschaft von der Assyriologie empfangen hat, und legt in überzeugender Weise die Überlegenheit der Religion Israels gegenüber der babylonischen Mythologie dar. Die klare, nüchterne Behandlung des Stoffes, die sich von Überschätzung wissenschaftlicher Hypothesen wie von kurzsichtigem apologetischem Eifer gleich fern hält und durchweg von einem tiefen Verständnis der Offenbarungsreligion getragen ist, zeichnet dies Büchlein vorteilhaft aus und macht es zur Verbreitung in dem weiten Kreis der für die vorliegende Frage Interessierten sehr geeignet.

Riggenbach-Basel.

**Jeremias**, Alfr., Dr., Pfr.: **Im Kampf um Bibel und Babel.** 3. Aufl. Leipzig 1903, J. C. Hinrichs. (45 S.) 0,50 M.

**Kittel**, R., D., Prof.: **Die babylonischen Ausgrabungen und das Alte Testam.** 3. Aufl. Leipzig 1903, A. Deichert. (44 S.) 0,80 M.

Derselbe: **Der Bibel-Babelstreit und die Offenbarungsfrage.** Ebd. 1903. (25 S.) 0,50 M.

**Volck**, W., D., Prof.: **Zum Kampf um Bibel und Babel.** Rostock 1903, Stiller. (32 S.) 0,60 M.

**Giesebrecht**, Fr., Dr. D., Prof.: **Friede für Bibel und Babel.** Königsberg 1903, Thomas & Oppermann. (IV, 62 S.) 1 M.

In 3. Auflage sind erschienen die zu 1. und 2. genannten Schriften von Kittel (vgl. ThLBr. 1903 S. 10) und Jeremias (vgl. ThLBr. 1903 S. 128). In beiden Schriften ist keine Frontveränderung zu bemerken; immer noch steht unter den Theologen Jeremias den „Panbabylonikern" am nächsten und ist auch geneigt, der Anwendung des mythischen Schemas auf die wirkliche Geschichte, wie sie Winckler mit einem erstaunlichen Aufwand von Phantasie durchführt, in manchen Einzelheiten zuzustimmen. In zahlreichen Texterweiterungen und Fußnoten ist er bestrebt, das Material selbst zu bereichern, Mißverständnisse aufzuklären und Angriffe, die seine Position erfahren hat, abzuwehren, so daß die neue Auflage an Wert erheblich gewonnen hat. Kittel setzt sich, abgesehen von einigen kleinern Änderungen im Texte, in Zusätzen mit gegnerischen Äußerungen auseinander (besonders mit Gunkel), wobei er den Einfluß der Glaubensstellung des Historikers auf seine Geschichtsbetrachtung klarzustellen sucht. Wenn er aber hier nicht nur die Person Abrahams, sondern auch die Auferstehung Jesu (S. 39) in ein Gebiet verweist, das jenseits der geschichtlichen Gewißheit liege und nur subjektive Auffassung gestatte, so wird man sowohl diese Umgrenzung, als diese Erweiterung des geschichtlich Wißbaren nicht unbedenklich und die ganze Stellung zu rein geschichtlichen Fragen nicht empfehlenswert finden; auch die neue Definition des immer noch festgehaltenen Begriffs der Uroffenbarung scheint mir denselben eher aufzulösen, als abzuklären. Trotz dieser Bedenken behält Kittels Schrift mit ihrem Widerspruch gegen die Verwendung der babylonischen Hypothesen zu Ungunsten der alttestamentlichen Religion Recht. Einen „Verzicht auf Verständigung" nennt er selbst seine — zu dritt genannte — neuste Veröffentlichung. Hier wird betont, daß der Streit sich jetzt um den religiösen Fundamentalbegriff der „Offenbarung" drehe, und weil die Angriffe leider einen ganz veralteten und überwundenen Offenbarungsbegriff ins Auge faßten, damit große Verwirrung und Schaden angerichtet haben. Sodann widerlegt der Verf. die einzelnen Gründe, die Delitzsch gegen den Glauben an eine göttliche Offenbarung in der Geschichte Israels (und ihrem Dokument, dem Alten Testamente) ins Feld geführt hat (Dekalog, überhaupt die mosaische Gründung, Rückständiges im Psalter und im Hiob, Sittlichkeit, Partikularismus u. s. w.) und erklärt, daß der Angriff zwar schädlich, aber doch gründlich mißlungen sei und nur dem Buchstabenglauben gegenüber eine gewisse Berechtigung besitze. Wir sind hier etwas weniger ängstlich und glauben, daß weder der Offenbarungsgedanke, noch das Alte Testament von solchen Gegnern das geringste zu befürchten haben. Aufgefallen ist mir die ebenso häufige, wie von Grund aus unrichtige Anwendung des Wortes: „der Buchstabe tötet" S. 23. Das Gerede vom „toten Buchstaben" sollten wir endlich, um mit Kittel (S. 8) zu reden, „dem Biertisch" überlassen; denn wenn der Buchstabe töten kann, ist er gewiß selbst nicht tot, sondern sehr lebendig.

Vermittelnden Charakter mit vorherrschend apologetischer Tendenz zeigt die Schrift von D. Volck. Nach einer kurzen Darlegung der durch die Vorträge von Delitzsch herbeigeführten Sachlage bespricht der Verf. das Verhältnis des babylonischen und des biblischen Schöpfungsberichtes, die angebliche babylonische Parallele zu Gen. 3,

die beiderseitigen Flutberichte und kommt zu dem Ergebnisse, es liege nicht Entlehnung von seiten Israels, sondern eine parallele Entwicklung aus uralter gemeinsamer Quelle vor. Sodann wird der angebliche babylonische Monotheismus zurückgewiesen, der von Delitzsch verurteilte israelitische Partikularismus ins richtige Licht gerückt, der plumpe Offenbarungsbegriff und vereinzelte weitere Angriffe von Delitzsch auf das Alte Testam. widerlegt. Bei manchen Vorbehalten im einzelnen kann ich mich diesen Grundanschauungen im ganzen anschließen; offenbar unrichtig ist aber z. B., daß die Bibel nirgends auf den Tiâmatkampf anspiele (S. 13); daß die biblischen Flutberichte nicht eine Überflutung der ganzen Erde meinen (S. 18), und für eine gemeinsame (rein gedachte) Überlieferung hat der Verf. so wenig ein geschichtliches Zeugnis beigebracht, wie die sonstigen Verteidiger der „Uroffenbarung". D. Giesebrecht wendet sich zuerst gegen die Babylonisierung der Geschichte Israels, und ihre (bedingte) Verteidigung durch Alfred Jeremias, sowie gegen dessen Angriffe auf die Evolutionstheorie der Wellhausenschen Schule. Dann sucht er Frieden zu stiften zwischen den Assyriologen und den Alttestamentlern, indem er beide vor ungerechtfertigten Grenzüberschreitungen warnt, die Theologen haben einzuräumen, daß Israel keine selbständige Tradition über die Urzeit besaß, also auf Entlehnungen aus ältern Kulturkreisen, namentlich dem babylonischen, angewiesen war, nur daß es sie im Sinne des ethischen Monotheismus reinigte und umformte. Dies wird an mehrern der von Delitzsch in den Vordergrund gestellten Punkten durchgeführt; insonderheit spricht G. dem babylonischen Monotheismus für das alte Reich vorläufig das Lebensrecht ab, während er über das Alter des Jahvenamens sich zurückhaltend äußert. Dann prüft er die sittliche Höhenlage beider Religionen an den wiederum von Delitzsch vorgeschlagenen Maßstäben, und beweist, daß die Offenbarungsreligion in Israel auch in dieser Richtung Früchte gezeitigt hat, welche Babel nicht kennt. Den Schluß machen zwei Exkurse über den Sabbat und die Uroffenbarung. — Die Stellungnahme G.s unterscheidet sich nicht wesentlich von derjenigen der alttestamentl. Fachgenossen, die das Wort zur Sache ergriffen haben; aber auch abgesehen von manchen lehrreichen Einzelheiten macht seine temperamentvolle Art sein Votum zu einer anregenden Lektüre. Meinerseits urteile ich weniger optimistisch über den Offenbarungsbegriff der meisten Evolutionstheoretiker, bei denen die objektive Wirklichkeit des Göttlichen sich manchmal in dem geschichtlich allseitig bedingten und begründeten religiösen Gedankenprozeß, der in den prophetischen Männern sich abspielte, aufzulösen scheint.

Oettli-Greifswald.

**König, Ed., Dr. D. Prof. Bonn: Bibel und Babel.** Eine kulturgeschichtliche Skizze. 7. abermals erweiterte Auflage nebst einer Kritik von Delitzsch' neuesten Äußerungen über Babel und Bibel. Berlin 1903, Martin Warneck. (62 S.) 1 M.

Wir haben die inhalt- und lehrreiche Schrift Königs schon Th. L.-Br. 1902 S. 285 und die 6. Aufl. 1903 S. 10 f. angezeigt und empfehlen sie auch in der jetzt vorliegenden Gestalt aufs beste, da sie auch auf die neuesten Äußerungen von Delitzsch kritisch Bezug nimmt. Dabei ist übersehen, daß Delitzsch jetzt nicht mehr erklärt, „das Ziel der menschlichen Sehnsucht könne naturgemäß nur eins sein" (S. 39), sondern sagt „indem ihnen die göttliche Wesenheit als eine einheitliche erschien." Im übrigen hält König an allen von ihm früher vertretenen Positionen und Negationen fest, auch wo ihm Einsprache von seiten derjenigen begegnete, die mit ihm die Grundauffassung über das Verhältnis von Bibel und Babel teilen.

Oettli-Greifswald.

**Oettli, S., D. Prof. Greifswald: Ist der Gott des Alten Testamentes unser Gott?** Öffentlicher Vortrag. Berlin 1903, Stadtmission. (30 S.) 0,20 M.

Derselbe: **Der Kampf um Bibel und Babel.** 4. erweiterte Aufl. mit Berücksichtigung des zweiten Vortrages von Fr. Delitzsch. Leipzig 1903, A. Deichert. (44 S.) 0,80 M.

Die in der erstgenannten Schrift aufgeworfene Frage, im Grunde so alt wie das Christentum und immer wieder als solche empfunden, bis in die Gegenwart hinein, weil im Sachverhalt des A. T. selbst begründet, erfährt die doppelte Antwort: Nein, wenn sie dahin verstanden werden müßte, daß „wir berechtigt und verpflichtet wären, jede Aussage, die das A. T. über Gott bietet, ohne weiteres auch auf den Vater unsers Herrn Jesu Christi anzuwenden." „Ja, wenn sie den Gott meint, der im Geist und Mund seiner aus-

erwählten Zeugen in Israel sich offenbarte, der als die verborgene göttliche Realität das religiöse Leben des Volkes erzeugte und beherrschte, als die treibende, die ganze Entwicklung einem vorbedachten Ziel entgegenführende Kraft hinter der ganzen religiösen Geschichte Israels stand oder vielmehr in ihr gegenwärtig und wirksam war." Das Kriterium, an dem das Recht dieser doppelten Antwort sich beweist, ist Jesus. An ihm, der gesagt hat: „Wer mich sieht, der sieht den Vater!" ergibt sich was im alttestamentlichen Gottesglauben zeitlich und vergänglich, und was an ihm nie alternde Wahrheit ist. Es stehen eben in der Religiosität Israels, bezw. in den Schriften des A. T. niedrige und getrübte Anschauungen, die aus der angeborenen heidnischen Art wie aus den immer neuen Beeinflussungen durch das auswärtige Heidentum stammen, neben den höheren und reineren der berufenen Stimmführer der Religion, die auf Gottes Geisteswirken sich zurückführen. Gottes Offenbarung ist in die Geschichte eingetreten; sie paßt sich den Verhältnissen des natürlich-geschichtlichen Lebens an; so bricht ihr Licht sich verschieden in dem Medium des unvollkommenen menschlichen Verständnisses. Aber es ist eben göttliches Offenbarungslicht. Der Gedanke der Evolution, der in der Geschichte nur das Produkt natürlich-menschlicher Faktoren sieht, wird dem Tatbestand des A. T. nicht gerecht. So wahrt der Vortrag in feiner Weise das, was als geschichtliche Wahrheit den Urkunden zu entnehmen ist, und was gerade unter Anleitung Jesu die christliche Gemeinde von jeher im A. T. gefunden hat, und ist zur Orientierung trefflich geeignet; er kann manchen helfen, eine in sich klare, innerlich freie und doch religiös wahre Stellung zum A. T. zu gewinnen. Leider fehlen die Stellenangaben der Belegstellen. — Die zweitgenannte Schrift habe ich schon in der ersten Auflage angezeigt und warm empfohlen. Ich halte sie noch heute für die beste aller mir bekannt gewordenen (vgl. S. 9, 125 ff.) Gegenschriften, weil die innerlich freieste und unbefangenste bei voller Wahrung der Tatsache realer göttlicher Offenbarung im Alten Bunde. Mit Fug und Recht richtet sie ihren scharfen Spott wider das wissenschaftlich naive Absprechungsurteil, das Delitzsch in seinem zweiten Vortrag über die alttestamentliche Offenbarung sich gestattet hat. Ebenso wird die von ihm beliebte Höherstellung der Moral Babyloniens gegenüber der in Israel geltenden gründlich zurückgewiesen. Ein weiterer Zusatz betrifft die Frage, ob der biblische Paradies-Bericht auf babylonische Vorbilder zurückzuführen sei. Endlich liegen bei den keilinschriftlichen Angaben allerlei kleinere Verbesserungen und Erweiterungen behufs größerer Genauigkeit vor. Jordan-Warendorf.

**Bahr**, Hans, Gymn.-Oberlehrer: **Die babylonischen Bußpsalmen und das Alte Testament.** Leipzig 1903, A. Deichert. (48 S.) 0,80 M.

Das Hauptverdienst dieser Veröffentlichung ist die Wiedergabe von 9 Bußpsalmen nach Zimmerns Übersetzung. Was dann über den Schamanismus, über die Götter und die Theologie der Bußpsalmen im Vergleich zu den biblischen beigefügt wird (der Abschnitt über die Weltschöpfung gehört eigentlich nicht hieher) ist auf solche Leser berechnet, die der ersten Einführung in dieses Gebiet bedürfen, und enthält neben viel Richtigem auch recht anfechtbare Behauptungen; z. B. S. 35: „im ganzen A. T. steht keine Stelle, in der auch nur andeutungsweise Jahve als ethische Persönlichkeit gefährdet wäre;" oder: die Babylonier hätten kein eigentliches Weltbild gehabt. S. 39. Die theologische Fundierung dieser Ausführungen ist meines Erachtens etwas zu schwach; in der Abschätzung der Differenz zwischen dem babylonischen und dem israelitischen Sünden- und Heilsbewußtsein aber wird der Verf. Recht behalten.

Oettli-Greifswald.

**Dornstetter**, Paul, Dr., Geistlicher Lehrer, Colmar: **Abraham**, Studien über die Anfänge des Hebräischen Volkes. (BSt. Bd. VII. 1—3.) Freiburg i. Br. 1902, Herder. (XII, 280 S.) 6 M.

Diese durch reiche Gelehrsamkeit und sehr umfangreiche Literaturangaben ausgezeichnete Schrift will alle Einwände gegen die Existenz Abrahams wie die Geschichtlichkeit der über ihn erhaltenen biblischen Berichte, wie sie die Kritik erhoben hat, auf Grund der neusten Forschungsergebnisse widerlegen. Von vornherein steht dem Verf. die Geschichtlichkeit der biblischen Berichte fest. Weil Christus die Existenz Abrahams bezeugt Matth. 22, 31—32 und Par., Joh. 8, 56 f., deshalb hat er gelebt. Von diesem Standpunkte werden nun alle Einzelpunkte, die mit seiner Einwanderung nach Kanaan, seinen Beziehungen zu Ägypten zusammenhängen,

ferner die Völkerschaften in Palästina zur Zeit Abrahams, dann besonders eingehend 1. Mos. 14 und alles, was sich über Amraphel, (Hammurabi) Kedor-Laomor, die verschiedenen babylonischen und assyrischen Dynastieen u. s. w. findet, behandelt und schließlich versucht, Abraham selbst chronologisch zu fixieren. Unleugbar gibt die sehr fleißige Schrift eine große Menge Material, das aber, wenn auch genügend beherrscht, doch zu wenig kritisch gewürdigt wird. Die neuere Kritik wird ganz offen als Betrugstheorie gebrandmarkt. Das ist doch wohl nicht ganz richtig. Gewiß leidet sie an Auswüchsen, und die besonnene Forschung bekämpft sie nicht minder scharf wie der Verf. Aber es ist zu weit gegangen, den Gegnern, die man bestreitet, einen sittlichen Makel anzuheften. Das Eingeständnis eines non liquet in manchen Einzelheiten dieser vielverschlungenen Frage, die der Verf. behandelt, hätte ihm hier und da näher liegen müssen. Und seine Aufstellung z. B. Befreiung Lots durch Abraham 2153 bedeutet doch nur eine Hypothese mehr auf diesem trotz aller neuen Ergebnisse der Forschung noch dunklen Gebiete. Gleichwohl hat er das Verdienst, eine reichhaltige Materialiensammlung geliefert zu haben, und seine Schrift kann die Grundlage für ein mehr oder minder geschichtliches Lebensbild Abrahams bieten. Man erwartet, daß der Verf. in einem Schlußabschnitt die Ergebnisse seiner Studien zusammenstellt. Das ist unterblieben. Gleichwohl freuen wir uns der Mitarbeit dieses katholischen Gelehrten auf diesem schwierigen Gebiete, das immer noch mehr der Aufhellung bedarf. Schaefer-Cöslin.

**König, Ed.: Babylonisierungsversuche betreffs der Patriarchen und Könige Israels.** S.-A. aus BG., vermehrt durch ein Wort der Abwehr. 2. Aufl. Gütersloh 1903, C. Bertelsmann. (36 S.) 0,50 M.

Gegenüber den Hypothesen von Winckler, Delitzsch und Alfr. Jeremias, welche die Hammurabidynastie und nicht minder die Stammväter Israels für kanaanäisch (im weitern Sinne) halten, vermutet K. für jene arabischen und für diese semitischen Ursprung und sucht sodann einläßlich zu widerlegen, daß auf die Gestaltung der Patriarchengeschichte und vollends der Königsgeschichte Israels die babylonischen Astralmythen irgend welchen Einfluß ausgeübt haben. Weder hat Saul mit dem Mondgott, noch David mit Dôd (= Marduk), noch Salomo mit Schelem (= Nabu) etwas gemein, und alle angeblich dem Mythus entlehnten Züge erklären sich in verständlichem Pragmatismus aus den persönlichen und zeitgeschichtlichen Verhältnissen dieser Könige. — Wir sind ebenfalls der Meinung, daß in Wincklers Neukonstruktion der israelitischen Geschichte nach babylonischem Muster eine gewisse geistreich erfinderische Willkür die Hauptrolle spielt; aber zur Erwägung möchten wir doch gestellt sehen, ob nicht bei der Gestaltung wirklich geschichtlicher Stoffe da und dort Anklänge an den Mythus hineingetragen wurden, die indes mehr als poetischer Schmuck zu würdigen sind. Es fragt sich doch, ob menschliche Geschichte und Abspiegelung himmlischer Verhältnisse immer und überall im Verhältnis von einander ausschließendem entweder — oder standen, auch wenn man nicht gewillt ist, die Geschichte in mythischen Nebel auflösen zu lassen. Oettli-Greifswald.

## Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

**Joseph, Dr. D. Professor, Brüssel: Stiftshütte, Tempel und Synagogenbauten.** Mit 44 Abbildungen. Berlin 1902, S. Calvary und Co. (40 S.) 2,50 M.

Nach den einleitenden Bemerkungen liegt es Verf. dieser schon in „Ost und West. Illustrierte Monatsschrift für modernes Judentum“ erschienenen Abhandlung vor allem an einer darstellenden Beschreibung der „künstlerisch wertvollen Synagogen“ aus alter Zeit; die Bemerkungen über die ältesten jüdischen Gotteshäuser, Stiftshütte und Tempel, sind nur gleichsam zur einleitenden Orientierung vorangeschickt, obwohl aus der Abhandlung selber nicht klar ersichtlich ist, ob und wie die alten Bauten vorbildlich die Synagogenbauten bestimmt haben. Die Beschreibung der Stiftshütte und der verschiedenen Tempel gibt, unterstützt durch eine Reihe von Grundrissen, Totalansichten, Durchschnitten nach neuen Rekonstruktionen, Abbildungen von einzelnen Gegenständen eine gute Vorstellung — ob richtige, ist bei den zum Teil mangelhaften Berichten im Alten Testamente allerdings die Frage. Die Ansichten gehen eben auseinander. Verf. folgt im ganzen den Vorschlägen von O. Wolff. Nicht ganz klar ist, wie Verf. sich

das Haus in Silo denkt; meint er, daß die Stiftshütte ein steinernes Fundament empfangen und so also ihren transportablen Charakter verloren hat? Es scheint so; das wäre eine neue Lösung der immerhin schwierigen Frage, wie man das Heiligtum in Silo sich zu denken habe. Verf. rettet so das Zelt und will den Ausdruck „Haus“ verständlich machen. Mir scheint's keine glückliche Lösung zu sein; die Stellen, die angeführt werden 1. Kön. 1 (sic!), Richt. 18, 31, beweisen nichts, eher das Gegenteil. Doch Verfasser streift diese Frage nur, wie er überhaupt kritischen Untersuchungen aus dem Wege geht, wohl mit Rücksicht auf seinen Leserkreis. Ihm sind ja auch die Synagogenbauten die Hauptsache, und er beschreibt eine ganze Reihe ältester und alter Bauten an der Hand guter Abbildungen, vor allem die Synagogen zu Nikolsburg, Worms, Regensburg, Altneuschul u. a. So dankbar wir dem Verfasser da sein müssen, so haben wir doch eine gewisse Gliederung des Stoffes vermißt; auch bei der Beschreibung der einzelnen Bauten würde man dem Verf. leichter folgen können, wenn er nach bestimmter Ordnung verführe. Hinweise auf die christliche Kirchenbaukunst sind gemacht, die Beeinflussung jüdischer Bauten durch sie ist ja auch auf den ersten Blick erkennbar, eben darum hätte sich's auch empfohlen, sie genau in diese bekannten Bauperioden einzugruppieren nach einer kurzen Angabe der charakteristischen Merkmale derselben. Verf. ist offenbar ein Freund der Baukunst überhaupt, die Ausdrücke sind meist richtig und bezeichnend, gelegentlich finden sich allerdings auch Fehlgriffe. Oder ist's ein Druckfehler „Kämpfergehäuse“ für Kämpfergesimse? Auch sonst zeigt die Ausdrucksweise, abgesehen von Wiederholungen und Breiten, manche Dunkelheiten und Sonderbarkeiten, die vielleicht dem Ausländer zur Last fallen. Z. B. „Fünf Fenster tragen dem Raume genügendes Licht zu“ S. 25, „während der Eingang in entgegengesetzter Richtung sich befindet, von der Straße aus zugänglich ist und einer kleinen Vorhalle angehört.“ S. 25. (Ohne Grundrißzeichnung schlechterdings unverständlich.) Auch verschiedene Urteile des Verf. können wir nicht unterschreiben, so wenn er die reizvolle kleine Raschikapelle in Worms abtut mit dem Bemerken, daß das Äußere sehr kahl gehalten ist. Auch für das aus der Renaissancezeit stammende Portal dieser Kapelle hat er nur die Bemerkung, „daß es auf besondere Schönheit keinen Anspruch zu erheben vermag.“ Die Datierung der Bauten sollte meines Erachtens einem geschulten Architekten doch auch in den meisten Fällen möglich sein. Die Ausstattung ist gut, der Druck klar und meist korrekt.

Zimmer-Wernigerode.

**Holzhey**, Karl Dr.: **Die Bücher Ezra und Nehemia.** Untersuchung ihres litterarischen und geschichtlichen Charakters (Studien zur alttestamentlichen Einleitung und Geschichte. II. Heft.) München 1902, J. J. Lentner. (68 S.) 1,80 M.

In zwölf Abschnitten werden die literar- und realkritischen Fragen kurz und klar wenn auch nicht erschöpfend behandelt. Das Dekret des Cyrus, das die Heimkehr der Exulanten befiehlt, hält Verf. für echt, wenn auch für nicht vollständig wiedergegeben, die Einzelverfügungen sind auf Grund des Generaldekrets ausgearbeitet. Der Führer des ersten Zuges, Scheschbazar, hat sich zwar die Zufriedenheit der persischen Regierung erworben, da sie seinen Neffen Serubabel zu seinem Nachfolger bestimmte, aber das Wirken des ersteren fand nicht den Beifall des Verfassers des Buches Esra, da er weder über die Tätigkeit Scheschbazars weiteres noch über sein Ende etwas berichtet. Dagegen wird die Tätigkeit Serubabels lebhaft anerkannt. Da „das Volk des Landes“, also die samaritanische Partei die Erbauung des Tempels, besonders aber die Errichtung der Mauern, wenn auch schließlich vergeblich, immerfort zu hindern sucht, so greift Ezra, nachdem er sich die Gunst des persischen Hofes erworben hat, zu einem Radikalmittel, um die Exulanten zu einer innerlich geschlossenen Partei zu gestalten: er macht den Versuch, die fremden Weiber zu vertreiben. Diese Herausforderung der samaritanischen Partei endet aber mit der völligen Niederlage Ezras und der Exulantenpartei. Doch der in der Zeit von 458—446 am persischen Hofe zu Einfluß gelangte Nehemia nimmt den Versuch Ezras aufs neue auf. Seiner Vorsicht und Festigkeit steht der Erfolg zur Seite. In langem Kampfe erreicht er die innere und äußere Einheit der Exulantenpartei, wie die Leistung der Kultussteuer. Trotz der starken Reaktion der samaritanischen Partei erreicht er endlich bei seinem zweiten Aufenthalt in Jerusam, daß sein mühevolles Werk nach außen und innen gesichert ist. Literarisch unterscheidet H. in beiden Bü-

chern die Ichstücke, das aramäische Dokument, die verbindende Erzählung des Schriftstellers und endlich die Dokumente und Listen, die überall eingestreut sind. Der Verf. der beiden Bücher Ezra und Nehemia schrieb um 330 v. Chr. und ist auch der Autor der Chronik. H. stellt sich mit wenigen Ausnahmen auf den Boden der Überlieferung: das verdient gegenüber der Hyperkritik, der die Bücher Esra und Nehemia ausgesetzt sind, gewiß Anerkennung, allein eine Reihe von Fragen würden doch eine eingehendere Behandlung verdient haben und eine Auseinandersetzung mit der Kritik würde an sehr vielen Stellen erforderlich gewesen sein. Dem Fehlen derselben ist es zuzuschreiben. daß die Untersuchung des Verf. im ganzen und großen wie im einzelnen eine positive Förderung der Wissenschaft nicht bedeutet.

Schaefer-Cöslin.

**Gelbhaus, S., Dr., Rabbiner Wien: Nehemias und seine sozial-politischen Bestrebungen.** Wien 1902, R. Löwit. (52 S.) 1,80 M.

Verf. sucht die „halbverhüllte" Gestalt Nehemias ins Licht der Geschichte zu rükken. Nach ihm fand der babylonische Eroberer das Land Judäa zwar nominell als Königreich aber tatsächlich unter der Herrschaft der Väter, d. h. der Häupter der Kriegerkaste, die die erbuntertänigen dienenden Stämme beherrschte. Die Kriegerkaste wurde exiliert, die dienenden Stämme blieben im Lande und erhielten das Land unter der Oberherrschaft Babylons in Eigenbesitz. Von Anfang an sollte das Exil für die Kriegerkaste nur ein zeitweiliges sein, und Cyrus verfügte wahrscheinlich aus Dankbarkeit für die Förderung, die die jüdischen Exulanten ihm bei der Eroberung Babylons geleistet hatten, deren Rückkehr ins Vaterland in einem Edikte, das der persischen Anschauung entspricht und daher echt ist. Die Kriegerkaste nahm nun ihren ehemaligen Besitz in Judäa wieder in Anspruch, und neben der Kriegsaristokratie entstand eine Plutokratie. Die Verwirrung wurde dadurch schlimmer wie im alten Judäa. Sie zu heben ging Nehemia, oder wie er wirklich hieß, Thirscheta mit persischer Autorität ausgerüstet nach Judäa. Mit Ed. Mayer sieht G. die aramäischen Dokumente als durchaus echt an. Über die Herkunft Thirschetas wissen wir zwar nicht viel, aber er war von vornehmer jüdischer Abkunft, entstammte dem königlichen Hause und gehörte zu den Vertrauten des Großkönigs nicht bloß, sondern nahm auch unter den Exulanten eine führende Stellung ein, so daß er gleichwie einst Serubabel als Exilarch bezeichnet werden darf. Der Name Thirscheta ist semitisch mit dem persischen Suffix ta und bedeutet eben Mundschenk und nicht Exzellenz. Sein ungewöhnlicher Reichtum bestand in dem Familienvermögen des davidischen Hauses, dessen Konfiskation aufgehoben war, da die Deportation nicht ein Akt der Grausamkeit, sondern der Staatsnotwendigkeit gewesen war, deren Ziel durch die endgültige Pacification Judäas erreicht war. Die Restitution aber entthronter Dynastien war nach erfolgter bedingungsloser Unterwerfung babylonische Maxime. Thirscheta-Nehemia hatte e i n Ziel bei seinem Unternehmen im Auge, nämlich „den Grundstock zu einer nationalen Repräsentation zu schaffen, um nach außen würdig zu erscheinen." (S. 22 f.) Daher der Bau der Mauern und die Übersiedelung der Landbevölkerung nach Jerusalem, ein Unternehmen, das der Bevölkerung unangenehm und auch fremdartig war, da jeder auf seinem Erbe zu wohnen gewohnt war. Gegen den Unfug, daß die Kriegerkaste die dienenden Stämme wieder in die alte Hörigkeit herabdrückte, schritt Thirscheta energisch ein, wodurch seine Popularität immer größer wurde. Darauf soll sich Ps. 112 beziehen, in dem ein Dichter die Verdienste Thirschetas feiert. Aber über den Wortlaut des Gesetzes hinaus verlangte er auch die Vertreibung der fremden Frauen. Diese schwere Herausforderung der Samaritaner, der Nachkommen der Urbewohner Israels, gab den Anlaß zu geheimer, dann auch offener Feindschaft gegen Thirscheta. Sie griffen den verfänglichsten Punkt heraus: du willst König werden Neh. 2, 8. Da nun Nehemia „höchst wahrscheinlich damals kinderlos" war, so erkannte man, daß der göttliche Segen seinen Bestrebungen fehlte und sprach das im Ps. 127 ziemlich unumwunden aus. Aber bei der gesetzeseifrigen Haltung Thirschetas war gegen ihn zunächst schwer aufzukommen. Die neue Steuergesetzgebung, übereilt angenommen, erregte bei der Kriegerkaste wie der Priesterschaft neuen Unwillen, zumal er dieser ohnehin „kühl und unfreundlich" gegenüberstand, da sie seinen dynastischen Bestrebungen nur hinderlich war (S. 38), auch die Regierung der alten Könige nicht im besten Andenken stand, da sie das Exil verschuldet hatte. Außerdem ignorierte er

den Hohenpriester Eljaschib gänzlich und nahm einigen Priesterfamilien, die ihre Stammlisten nicht aufzeigen konnten, das Priestertum. Durch all das wurde seine Stellung in Jerusalem unhaltbar, er eilte tiefgebeugt und vom Großkönig abgerufen, an den persischen Hof, um dort wenigstens seine bedrohte Stellung zu retten. In dieser Stimmung dichtete er wohl den Ps. 140. Aber es gelang ihm, hier alle Intriguen zu zerstören, und nach Jerusalem zurückgekehrt stellte er mit rücksichtsloser Gewalt die von seinen Gegnern vernichteten Institutionen wieder her. Da aber eine Revolution in Ägypten ausgebrochen war, und alle irgend verfügbaren Truppen dorthin gezogen wurden, war er ohne militärischen Rückhalt, und sein Kampf mit dem Hohenpriester Eljaschib endete mit seiner Niederlage. Nehemias reine Absichten wurden völlig verkannt, dem Volke erschien er trotz allem als der persische Pascha von Judäa. Gott allein hat sein volles Streben gekannt, auf ihn stützte er sich daher allein, als er bei seinem zweiten Scheiden aus Judäa den Ps. 139 dichtete. Er schrieb seine Denkwürdigkeiten; es sind die Bücher Esra und Nehemia, die auf ihnen ruhen. Der Talmud hat da die richtige Tradition aufbehalten. „Alles", sagt Chelek 31[6], was im Buche Esra steht, hat Nehemias, der Sohn Hachaljas verfaßt." Und nur, weil Nehemia zu großes Selbstgefühl hatte, hat man das Buch nicht nach ihm benannt. (Chelek ebendas.) Die Männer der großen Synode, die Verf. für historisch hält, und deren hervorragendes Mitglied Nehemia war, geben dem wahren Verdienste die Krone.

Wir sind ausführlich geworden, um diese Tendenzschriftstellerei zu kennzeichnen. In der Inhaltsangabe dieses „Romans" liegt auch seine Kritik. Fast alles ist Hypothese, was Verf. bietet, wir räumen gern ein, sehr geistreiche Hypothese, auch darin, daß Verf. den Spuren von Grätz (in seiner Geschichte des Judentums) folgend, sehr geschickt einige Psalmen verwertet und datiert. Verf. ist begeistert für seinen Helden und schreibt einen glänzenden Stil; seine Schrift liest sich auch für den Kenner sehr angenehm, wir bewundern die Dichtergabe des Verf., aber er gibt kein Geschichtsbild, sondern ein anziehendes Phantasiebild, und man legt seine Schrift mit dem Bedauern aus der Hand, daß sie sich als geschichtliche Untersuchung von nur 51 S. statt eines geschichtlichen Romans von 400 Seiten gibt, den man mit hohem Interesse und großer Spannung lesen würde.

Schaefer-Cöslin.

**Boehmer**, Julius, Lic. Dr.: **Gottesgedanken in Israels Königtum.** — **Wiegand**, Friedrich, Lic. Dr.: **Mathurin Veyssière La Croze.** (BFTh. VI, 3.) Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (104 S.) 1,60 M.

Das vorliegende Heft enthält zwei treffliche Arbeiten. Boehmer entwickelt sehr gut die Gedanken der Bibel über das Königtum und hält sie unserer autoritätslosen Zeit als warnenden Spiegel vor. Diese Gedanken sind ihm mit Recht Gottesgedanken. Besonders eingehend behandelt er auch das Verhältnis der Gottesherrschaft zur Königsherrschaft in Israel, wie die Stellung des geteilten Königtums zu den Gottesgedanken über das Königtum, und bezieht in sein Thema auch die in der Bibel vorkommenden außerisraelitischen Könige in israelitischer Beurteilung. Dürfen wir noch einem Wunsche Ausdruck geben, so wäre es vielleicht angebracht gewesen, wie die Entstehung, so auch die Vernichtung des israelitischen und jüdischen Königtums nach und aus den inneren Gründen, die dazu geführt haben, mit zu behandeln. Denn auch in seinem Vergehen sind doch offenbar die Gottesgedanken unverkennbar mächtig und führen zu dem König und Davidssohn Christus hin, also von der äußerlichen zur innerlichen Idee des Königs Messias. Zum Schlusse weist der Verf. darauf hin, daß die Könige wirklich „von Gottes Gnaden" sind und zieht daraus die Folgerungen für die Völker und die Könige.

Wiegand gibt ein sehr anziehendes Lebensbild von La Croze, des Verfassers der ersten deutschen Missionsgeschichte, das seine allgemeine Bedeutung wie im besondern seine Verdienste um die Mission und ihre Geschichte ins Licht stellt. Nach Darstellung seiner Lebensschicksale würdigt er sein missionsgeschichtliches Werk, die Histoire du Christianisme des Indes. 1724. Deutsch 1727.

Wir wünschen den „Beiträgen" immer größere Beachtung und weitere Verbreitung. Schaefer-Cöslin.

**Boehmer**, Julius, Lic. Dr., Pfarrer in Raben: **Der alttestamentliche Unterbau des Reiches Gottes.** Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (VI, 236 S.) 4,50 M.

Ältere Aufsätze des Verf. finden in dem vorliegenden größeren Buch einen gewissen

Abschluß. Er bespricht im Zusammenhang die theokratischen Gedanken des A. T. und stellt eine Fortführung der Arbeit in die apokryphisch-pseudepigraphische und die talmudische Literatur in Aussicht. Die noch ungeschriebene Geschichte der Lehre vom Reich Gottes (bezw. der Kirche) bedarf ebenso wie die Geschichte der Inspirationslehre solcher Voruntersuchungen (S. V). Für einen großen Teil der historischen Kirchenideale bildet das A. T. direkt den Unterbau, für andre indirekt. Böhmer ordnet den Stoff geschichtlich: I. bis David, II. bis Deuterojesaja, III. bis Daniel. Von dem einfachen Grundgedanken, daß Jahveh König des Volkes sei, und dessen langsamer Verschmelzung mit dem andern, daß ein irdischer König über das Volk herrscht nach Gottes Willen, führt uns die Entwicklung über den Höhepunkt hinaus bis zur Entleerung des Begriffs, deren Spuren bereits Daniel deutlich aufweist. Besprochen wird sowohl das Königsideal, als auch die Wandlung in dem Korrelatbegriff „Königreich“. Das Buch wäre leichter zu lesen, wenn der Verf. sich zu Kürzungen hätte entschließen können. Die ausführliche Zusammenstellung des Stoffes ist dankenswert, die Verarbeitung aber nimmt der Verf. keinem selbständigen Benutzer durch seine systematischen Betrachtungen ab. Kropatscheck-Greifswald.

**Riedel,** Wilhelm, Lic. theol., Privatdoc. an der Univ. Greifswald: **Alttestamentliche Untersuchungen.** I Heft. Leipzig 1902, A. Deichert. (VI, 103 S.) 2 M.

In der ersten dieser trefflichen Untersuchungen über die Ehe des Propheten Hosea wird nach Ablehnung der buchstäblichen wie der allegorischen Auslegung von Hos. 1—3 durch scharfsinnige sprachliche Untersuchung gezeigt, daß Gomer bath diblajim = „Gomer mit den Opferkuchen“ ist, d. h. eine Verehrerin des Baal, und da Baal auch der Eheherr heißt, wie Hosea diese Baalsverehrung als Ehebruch bezeichne, und daß Kap. 1 und 3 es sich um dieselbe Person handle, der Hosea als Strafe für ihren Götzendienst den Unterhalt entzogen, aber noch einmal, um sie zu bessern, bei sich Aufnahme gewährt, ihr aber die Gelegenheit zur weiteren Baalsverehrung entzogen habe. Die zweite Untersuchung beschäftigt sich mit Hos. 5, 13 und 10, 6. R. zeigt sehr gut, daß Jareb weder eine Person noch ein Land bezeichne, sondern als malki-rab gelesen das assyrische šarru rabû ersetze und den Titel des Großkönigs bilde. „Das literarische Problem des Buches Amos“ wird in einer dritten Untersuchung so gelöst, daß auf Grund von Amos 7, 10—17 das Buch Amos zwar nicht vom Propheten verfaßt, aber wegen seiner schematischen Disposition „eine Anthologie aus der viel umfassenderen Predigttätigkeit des Amos ist, eine Sammlung von besonders markanten Aussprüchen, welche vor andern geeignet waren seine prophetische Wirksamkeit zu illustrieren und daher auch mit besonderer Kraft sich dem Gedächtnisse seiner Hörer eingeprägt hatten, um so leichter, als ihre Form poetisch war.“ (S. 23). R. verwahrt sich mit Recht dagegen, als solle dies Ergebnis etwa einer teilweisen Unechterklärung des Buches Amos dienen und gibt eine sprachlich wie psychologisch recht annehmbare Erklärung von Amos 6, 10; 7, 7—9; 8, 8; 9, 5; 2, 11; 6, 1—4; 9, 9. Ebenso ansprechend ist die Untersuchung der beiden Wörter für Purpur, deren Ergebnis ist, daß bis auf weiteres techelet mit „Purpur“ und argaman mit „Indischvot“ übersetzt werden muß. Auch der Nachweis, daß demuth und zelem 1 Mos. 1, 27 beide die Nachbildung im Gegensatz zum Originale (Ps. 8, 6) bedeuten, zelem, sofern sie gebildet, d. h. nachträglich angefertigt, demuth, sofern diese Nachbildung dem Originale gleicht, sein Bild ist, und daß die Differenzierung in imago und similitudo (εἰκών und ὁμοίωσις) und die daraus resultierende Theorie, daß die similitudo durch den Sündenfall verloren gegangen und erst durch Christus wieder hergestellt sei, nicht richtig und nur durch die Macht der griechischen Tradition zu erklären sei, der sich auch die lateinische Theologie gefügt, trotzdem die Vulgata richtig übersetzt habe, ist sehr gut gelungen. Ebenso schließen wir uns der Paraphrase von Ex. 20, 24—26, wie sie R. gibt, an: „Zur Opferung deiner Brandopfer und Heilsopfer sollst du mir eine Opferstätte aus Erde oder aus unbehauenen Steinen herstellen. Dagegen magst du deine Schafe und Rinder in dem ganzen Gebiete (bekol ha makom also nicht: an jedem Orte), schlachten, wo ich meinen Namen anrufen lasse u. s. w.,“ so daß die Anschauung des Bundesbuches die gleiche ist wie die des Deuteronom. In der weiteren Untersuchung über die drei großen jüdischen Feste S. 52 ff. stimme ich in Bezug auf die von G. Hoffmann gefundene Deutung von Amos 5, 25 ff., nach

der Amos einen reinen Jahvedienst mit Opfern in der Wüste voraussetzt, zu, während ich in meiner Monographie über das Passah-Mazzothfest (1900 S. 168 ff.) noch eine andere vortrug. Auch ich habe ebendaselbst S. 19 ff.; S. 25 ff. schon gezeigt, daß das Passah nicht aus kananäischen Naturfesten hergeleitet werden kann, weil die sachliche Opferauffassung bei den Kananitern und Israeliten eine total verschiedene war. K. hat mich auch überzeugt, daß an eine Herleitung des Passah aus dem altbabylonischen Kultus, wie ich sie ebendaselbst S. 345 f. noch für wahrscheinlich hielt, nicht zu denken ist. Aber seinem Nachweise, daß das Passah vielfache Beziehungen zur Ernte habe (S. 69 f.) muß ich widersprechen und bei meiner strengen Scheidung von Passah und Mazzoth verharren. Die Erntebeziehungen sind dem Mazzothfeste eigen, aber nicht dem Passah. Ich hätte gewünscht, K. wäre auf meine Ausführungen l. c. näher eingegangen, um die Sache zu klären. Im Heiligkeitsgesetze Lev. 23 ist das Passah von den Mazzoth ganz deutlich geschieden. Daher kann ich der Ansicht, daß das ägyptische posech = Ernte und das hebräische pesoch zusammen gehören, auch schon aus dem weiteren Grunde nicht zustimmen, daß dann die Erzählung in Ex. 10 ganz unverständlich wird. Moses will durchaus in die Steppe ziehen, um dort ein Fest zu feiern, er will es aber nicht auf ägyptischem Boden begehen, weil die Israeliten eben hier in Ägypten nicht opfern können und auch in diesem Falle von den Ägyptern gesteinigt werden würden, Ex. 8, 22 f. Darum ist doch nicht denkbar, daß das sebach pesach Ex. 12, 27 schon von den Israeliten in Ägypten als Erntefest gefeiert worden ist. Und wenn auch das Datum des ägyptischen Erntefestes zu dem des Passah stimmt, so folgt daraus noch nicht, daß letzteres „um dieses historischen Zusammentreffens willen von Mose zu einer ewigen Gedenkfeier für diese wunderbare Errettung bestimmt" ist und „so seinen historischen Charakter bekommen" hat, wie K. S. 70 meint. Unwiderleglich ist dagegen der Nachweis K.s, daß die Verschiedenheit der Erntezeiten in Palästina, die eine Tabelle sehr instruktiv darstellt, eine jedesmalige Festsetzung der Feste nach dem heiligen Jahr notwendig gemacht habe. Indem ich noch auf die ausgezeichneten Abhandlungen über den „Sabbat" und die „Namen und Einteilung des alttestamentlichen Kanons" hinweise, die die Untersuchungen beschließen, fasse ich mich dahin zusammen, daß dem Verf. für seine scharfsinnigen Untersuchungen nicht genug gedankt werden kann, und spreche die Bitte aus, recht bald die in Aussicht genommene Fortsetzung derselben erscheinen zu lassen.

Schaefer-Cöslin.

**Deinzer, M.,** Missionsinsp. in Neuendettelsau: **Dr. F. W. Webers Kurzgefaßte Einleitung in die h. Schriften Alten und Neuen Testaments** für höhere Schulen und gebildete Schriftleser. Zugleich ein Hülfsmittel für kursorische Schriftlektüre. 11. Aufl., besorgt von M. D. München 1902, C. H. Beck. (VIII, 431 S.) 4 M., geb. 4,50 M.

Vorliegende Schrift hat von 1863 bis 1902 11 Auflagen erlebt — ein Beweis dafür, daß sie einem Bedürfnis entspricht. Das Hauptgewicht wird in ihr mit Recht auf die Darlegung des Inhalts der biblischen Urkunden gelegt; „eine summarische Exegese des Ganzen" zu bieten schwebt als Ideal vor, „indem es für die biblischen Schriften neben der Lebenserfahrung gewiß keine bessere Apologie gibt als die immer tiefer eindringende Erkenntnis derselben." Daneben wird aber anschaulich und übersichtlich orientiert über den Stand der Fragen nach Verfasser, Entstehungszeit, Quellen u. s. w. Der Standpunkt des Buches ist ein durchaus konservativer. Einige Beispiele mögen das dartun: Der Pentateuch ist, abgesehen von einzelnen späteren Zusätzen und Einschiebungen, das Werk des Mose; Jesaja II wird dem Verfasser von 1—39 zugewiesen; Daniel hat das nach ihm genannte Buch geschrieben; das Hohelied ist „lyrisch-tragische Schilderung vom geschichtlichen Verlauf des Bundesverhältnisses zwischen dem Herrn und seiner Gemeinde." — Es muß als eine Tat des Mutes bezeichnet werden, wenn zur seltenen Ausnahme einer es wagt, für diese traditionellen Anschauungen einzutreten, und dieselben haben genau die gleiche Berechtigung, ausgesprochen zu werden, wie die entgegengesetzten, die auch nachgerade Tradition werden. Aber freilich — Tradition kann weder hüben noch drüben als maßgebend anerkannt werden; selbst diejenige Überlieferung aus alter Zeit, welche in den Titeln biblischer Bücher niedergelegt ist, untersteht der Prüfung, und es können auch bei ehrlicher, innerer Unterordnung unter den Schriftinhalt Fragen offen bleiben, deren Triftigkeit das

vorliegende Buch nicht gelten läßt. Aber lieber diese weitgehende Pietät, als ihr Gegenteil! Und wertvolle Dienste wird das Werk auch ferner für den im Titel genannten Zweck leisten.

Schlatter-St. Gallen.

**Kübel,** Robert, D., weil. Prof., Tübingen: **Bibelkunde.** II. Das Neue Testament. 7. Auflage. Mit einem Vorwort von Prälat D. C. Burk. Stuttgart 1902, J. F. Steinkopf. (514 S.) 4,40 M.

Eine neue Auflage von Kübels Bibelkunde begrüßt man mit herzlicher Freude, wenn sie auch nur ein unveränderter Abdruck der vorigen ist. Beweist sie doch, daß das Buch gern benutzt wird; und daß es dem Gebrauch an Segen nicht fehlt, steht mir außer Frage. Das Buch hat in seiner Art seinen Weg gefunden und auch besonders vielen Kandidaten schon gute Dienste geleistet, die nach „Bibelkunde" verlangten. Trotz des Wunsches des † Verfassers, daß an dem Buche, dessen erster Teil jetzt bereits in 6. Auflage vorliegt, nichts geändert werden sollte, würden einzelne Nachbesserungen ihm nur nützlich gewesen sein. Eine 8. Auflage, die wir dem II. Teil wünschen, müßte in dieser Weise wohl veranstaltet werden, damit die haltbaren Ergebnisse der fortgeschrittenen Einzelexegese ihr zu gute kommen. Wenn das schonend geschieht, würde auch der † Verfasser damit nur einverstanden sein können. Zu rügen ist aber, daß der Verleger die Exemplare des Buches nicht einmal hat heften lassen. Diese Unsitte könnte endlich aufhören.

Schäfer-Cöslin.

**Schlatter,** A. D., Prof., Tübingen: **Die Apostelgeschichte,** ausgelegt für Bibelleser. Calw u. Stuttgart 1902, Vereinsbuchh. (384 S.) 2,25 M., geb. 3 M.

Die Auslegung der Apostelgeschichte ist der achte Band der von Schlatter herausgegebenen Erläuterungen zum Neuen Testament. Durch die früheren Bände sind die Vorzüge dieser Auslegungen so bekannt, daß es überflüssig ist, näher darauf einzugehen. Ref. kann sich daher damit begnügen, für die neue Gabe zu danken und die Bitte um weitere Fortsetzung der Sammlung hinzuzufügen, wenn es ihm freilich auch noch lieber wäre, bald eine neutestamentliche Christologie oder andere, dem „Glauben im Neuen Testament" analoge Beiträge aus Schlatters Feder lesen zu können.

Dalmer-Gudersleben.

## Historische Theologie.

**Harnack,** Adolf: **Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten.** Leipzig 1902, J. C. Hinrichs. (XII, 561 S.) 9 M., geb. 10,50 bezw. 12 M.

Der Inhalt von Harnacks neustem Werk läßt sich in zwei deutlich gesonderte Bestandteile zerlegen. Eine über viele Jahre hin ausgedehnte Sammelarbeit richtete sich auf eine Statistik der Ausbreitung des Christentums in den ersten Jahrhunderten. Die Resultate des großen hier aufgewandten Fleißes finden wir in den Tabellen am Schluß des Buches und in vielen statistischen Angaben früherer Kapitel. In diesen rein gelehrten Inhalt hat Harnack eine anregende „Missionsgeschichte" der alten Kirche hineingearbeitet, den ersten Versuch dieser Art. Einzelne Kapitel daraus sind bereits veröffentlicht (in der ChrW. und sonst), bilden auch selbständige, in sich abgeschlossene Aufsätze, so daß sie noch jetzt für sich gelesen und vorgelesen werden können. Gelehrte Kenntnisse, oder auch nur speziell gelehrte Interessen setzen sie nicht voraus. Einige der wichtigsten Kapitelüberschriften lauten: Das Evangelium vom Heiland und von der Heilung (mit einem Exkurs über die Dämonischen; beides nach Harnacks früherer Schrift: Medizinisches aus der ältesten Kirchengeschichte); Die Religion des Geistes und der Kraft, des sittlichen Ernstes und der Heiligkeit; die Religion der Autorität und der Vernunft, der Mysterien und der transszendentalen Erkenntnisse; die Botschaft von dem neuen Volk und dem dritten Geschlecht (nach einem Ausdruck Tertullians); die Religion des Buches und der erfüllten Geschichte; der Kampf gegen den Polytheismus und Götzendienst; die volle Ausgestaltung des Christentums als synkretistische Religion u. s. w. Aus den späteren Abschnitten seien herausgehoben die Skizzen vom häuslichen Leben der Christen (Mischehen), von der Armenpflege, vom Reisen, brieflichen Verkehr und den Missionsmethoden; die Zusammenstellungen der Namen und der Rufnamen der Christen u. s. w. Nachzutragen in den sonst reichhaltigen Literaturangaben wäre etwa: Haußleiter, Benennungen der Christen; Zahn, Weltverkehr und Kirche während der ersten drei Jahrhunderte und: Missionsmethoden im Zeitalter der Apostel (Skizzen aus dem Leben der alten Kirche). Sehr anregend sind die mit vollendeter Stoff-

beherrschung entworfenen allgemeinen Betrachtungen: S. 1 ff. über die Bedeutung des Judentums; S. 357 ff. über Motive und Gegenmotive für die Annahme der christlichen Religion; in diesem Zusammenhang auch feine psychologische Skizzen der literarischen Gegner des Christentums, Celsus und Porphyrius (S. 351 ff.). Im großen und ganzen wird hieraus der Leser entnehmen können, was er in dem Harnackschen Buch findet. Schon der Gesichtspunkt der Missionsgeschichte, unter dem zahlreiche Probleme der alten Kirche angeschaut werden, ist, wie auch sonst bekannt ist, überaus fruchtbar. Harnack hat die ersten kühnen und sicheren Striche für ein Bild der altchristlichen Missionstätigkeit gezeichnet. Nach Inhalt und Form (Methode) ist viel aus seinem Buch zu lernen. Am wenigsten sprechen die Partien über den Inhalt der Missionspredigt an. Hier wird nur wiederholt, was in der Dogmengeschichte und im „Wesen des Christentums" über den Gegenstand gesagt ist und schon damals scharfen Widerspruch erfahren hat. Ein eingehendes Referat über das Buch, das voller konkreter Einzelheiten ist, kann ich hier nicht geben. Holtzmann hat es (Deutsche Lit.-Ztg. 1902, Nr. 51/52) in einer umfangreicheren Rezension versucht. Aber einige Leitgedanken möchte ich zum Schluß noch herausheben. Wenn ich recht sehe, kommt es Harnack darauf an, etwa folgende Wahrheiten zu betonen: „Die wichtigste Vorbereitung (für die Umgestaltung einer Volksreligion zu einer Weltreligion) ist die Reduktion" (S. 11). „Diese Kirche hat durch ihr bloßes Dasein missionierend gewirkt, weil sie als der zusammenfassende Abschluß der bisherigen Religionsgeschichte auf allen Linien erscheint" (S. 358); und vor allem: „Was der christlichen Religion damals den Sieg gegeben hat, verbürgt nicht die Dauer dieses Sieges in der Gegenwart" (S. 229). Damit soll gesagt werden, daß ein Prozeß innerhalb der christlichen Religion ihr die Wege zur Weltreligion geebnet hat, nämlich die Ausbildung ihrer ungemein großen Anpassungsfähigkeit. Die synkretistische Art ihres Auftretens (S. 225 ff.), ihre Acception des Wunder- und Aberglaubens, des Mysterienwesens, des Reliquiendienstes, des antiken Moralismus und der philosophischen Aufklärung u. s. w., alles dies sind die Vehikel ihres Siegeszuges. Die christliche Religion kann diese zeitgeschichtliche „Materialisation" wieder abstreifen. Harnack aber hat, offenbar mit Absicht, die Verquickung der ältesten Missionsarbeit mit diesen erfolgreichen außerchristlichen Elementen stark unterstrichen. In einer Selbstanzeige seines Buches (Theol. Lit.-Ztg. 1902, Sp. 641) begründet es Harnack, daß er der eschatologischen Hoffnung in der apostolischen Zeit nicht solche Bedeutung beilegt wie andere: „Der Gedanke des nahen Weltendes kann überhaupt bei lebendigen Menschen immer nur stoßweise und vorübergehend wirklich wirksam sein." Ebenso denkt er gering von der Kraft der paulinischen Gedanken über Sündenvergebung und Rechtfertigung. Schon früher einmal hat er (Z. f. Th. u. K. I) nachgewiesen, wie rapide es gleich nach der apostolischen Zeit abwärts ging mit dem Verständnis des Paulinismus. Statt dessen schätzt er den „Synkretismus", die „Anpassungsfähigkeit" als Faktor des äußeren Erfolges sehr hoch ein. So breitet sich ein gewisser Relativismus in der Wertschätzung der altchristlichen Missionstätigkeit über das ganze Buch aus und gibt ihm, an zahlreichen Stellen und in unscheinbaren Wendungen, ein charakteristisches Gepräge. Hier wird vermutlich mancher Widerspruch anknüpfen, aber auch manche Anregung wird von diesen Grundgedanken ausgehen. Vor allem aber gilt es, aus dem Buch zu lernen und in längerem Gebrauch seinen Wert zu erproben.

Kropatscheck-Greifswald.

**Kalb, Ernst: Die Märtyrer der alten Kirche.** (Calwer Familienbibliothek Band 58.) Calw u. Stuttgart 1903, Vereinsbuchh. (328 S.) Geb. 2 M.

Was aus der Calwer Familienbibliothek stammt, ist zweifellos populär geschrieben und seinem Stoffe nach für das Volk gut zu gebrauchen. In dieser Beziehung hat die genannte Verlagsbuchhandlung große Verdienste. Dieses allgemeine Lob verdient der vorliegende 58. Band in ausgezeichnetem Maße. Gerade unsre kirchlichen Elemente in den weniger gebildeten Schichten der Bevölkerung, sofern sie überhaupt noch lesen und kirchliches Interesse haben, werden diesen Teil und speziellen Ausschnitt der Kirchengeschichte, der mit Julian dem Apostaten schließt, gern lesen und sich ihren eigenen schwachen Glauben an dem stärkeren der christlichen Märtyrer und Märtyrerinnen wieder erfrischen. — Die Arbeit des Verfassers beruht sichtlich auf wissenschaftlichen Studien, und seine Diktion ist so einfach, schlicht, populär und doch interessant, daß man dem Büchlein nur dringend eine recht

weite Verbreitung wünschen kann. Die äußere Ausstattung ist geschmackvoll.

Wandel-Straußberg.

**Mead, G. R. S.; B. A.; M. R. A. S.: Fragmente eines verschollenen Glaubens.** Kurzgefaßte Skizzen über die Gnostiker, besonders während der ersten zwei Jahrhunderte. Ein Beitrag zum Studium der Anfänge des Christentums, unter Berücksichtigung der neuesten Entdeckungen. Ins Deutsche übersetzt von A. v. Ulrich. Berlin 1902, C. A. Schwetschke u. Sohn. (XXVIII, 511 S.) 10 M.

Ein Buch, wie es englische Leser lieben, populär-theologisch und von behaglicher Breite. Nach deutschem Geschmack ist es zu umständlich geschrieben, für einen größeren Leserkreis wieder zu theologisch. Wer liest gern Sätze wie die: „Wie schon bemerkt, finden wir Simon Magus in der Apostelgeschichte erwähnt, es ist dieses ein Teil des Neuen Testaments, den wir vor 177 n. Chr. nicht antreffen (?). Diese in der Apostelgeschichte erzählte Legende u. s. w. (S. 137). Oder: „Wenn ihr, meine Leser, bis hierher gelesen habt . . ." (S. 489) u. dgl. m. Dabei schreibt der Verfasser, oder korrigiert der Übersetzer nicht einmal sorgfältig. S. 492 ff. wird Bibliographie und Biographie mehrfach verwechselt; ersteres ist gemeint. Auch sonst läßt der Stil der Übersetzung zu wünschen übrig, wenn man es nicht für einen Vorzug halten will, daß das englische Original aus allen Fugen durchscheint. — Der Wert des Buches, gegen den man durchaus nicht undankbar sein muß, liegt in der Mitteilung umfangreicher Quellenstücke aus gnostischen Schriften, und in den meist guten Literaturangaben. Die berühmte Pistis Sophia wird auszugsweise übersetzt, die Apokalypse des Codex Brucianus u. a. m. Aus den Schriften ihrer Feinde wird zusammengestellt, was wir über die Ophiten und Kainiten, Basilides, Valentinus, Marcion u. s. w. wissen. Es ist dieser Abdruck von Quellenstücken zugleich der umfangreichste Teil des Buches. Alle wichtigeren neueren Entdeckungen sind aufgenommen in deutscher Übersetzung, der Akhmim-Codex, der Oxyrhynchus-Papyrus, die von Karl Schmidt entdeckten koptischen Schriften; natürlich findet man auch die altbekannten, wie den Brief des Ptolemäus an die Flora, den Harnack soeben einer neuen Untersuchung unterzogen hat u. a. Dem Inhalt der Prolegomena, die sich von der Beschäftigung mit den gnostischen Gedanken eine Befruchtung und Erweiterung unseres heutigen christlichen Geistes versprechen und darum sie zu popularisieren versuchen, vermag ich keinen Geschmack abzugewinnen. Ein weiterer Abschnitt schildert, ebenfalls mit zahlreichen Quellenstücken den Hintergrund der Gnosis, die griechischen Mysterien, Philos Ideal des beschaulichen Lebens und andere orientalische Vorläufer. Das englische Original erschien in London 1900 unter dem Titel: Fragments of a Faith Forgotten. Von der Arbeit des Übersetzers habe ich kein rechtes Bild bekommen. Die Übersetzung ist ziemlich ungeschickt ausgefallen, seine Anlehnung an das Original viel zu sklavisch, z. B. in den Literaturangaben. Uns interessiert es doch nicht, ob englische Übersetzungen existieren oder nicht (S. 511 u. f.), das 18. Jahrhundert ist ihm, wie dem englischen Verfasser noch das Vorige (S. 369). Trotz alledem wage ich das Buch warm zu empfehlen. Die altchristliche Originalliteratur wird uns in deutschen Werken selten so bequem zugänglich gemacht. Man liest sich leicht in die verschiedensten Seiten gnostischen Lebens und Glaubens hinein, ihre Apokalyptik, Kosmologie, Askese und Bibelbenutzung. Ein wissenschaftlich interessierter Theologe wird nicht bei solchen populären Schriften stehen bleiben; aber zur Anregung und zur Einführung in die Quellen kann man augenblicklich wohl kein handlicheres Hilfsmittel empfehlen. Kropatscheck-Greifswald.

**Gaul, Lic. Willy, Kand. des Pred.-Sem. in Friedberg i. H.: Die Abfassungsverhältnisse der pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos.** Berlin 1902, C. A. Schwetschke u. Sohn. (VIII, 110 S.) 3,60 M.

Diese Schrift ist aus einer von der theologischen Fakultät zu Gießen 1899 gekrönten Preisarbeit hervorgegangen. Mit den meisten neuern Forschern hält der Verfasser die Cohortatio für pseudojustinisch, da ihr Stil glatter ist als der des Justin, da ihr Verfasser sich in den schroffsten Gegensatz zur Philosophie stellt und alles Gute an ihr aus dem Alten Testament entlehnt sein läßt, da endlich seine exklusive Auffassung der Inspiration (Kap. 8 u. 13) unvereinbar ist mit der weitherzigen Auffassung des Logos bei Justin. Wegen der Abhängigkeit des 9. Kapitels der Cohortatio von Clemens Alex. (Strom. I, 21, 101) gehört die Cohortatio überhaupt nicht ins zweite Jahrhundert; andrerseits hat Dräseke sie zu weit herabgerückt, indem er sie von Por-

phyrius abhängig glaubte und dem Apollinaris von Laodicea zur Zeit Julians zuschrieb. Die wahre Abfassungszeit ist nach Gaul das erste Fünftel des dritten Jahrhunderts; denn Julius Africanus hat im dritten Buch seiner Chronographien (Eus. Praep. Ev. X, 10) die Cohortatio mehrfach benützt, und diese sind 221 vollendet worden. In diesem Punkte bin ich andrer Meinung als der Verfasser; wenn ich den Africanus mit dem 9. Kapitel der Cohortatio vergleiche, so ist es mir wahrscheinlicher, daß der Verfasser der Cohortatio, der in Kapitel 3 und 4 den Auszug des Pseudo-Plutarch aus den Placita des Aëtius so wacker benützt hat, auch seine chronologische Weisheit aus einem Fachwerk, wie das des Africanus es ist, geschöpft habe, daß somit die Cohortatio mit Donaldson, Schürer, Harnack zwischen 220 und 300 anzusetzen sei. Auf die Ermittlung der Person des wahren Verfassers hat Gaul mit Recht verzichtet; Fehlgriffe wie Völters Apollinaris von Hierapolis können wohl zur Warnung dienen. Die Schrift Gauls zeugt von klarem Überblick, richtigem Erfassen der Probleme und besonnener Zurückhaltung im Urteil.
Barth-Bern.

**Hjelt, Arthur: Die altsyrische Evangelienübersetzung und Tatians Diatessaron, besonders in ihrem gegenseitigen Verhältnis untersucht** (Th. Zahns Forschungen zur Geschichte des neutestamentlichen Kanons und der altkirchlichen Literatur VII, 1). Leipzig 1903, A. Deichert. (VIII, 166 S.) 6 M.

Diese Schrift eines jungen finnischen Gelehrten ist Theodor Zahn gewidmet und führt die Studien weiter, welche dieser im ersten, zweiten (S. 286 f.) und vierten Teil (S. 225 f.) seiner „Forschungen", sowie im ersten (S. 369 f.) und zweiten Teil (S. 530 f.) seiner Geschichte des neutestamentlichen Kanons veröffentlicht hat. Der Verfasser erzählt, wie die altsyrische Evangelienübersetzung, welche der längst bekannten Peschito vorangeht, allmählich in den Gesichtskreis der abendländischen Theologie getreten ist: zuerst durch die Publikation des 1842 entdeckten Syrus Curetonianus, dann aber namentlich durch Mösingers lateinische Übersetzung von Ephraems armenisch erhaltenem Kommentar zum Diatessaron Tatians, welche 1876 erschien und von Zahn 1881 unter Herbeiziehung der Homilien des Aphraates zur Rekonstruktion des Diatessaron verwendet wurde. Unter den Mitteilungen, welche Hjelt über die Geschichte dieser ältesten Evangelienharmonie zu machen hat, sind besonders beachtenswert die noch nicht lange bekannten Angaben des Nestorianers Jesudad aus dem 9. Jahrhundert (S. 29 f.) und des Monophysiten Mose bar Kepha aus derselben Zeit (S. 38 f.), sowie die Ausführung über die arabische Bearbeitung des Diat., welche 1888 von Ciasca herausgegeben wurde (S. 59 f.). Im Jahr 1892 wurde dann von Mrs. Lewis und Mrs. Gilson der Syrus Sinaiticus entdeckt, welcher einen noch ältern Typus der altsyrischen Übersetzung aufweist; derselbe hat nach Hjelts Detailnachweisungen schon dem Tatian vorgelegen und ist im Diatessaron einer textkritischen Behandlung im Anschluß an den griechischen Evangelientext unterzogen worden (S. 107 f.). Hjelt glaubt aber ferner nachweisen zu können, daß die vier Evangelien des Syr. Sin. nicht von einem und demselben Übersetzer stammen, sondern von verschiedenen, da die parallelen Stellen durchaus verschieden übersetzt sind; als den ältesten bezeichnet er den Übersetzer des Matthäus, der sich durch seine auffallende Vertrautheit mit den jüdischen Sitten als ein Judenchrist ausweise (S. 101 f.). Dies ist von Wichtigkeit, weil sich gerade in diesem Matthäus des Syr. Sin. die berühmteste Singularität des Codex gefunden hat, die christologische, welche in 1, 16. 21. 25 zu Tage tritt. Die große Freiheit, mit welcher der Syr. Sin. den Text behandelt, weist ihm jedenfalls ein hohes Alter an, auch wenn die Annahme einer judenchristlichen Periode des edessenischen Christentums vor der heidenchristlichen des ausgehenden zweiten Jahrhunderts (S. 3 f.) sich als Phantasie herausstellen sollte. Die tüchtige Arbeit von Hjelt zeigt, wie viel erreicht ist, und wie viel noch zu tun übrig bleibt.
Barth-Bern.

**Jordan, Hermann, Lic. theol.: Die Theologie der neuentdeckten Predigten Novatians.** Eine dogmengeschichtliche Untersuchung. Leipzig 1902, A. Deichert. (X, 224 S.) 4,50 M.

Die Patristik beschäftigt sich seit einiger Zeit eifriger mit Novatian. Manche pseudocyprianische Schrift ist als von Novatian herrührend erkannt worden. Viel Aufmerksamkeit haben auch die von Batiffol entdeckten Traktate erregt. Haußleiter und Zahn haben sie Novatian zugeschrieben. Der Verfasser, ein Schüler Haußleiters, ist mit Recht von der Autorschaft des Novatian überzeugt und sucht der Frage auf dogmengeschichtlichem Wege beizukommen. Er gibt

zunächst eine Darstellung des Standes der Frage, dann eine Inhaltsangabe der Traktate. Die Traktate sind erkennbar in nachnicänischer Zeit überarbeitet worden und haben Zusätze erhalten, die zum Inhalte der Traktate nicht stimmen. Der Verfasser kommt S. 71 zu seiner wirklichen Aufgabe; er beginnt die Lehre der Traktate mit den zugestandenermaßen novatianischen Schriften zu vergleichen. Er schließt sich dabei wie üblich an das Schema der drei Artikel an. Man kann das nur bedauern. Er verliert dadurch die Möglichkeit, zu zeigen, was eigentlich der Inhalt der Religion Novatians ist und wie sich für das Empfinden des Kirchenvaters die Glaubensobjekte abstufen. Sehen wir von diesem Mangel ab, so ist die sorgfältige und solide Arbeit recht verdienstlich. — An der Hand der drei Artikel werden die einzelnen Lehren der Traktate und Novatians behandelt. Schritt für Schritt wird die Identität der Lehre und Terminologie aufgewiesen. Auf das einzelne einzugehen ist hier nicht der Ort. Es folgen Untersuchungen über die Beziehungen zur altkirchlichen Literatur. Der Verfasser hat an seinem Teil redlich und erfolgreich an der Lösung des Novatianproblems mitgearbeitet. Lezius-Königsberg.

**Waitz, Hans, lic. theol.: Das pseudotertullianische Gedicht Adversus Marcionem.** Ein Beitrag zur Geschichte der altchristlichen Literatur sowie zur Quellenkritik des Marcionitismus. Darmstadt 1901, Waitz. (VIII, 158 S.) 5,60 M.

Zu den schwierigeren patristischen Problemen gehört die Bestimmung der Heimat und Zeit, sowie des Verfassers der Libri quinque adversus Marcionem, eines Gedichtes, das, erstmals 1564 aus einer nun verschollenen Handschrift veröffentlicht, in dieser fälschlicherweise dem Tertullian zugeschrieben war und von einem Anonymus de XII script. eccl. aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts als das Werk eines Bischofs Victorinus bezeichnet zu werden scheint, falls dieser nicht ein anderes verlorenes Gedicht adversus Marcionistas im Auge gehabt haben sollte. Der Verfasser kommt nun in eingehender, den Professoren Harnack und Krüger gewidmeter Beweisführung zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Dichter Commodian noch im 3. Jahrhundert das Gedicht in Afrika geschrieben habe. Der Wert der Arbeit besteht in einigen Exkursen, z. B. in dem Nachweis, daß die auffallenden sachlichen Berührungen zwischen unserm Gedicht, den Gedichten Commodians und dem Apokalypse-Kommentar des Bischofs Victorinus von Pettau auf Benutzung einer gemeinsamen griechischen Quelle, des Kommentars des Hippolyt zur Apokalypse, hinweisen. Den Nachweis dagegen, daß Commodian der Verfasser sei, halte ich nicht für erbracht. Ich stelle zwei Instanzen auf. Einmal die verschiedene Verstechnik. „Der Anonymus gibt sich einige Mühe, die Regeln der Quantität zu beachten, Commodian, sie zu vernachlässigen. Dazu hat letzterer die Eigentümlichkeit, je zwei Verse in der Art des Parallelismus membrorum strophisch zusammenzufügen“ (S. 149). Wenn Waitz, um die Differenz der poetischen Form abzuschwächen, auf S. 153 bemerkt, auch bei Commodian finde sich ein derartiger Unterschied, indem das Carmen apologeticum auf die akrostische Form der Instruktionen verzichte (!), so bleibt er den Beweis schuldig, wie ein Gedicht von 1060 Versen in die von Commodian höchstens für 40—50 Verse verwendete akrostichische Form hätte gezwängt werden sollen. Die Hauptinstanz aber ist die Verschiedenheit des lateinischen Bibeltextes. Commodian gehörte, wie Waitz S. 115 zugesteht, zu den Benützern der in den Testimonien Cyprians vorliegenden Schriftzitatensammlung. Und der Anonymus? An einem Schriftzitat meint der Verfasser eine Übereinstimmung zu entdecken (S. 70). Das Zitat Jes. 54, 1 laute Adv. Marc. III, 9. 10: Laetare, o sterilis, promissam concipe plebem / Erumpe et clama und Testim. I, 20: Laetare sterilis, quae non paris, erumpe et exclama. Das ist aber gar nicht der Text Cyprians. Waitz sollte wissen, daß für den Testimonientext (darin stimmen jetzt alle Forscher überein) der cod. L und seine Verwandten maßgebend ist. Also las Cyprian: iocundare (oder iucundare), ebenso wie in Ps. 96, 1 (Testim. II, 29): Exultet terra, iocundentur insulae multae, ein Zitat, das Commodian im Vers 296 des Carmen apol. in der Form herübernahm: Exultet terra, iocundentur insulae multae, also mit genaustem Anschluß an Cyprians Testimonien. Diesen Anschluß läßt der Anonymus durchaus vermissen; er ist nicht identisch mit Commodian. Die Sachparallelen täuschen; Waitz hat ihnen zu große Bedeutung beigelegt. Wie viele Parallelen könnte man jetzt aus Novatians Predigten hinzufügen! Die Übereinstimmung in der älteren lateinischen Literatur ist größer, als man gemeinhin

annimmt. Gerade deshalb ist die Beobachtung der Unterschiede in den Bibelzitaten von so großer kritischer Bedeutung. In diesem Punkt aber zeigt die sonst so fleißige Arbeit empfindliche Mängel. Auf S. 60 wird z. B. gesagt, daß die Ausführungen über die alttestamentlichen Väter als Typen adv. Marc. III, 1—24 nicht ohne Parallelen bei Tertullian seien; man vergleiche die Reihe Abel, Enoch, Noah, Abraham mit Tertullians Kap. 2 adv. Judaeos. Auf S. 132 soll nun aber die Reihe Abel, Enoch ein Beweis dafür sein, daß der Anonymus und Commodian in auffallend gleicher Weise das Alte Testament durchgehen! Schlägt man indes Commodians Instr. I, 36, 6 f. nach, so nimmt man wahr, daß hier gar nicht von dem Sethiten, sondern von dem Kainiten Enoch die Rede ist!! Und weiter. Eine Anmerkung belehrt uns, daß adv. Marc. III, 14 und Instr. II, 21, 2 Abel in gleicher Weise magister genannt werde. Dort heißt er pastor pecudumque magister. Und hier? Hier ist von einem ipse magister die Rede, der von Abel unterschieden wird und entweder (handschriftlich) als Isaak zu deuten ist oder besser mit Dombart (Wiener Sitzungsberichte der Akademie CVII. Bd. 1884. S. 783) auf Christus bezogen wird. Solche Flüchtigkeiten sollten nicht vorkommen. Ich rechne zu diesen auch das Reden von der Haußleiterschen Victorinus-Hypothese (z. B. S. 97), die richtig nur als Hypothese Tillemonts bezeichnet werden kann. Wir lesen S. 85 (vgl. S. 8, Anm. 5): „Tillemont, Haußleiter — und doch nur mit Vorbehalt — Krüger haben den Bischof Victorinus von Pettau für den Verfasser des Gedichtes gehalten." An der Stelle aber, die Waitz anführt und nicht genau zitiert (statt „ist" habe ich „scheint" geschrieben) rede ich davon, daß „die Vermutung Tillemonts einer erneuten eingehenden Prüfung unterzogen werden muß, die an einem andern Orte erfolgen soll". Heißt das nicht auch „mit Vorbehalt" reden? Man kann gar nicht streng genug beim Wortlaut bleiben, wenn man nicht falsche Vorstellungen erwecken will. Haußleiter-Greifswald.

**Zöllig**, August, D. theol.: Religionslehrer am Kollegium „Maria-Hilf" in Schwyz: **Die Inspirationslehre des Origenes.** Ein Beitrag zur Dogmengeschichte. (StrThSt. V, 1.) Freiburg i. Br. 1902, Herder. (X, 130 S.) 2,70 M.

Dogmengeschichtliche Perspektiven finden sich wenig in dieser Studie; nicht einmal zu den nächstliegenden Vergleichen fühlt sich der Verf. angeregt. Aber man darf ihr fleißige Durchforschung des Stoffes nachrühmen, und da jeder sorgfältig bearbeitete Baustein zur Geschichte des Schriftprinzips willkommen ist, verdient der Verf. unsern Dank. Sie erleichtert andern Theologen das Suchen. Die doppelte Fassung der Inspiration bei Origenes (Vollkommenheit und Göttlichkeit der Schrift; andererseits Abstufungen der einzelnen Texte; menschliche Mitarbeit und Notwendigkeit der Überwindung des Buchstabens durch Allegorese), kommt deutlich zum Ausdruck. Die Auslegung ist ausführlich berücksichtigt. Bei der Frage nach dem Wesen und der Ausdehnung der Inspiration hat der Verf. sich allzu eng an die Kategorien moderner katholischer Dogmatiker angeschlossen. Aus protestantischen Dogmengeschichten hätte er fruchtbarere Fragestellungen und dann auch reichhaltigere Antworten aus Origenes gewinnen können. Die Kritik des Verf. an Origenes ist dürftig. Auch die Einleitung über die vororigenistische Entwicklung des Inspirationsbegriffs genügt nicht. Der griechische Ursprung des Begriffs (S. 4) hätte klarer herausgestellt und kräftiger ausgenutzt werden müssen. Zum Teil erklären sich die Mängel allerdings aus der Schwierigkeit des Stoffs. Das Verdienst des Verf. besteht in der, soweit ich verglichen habe, exakten Wiedergabe der wichtigsten Ideen des Origenes. Es ist eine Monographie, die man benutzen kann, deren Mängel aber in jedem Kapitel über die Auffassung des Verf. hinwegzugehen gebieten. Kropatscheck-Greifswald.

**Lietzmann**, Hans, Lic., Privatdozent in Bonn: **Das Muratorische Fragment und die monarchianischen Prologe zu den Evangelien.** Bonn 1902, A. Marcus u. E. Weber. (16 S.) 0,30 M.

Der Herausgeber dieser Texte beabsichtigt, mit mehreren andern Gelehrten (Dieterich, Klostermann, Meinhold, Wendland) eine Sammlung „Kleinere Texte für theologische Vorlesungen und Übungen" herauszugeben, deren billiger Preis es jedem Studenten ermöglichen soll, sich die wichtigsten Quellen der Geschichte des Christentums selber anzuschaffen. Das vorliegende erste Heftchen enthält das muratorische Fragment nach dem Ambrosianus und den Handschriften von Monte Cassino; ein Rekonstruktionsversuch und erklärende Fußnoten erleichtern die

Benutzung. Beigefügt sind Corssens Monarchianische Prologe zu den Evangelien und die Notizen des Hieronymus über die Evangelisten in der Vorrede zu seinem Matthäuskommentar. Das Unternehmen Lietzmanns verdient Unterstützung.

Barth-Bern.

**Pfleiderer, E.: Augustins Bekenntnisse,** gekürzt und verdeutscht. Göttingen 1902, Vandenhoeck u. Ruprecht. (VIII, 160 S.) 1,40 M., geb. 2,20 M.

Von dem Eindruck beseelt, daß Augustins Konfessionen immer noch sehr lesenswert sind, aber mit „für unser Gefühl langweiligen theoretischen Erörterungen" belastet, auch zuweilen „Gedankengänge enthalten, die wir als peinlich und fremd ablehnen," auch zwar wörtlich, aber nicht geschmackvoll übersetzt sind, und von dem Wunsche geleitet, das Buch, das jetzt fast allen Laien unbekannt ist, diesen zugänglich zu machen, hat der Verf. eine freie und stark gekürzte Übersetzung geliefert, die sich gut liest und dem modernen Menschen den Kirchenvater nahebringen will. Diesem Bestreben stehen wir sehr sympathisch gegenüber. Allein was soll der Vergleich Augustins mit Tolstoi in der „Einleitung"? Die Lebensanschauung des ersteren war asketisch, und darin sollen wir die Stimmung aus der Kreutzersonate erkennen! Doch dieser Einwand hindert uns nicht, das gut ausgestattete Büchlein den Laienkreisen zu empfehlen, auf die es berechnet ist. Bei einer zweiten Auflage, die wir ihm wünschen, möchten wir aber doch hier und da sachliche Erklärungen in Anmerkungen, sei es unter, sei es hinter dem Text, hinzuzufügen empfehlen, und würden es auch für nützlich halten, einen Lebensabriß Augustins, der den Laien gerade nicht unwillkommen sein dürfte, in die „Einleitung" aufzunehmen.

Schäfer-Cöslin.

**Aus der Schatzkammer heiliger Väter.** Von **E. Klein.** Berlin, Stadtmission. à 0,30 M.

4. **Die Lehre der zwölf Apostel.** (20 S.)
5. **Märtyrerakten II: Verfolgung zu Lyon und Vienne.** (28 S.)
6. **Märtyrerakten III: Perpetua und Felicitas.** (33 S.)
7. **Ignatiusbriefe II: An die Smyrnäer, Magnesier, Philadelphier.** (33 S.)

Daß es ein glücklicher Gedanke war, die wichtigsten Zeugnisse aus dem Leben der alten Kirche in handlichen Einzelausgaben einem größeren Leserkreise nahe zu bringen, ist schon früher hervorgehoben; auch, daß die Ausführung desselben billigen Anforderungen entspreche. Nur langsam freilich ist das Unternehmen vorgeschritten; ein rascherer Fortgang wäre sehr erwünscht. Ein Urteil über die getroffene Auswahl ist so auch z. Z. nicht möglich. — Auch in obigen Heften liest sich die Übersetzung glatt und leicht; sie ist auch im ganzen sinngemäß. Immerhin sind mir in Nr. 4 und 7, die ich genau nachgeprüft habe, einzelne Unrichtigkeiten aufgefallen. Die beigegebenen Einleitungen beschränken sich auf das Allernotwendigste; dasselbe gilt von den sehr sporadischen Fußnoten. Hier wäre ein Mehr sehr erwünscht. Übrigens ist das „noch" IV, S. 14 irreführend; „schon" wäre richtiger. Warum der Abdruck des Vorworts in jeder (!) Nr.?

Jordan-Warendorf.

## Systematische Theologie.

**Graue,** Oberpf. D., Sup. a. D.: **Die Begrenztheit des religiösen Erkennens.** Ein Beitrag zur erkenntnis-theoretischen Grundlegung der christlichen Glaubenslehre. Leipzig 1901, G. Wigand. (64 S.) 1 M.

G. folgt namentlich R. A. Lipsius (S. 10), jedoch mit einigen Abweichungen (S. 47 ff.), in der Ablehnung, den Begriff des Absoluten auf Gott zu übertragen und Gott bloß als raum- und zeitfrei zu bezeichnen, womit Gottes Wirken in der Welt und ihrer Entwicklung undenkbar werde. Gewiß reichen jene Begriffe nicht aus oder bedürfen doch weiterer Erläuterung, um nicht bloß gegen die religiöse Erfahrung, sondern die Welt überhaupt negativ zu werden, sind aber doch nicht ganz zu verwerfen. Es ist ebenso mißverständlich, wenn G. (S. 54) von einer Selbstbeschränkung Gottes in der Schöpfung und zu Gunsten menschlicher Freiheit spricht. Mit Recht begründet G. (S. 11) die Religion in der Herzenserfahrung, will aber auch das religiöse Erkennen gerade um seiner Beschränktheit willen nicht von dem wissenschaftlichen (S. 14), sittlichen (S. 23) und ästhetischen (S. 30) Erkennen isolieren, sondern durch dasselbe gefördert und gefestigt wissen (S. 11). Freilich bleiben dem Verf. die von Kant gesetzten Grenzen des Erkennens (S. 10) unüberwindlich; innerhalb derselben ist aber sein Schriftchen sehr anregend.

Gloatz-Dabrun.

**Koch**, J., Dr., ehemaliger Direktor der Staatsirrenanstalt Zwiefalten: **Biblische Einführung in die christliche Erkenntnis.** Stuttgart 1902, J. F. Steinkopf. (79 S.) 1 M.

Nach einer Einleitung über die rechte Stellung zur Heiligen Schrift gibt der Verf. eine Glaubenslehre in Bibelsprüchen, die er über die einzelnen Lehrstücke zusammengestellt hat. Also über Gott, über den ewigen Gnadenrat Gottes, über Schöpfung, Sündenfall, Jesu Person und Werk, über den Heilsweg, über die letzten Dinge und schließlich über die Bibel selbst als Wort Gottes, Christi und der Apostel. — Die Stellen sind nicht durchweg nach der lutherischen (revidierten) Bibelübersetzung angeführt, sondern mit dem Grundtext verglichen und danach geändert. Die Zusammenstellung mit den verschiedenen ausführlichen Überschriften kann manchem eine willkommene Gabe sein. Jedenfalls hat sie, trotzdem die Sprüche aus ihrem Zusammenhange herausgenommen sind, doch ihr gutes Recht. Meyer-Barmen

**Lahusen**, Friedrich, Pfr.: **Wirkt das Gebet Wunder der Heilung?** Vortrag. Berlin 1902, Martin Warneck. (22 S.) 0,50 M.

Es ist dankenswert, daß dieser Vortrag von dem Vorstand der kirchlichen Konferenz in der Kurmark durch den Druck weiteren Kreisen zugänglich gemacht ist. Es ist in unserer Zeit der christian science nötig und lohnend, dies Thema zu behandeln. Der Vortrag gipfelt in den beiden Sätzen: Das Wunder ist das Naturkorrelat der Offenbarung, und weil es keine Offenbarung mehr gibt, gibt es auch keine Wunder mehr. Diesen Grundthesen ist im großen und ganzen zuzustimmen; die Bedenken, die sich erheben, richten sich mehr gegen das Einzelne. Dieselben hier vorzubringen, würde zu weit führen. Nur Folgendes sei angedeutet: Reden wir vom Glauben Jesu (S. 4), in dem er Wunder verrichtet hat, so müssen wir auch gleich der Frage noch näher treten, was für ihn Glauben bedeutet; und von da aus ist das Problem zu erledigen, inwiefern etwa und warum es nicht bei uns einen Glaubensmangel einschließt, daß durch unser Gebet keine Wunder geschehen. Das hängt aber mit einem andern Desiderium zusammen, das einem beim Durchgehen dieser Ausführungen besonders lebhaft aufsteigt. Das ist der Wunsch, daß der Verfasser sich etwas eingehender über seine Auffassung vom Gebet überhaupt geäußert hätte. Es ist verständlich, daß ihm dazu die Zeit fehlte. Aber so bleibt manches unklar, und es hätte sich dann vielleicht noch ein entscheidenderer Dissensus ergeben. Kögel-Greifswald.

**Schwabedissen**, Heinrich, Superintendent: **Das Gebet im Namen Jesu und die Gebetsheilung.** Berlin 1902, Trowitzsch u. Sohn. (35 S.) 0,50 M.

Das Schriftchen behandelt ein sehr aktuelles Thema in scharf eindringender und interessanter Weise. Vorerst wird das Gebet im Namen Jesu erfaßt nach Wesen und Bedeutung als bestimmt durch den Wert des Todes und der Auferstehung Christi, als wodurch die Scheidewand zwischen Gott und Mensch weggenommen ist. Und wenn sich nun der Beter jenes im rechtfertigenden Glauben aneignet, fixiert sich damit der Inhalt und Umfang seines Gebets, das die Erlösung, Versöhnung und Kindschaft zum Mittelpunkte hat. — Damit soll aber nicht gesagt sein, daß nur das Gebet für Christi Sache ein Gebet im Namen Jesu sei, sondern ein solches Gebet umfaßt das ganze Leben eines Christen, da darin alles in Beziehung zu Gott durch Christum steht. Freilich muß dabei festgehalten werden, daß der letzte Zweck unserer Gebete nicht diese oder jene Gabe, sondern die Vervollkommnung unseres Verhältnisses zu Gott oder unseres Lebens in Gott, also Bewahrung und Bewährung unseres Glaubens im Leben, also das Gebet im Namen Jesu ebensosehr Sache des Glaubens wie auch der Heiligung ist; damit, daß der Beter sich eng an Gott hingibt, so daß das Endziel der Friede mit Gott ist, wenn auch in den äußerlichen Verhältnissen des Beters sich nichts ändert. — Die Gebetsheilungen aber wollen dem gerade entgegengesetzt das Gebet als äußeres Machtmittel gebrauchen, so daß nicht der Mensch der sich ergebende ist, sondern Gott. — Andere, die zwar die Heilung nicht als Selbstzweck des Gebets ansehen, meinen doch, daß das Gebet nur dann den Glauben fördere, wenn es die Heilung zur Folge habe. Hier setzt sich der Verf., den Begriff des Wunders erörternd, mit Björnson (über unsere Kraft), mit der christian science (die Sünde und Krankheit als Fiktionen des sterblichen Geistes negiert), mit den Gebetsanstalten eines Blumhardt u. a., mit Andrew Murray („Jesus heilt die Kranken"), mit Pastor Paul (Gebetsheilungen müßten eine

Folge des Gnadenstandes sein), mit dem Amerikaner Dr. Dowie (Krankheit komme vom Teufel, und es sei eine Sünde, krank zu sein) auseinander und zeigt mit Hinblick auf Jak. 5, 14 u. 15, daß der Christ im Kranksein das Gebet und auch das von Gott gegebene Heilmittel zu gebrauchen habe. In jedem Falle empfängt der kranke Gläubige auf sein Gebet anderes und mehr als die Welt empfängt. Denn wenn er auch krank bleibt, wächst er gerade dadurch fester mit dem Herrn zusammen und gewinnt so immer größere Kraft, das Leiden zu tragen, und verherrlicht zugleich damit Gott vor der Welt; denn größer als zu Gottes Ehre wirken zu dürfen, ist es, zu Gottes Ehre leiden zu dürfen. Otto-Radebeul.

**Josephson,** Hermann, Pastor prim. zu U. L. Frauen in Bremen: **Evangelium und Askese.** Vortrag. Bremen 1902, J. Morgenbesser. (24 S.) 0,50 M.

Im engen Rahmen eines Vortrages bemüht sich der Verf., über sein Thema sowohl geschichtlich als auch systematisch zu orientieren, und die Lektüre erweckt den Eindruck, es sei ihm dies wirklich gelungen. Er rückt die Frage nach Evangelium und Askese ins Licht der Zeit; Blaues Kreuz, Heilsarmee, Pietismus, Genienschwärmerei und modernes Genußleben kommen zur Sprache, und die Urteile werden in einer Weise gefällt, welche augenscheinlich der Richtschnur evangelischer Wahrheit entspricht. Die Schrift kann heilsame Anregungen geben und sei empfohlen. Schlatter-St. Gallen.

**Hadorn,** W., Lic., Pfr., Dozent der Theologie in Bern: **Die Heiligung** mit besonderer Berücksichtigung der sogenannten Heiligungsbewegung. Neukirchen 1902, Erziehungsverein. (28 S.) 0,40 M.

**Salz und Licht.** Vorträge und Abhandlungen in zwangloser Folge. Barmen 1902, Wuppertaler Traktatgesellschaft.

(3.) **Cremer,** E., Lic., Pfr. in Rehme: **Die Heiligung durch den Glauben.** (30 S.) 0,40 M.

(4.) **Gunning,** E. H., D., vorm. Prof., Leiden: **Der Unterschied zwischen Theologie und Religionswissenschaft.** (24 S.) 0,40 M.

**Michaelis,** W., P., Missionsinspektor: **Der biblische Begriff der Heiligung** und seine Bedeutung für unser Glaubensleben. Vortrag. Stuttgart, o. J. Deutscher Philadelphia-Verein. (16 S.) 0,15 M.

Es ist erfreulich, zu sehen, wie gegenüber einer hier pelagianisierenden, dort spiritualisierenden Fassung der Heiligung sowohl von Hadorn wie von Cremer mit allem Ernst der biblisch-nüchterne Begriff der Heiligung geltend gemacht wird. Heiligung ist nicht, wie der landläufige christliche Sprachgebrauch es immer wieder mißdeutet, ein irgendwie durch Gottes Gnade vermitteltes Tun des Gläubigen, sondern schlechthin „Gottes Tat und Gabe, die wir in ihrer Vollkommenheit im Glauben annehmen", aber auch nicht, wie die sogen. Heiligungsbewegung will, ein zweites Tun Gottes, neben und zeitlich geschieden von der Rechtfertigung und damit in irgend einer Weise gleich Sündlosigkeit, Unmöglichkeit des Abfalles, sondern sie ist untrennbar von der Vergebung der Sünden, mit ihr gegeben als persönliche Gemeinschaft mit Gott, die im Glauben immer neu festgehalten sein will, darum den ernstesten sittlichen Kampf fordert und ermöglicht. „Die Vergebung der Sünden ist unsere Heiligung, die Tat, durch die Gott uns von der Sünde scheidet. Im Glauben an die Vergebung der Sünden sind wir von der Sünde geschieden, und in diesem Glauben haben wir die Kraft, uns von der Sünde zu scheiden oder vielmehr geschieden zu halten." Immerhin gebe ich den Cremerschen Ausführungen um deswillen den Vorzug vor denen Hadorns, weil Cr. mit der ebengenannten, m. M. n. der Schrift wie der Psychologie des inneren Lebens entsprechenden These auch für den Begriff der christlichen Vollkommenheit doch noch größeren Ernst macht wie H., der wie mir scheint, wenigstens in seinem letzten Abschnitt „Vollkommenheit unserer Heiligung" doch den zuvor selbst abgelehnten Gedanken einer zunehmenden Heiligung einführt und durch Verwendung naturhafter Kategorieen kaum der Gefahr, den Ernst der sittlichen Aufgabe zu schmälern, entgeht. In jedem Falle aber wäre viel gewonnen, wenn durch diese Vorträge, die beide mit großem Ernst und erfreulicher Gründlichkeit zu Werke gehen, die verhängnisvolle Gleichsetzung von Heiligung und sittlichem Kampf in Predigt und Unterricht mehr und mehr schwände. In Parenthese bemerke ich Cr. gegenüber, daß die auf S. 29 angeführte lutherische Übersetzung von Gal. 5, 24 nicht das Richtige trifft; eine korrekte Textwiedergabe würde seiner Position noch zur Stärkung gereicht haben. —

Der Vortrag von Michaelis hält sich zumeist in biblischen Wendungen; er ist mehr eine Aneinanderreihung einzelner aus der Schrift geschöpfter Gedanken über die Heiligung als eine systematische Entwicklung. Nach dieser Seite hin charakteristisch ist die Unterscheidung S. 13 zwischen „Heiligung in vollem Umfang gebraucht“ und „Heiligung im engeren Sinn“; damit ist leider auf die Gewinnung einer einheitlichen Gesamtanschauung verzichtet. Vgl. S. 14. „Unsere Heiligung ist ein vollbrachtes Werk“ und: „Unsere Heiligung ist ein Prozeß des Wachstums, der auf Erden niemals zum Abschluß kommt.“ Aber andererseits enthält der Vortrag doch so viel Schönes und Wahres: er wehrt entschieden dem Gedanken einer gesetzlichen Heiligung, der irgendwie dieselbe als Werk des Menschen ansieht, wie der hochmütigen Behauptung einer schon erreichten Heiligkeit, die es vergißt, daß nur die geistliche Armut das Gefäß für die Heiligung in Christo ist und bleibt; so ist ihm die Furcht Gottes ein bleibendes Kennzeichen des Christenstandes, und doch ist der Christ frei geworden vom Gesetz, was speziell dem Sabbatgebot und den „Mitteldingen“ gegenüber gilt: alles gerade in unserer Zeit eines so leicht ungesunden Gemeinschaftschristentums so beherzigenswerte Wahrheiten, daß man dem Vortrag, der um seines Verfassers willen von vornherein in weite Kreise der Gemeinschaftsleute kommen wird, recht ernste allseitige Beachtung und Prüfung wünschen kann.

Auch der zu dritt genannte Vortrag (ebenso wie der von Cr., auf der Barmer Festwoche 1902 gehalten) berührt ein aktuelles Problem theologischer Wissenschaft, das insbesondere durch Troeltsch, Heidelberg, zur Debatte gestellt ist; oder eigentlich, es ist für G. kein Problem. Denn S. 6: „Wer die Theologie in Religionswissenschaft umsetzen will, vernichtet zunächst die Theologie, dann die Universität selber.“ S. 18: „Die Theologie steht unter ihrem Objekt, dem geoffenbarten Gott; die Religionswissenschaft steht über ihrem Objekt, der Religion.“ „Nicht die Theologie, nur der Theologe soll gern und dankbar aufnehmen, was sie gediegen Wissenschaftliches darbietet.“ Für den Verf. ist folgender Satz charakteristisch: „Die Kirche Christi ist nicht mehr Eine. Wer am Frevel die größte Schuld trägt, das bleibe dahingestellt, aber er ist begangen. . . . . In der gespaltenen Kirche kann (!) die Theologie nicht mehr unangefochten bleiben. . . Aber sie besteht noch und wird bleiben — nur verkaufe sie nie das Recht ihrer Erstgeburt.“ —

Jordan-Warendorf.

## Praktische Theologie.

### Homiletik.

**Brackebusch**, Propst, P. in Braunschweig: **„Gemeindenkirche, nicht Volkskirche!“** Fünf Predigten. Braunschweig 1902, J. Neumeyer. (5 mal 8 S.) 1 M.

So sehr es anfänglich scheint, als wolle Redner mit Keulenschlägen die Volkskirche vernichten und ein für allemal mit ihr brechen, so zahm stellen sich doch im weiteren Verlaufe seine Reformpläne heraus. (Vgl. 4. Predigt, S. 6 u. 7.) Er will eben nur, wie die Gemeinschaftsbewegung, einen Stamm lebendiger Christen in den jetzt vielfach toten Gemeinden sammeln und durch sie dann auf die andern (die Kirche) erneuernd und belebend wirken. Nun ist er gerade nicht neu, dieser Gedanke der ecclesiolae in ecclesia; ihn zu begründen hätte es m. E. des Aufgebots von so viel Kraft nicht bedurft, aber gut gemeint ist's und zeugt von viel Liebe und Eifer für die Sache des Reiches Gottes. Formell hätte ich an diesen Predigten auszusetzen, daß die Texte (ohne Anführung der Bibelstellen) doch gar zu sehr nur Mottos sind und Thema und Teile sich mehr wie Thesen eines Referats ausnehmen. Busch-Gr. Apenburg.

**Linsingen**, Wilhelm, P.: **Die sieben Sendschreiben der Offenbarung St. Johannes.** Kassel 1902, E. Röttger. (104 S.) 1,20 M.

Sieben Homilien über die sieben Sendschreiben der Apokalypse in einfacher Sprache und praktischer Anwendung auf die Gegenwart gibt der Verf., die man mit Befriedigung liest, weil sie vom Standpunkte endgeschichtlicher Auslegung ohne seine Verirrungen und Künste die Sachen beim richtigen Namen nennen, ernst zur Buße und Bekehrung mahnen, sehr nüchtern und richtig die christlichen Gemeinden der Gegenwart charakterisieren, allem Gefühlschristentum abhold sind und doch immer klar auf das Eine dringen, was not ist. Die eigentliche Auslegung kommt sehr wenig zu ihrem Recht; es ist meistens Anwendung auf die Gegenwart. Geschichtliche Exegese wird fast ganz vermißt, aber

das ist auch wohl nicht beabsichtigt. Der Verf. hat sich eben auf die erbauliche Anwendung beschränkt und in dieser Beschränkung Gutes und praktisch Verwertbares gegeben. Sein Schriftchen ist wohl aus Bibelstunden entstanden und auch für solche zu empfehlen. Schäfer-Cöslin.

**Lorenz**, Ottomar, Dr., Superintendent u. Oberpfarrer in Weißenfels: **Die Seligpreisungen,** in Predigten ausgelegt. Halle a. S. 1902, C. Ed. Müller. (IV, 78 S.) 1,20 M., geb. 1,80 M.

Diese Predigten werden in erster Linie denen lieb sein, die sie gehört haben. Aber sie haben ein Recht, auch einem weiteren Kreis durch den Druck dargereicht zu werden. Denn sie haben eine Eigenart. Der Verfasser versteht es, in sentenziöser Kürze, die mitunter für den Durchschnittshörer etwas dunkel bleiben wird, seine Gedanken zu entwickeln. Zur Illustrierung steht ihm ein reiches Material offenbar mühelos zu Gebote aus Vergangenheit und Gegenwart, aus Geschichte und Dichtung, und die Züge aus dem Menschenleben lassen den in reicher Tätigkeit bewährten Geistlichen und kundigen Seelsorger erkennen. Schönheit und Reichtum der Form verdeckt aber nicht das Zentrum. Die Predigten suchen ernstlich Evangelium statt Gesetz zu bieten. Die durchschlagende Kraft würde nach dieser Seite noch größer sein, wenn nicht nur das Ziel für den Christen, sondern auch der Weg zum Ziel deutlicher herausträte. Brüssau-Berlin.

**Miescher, E.: Die Glocken von St. Paulus** und die Botschaft, die sie ausrichten. Predigten über fünf Glockeninschriften. Basel 1903, Missionsbuchhandlung. (62 S.) 0,60 M.

Am 25. Mai 1901 sind die von Meister Rüetschi in Aarau gegossenen 5 Glocken im Turm der St. Pauluskirche in Basel aufgehängt. Dies hat dem Pastor der St. Pauluskirche Veranlassung gegeben, über die Inschriften, die diese Glocken tragen, 5 Predigten zu halten: 1. Seid allezeit fröhlich; 2. betet ohne Unterlaß; 3. seid dankbar in allen Dingen; 4. wandelt in der Liebe; und 5. seid stark in dem Herrn, überall erweckliche Mahnungen und gegründete Wahrheiten in herzlicher Weise daran knüpfend. Der Gedanke ist ein guter, denn am Hause Gottes soll alles der Gemeinde predigen. Die Ausstattung dieser kleinen Sammlung ist eine gute. Möge sie nicht bloß den Gliedern der Gemeinde St. Paulus zu Basel, sondern auch weiteren Kreisen als Erbauungsmittel dienen.

**Miescher, E.: Was haben wir an Ihm?** Vier Predigten. Ebd. (48 S.) 0,60 M.

Unter dem Motto: Christus Jesus ist uns geworden Weisheit von Gott, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung (1. Kor. 1, 30) wird in 4 Predigten über 1. Kor. 1, 30; Jes. 11, 5; 1. Thess. 4, 3 a; Röm. 7, 24—25 diese Wahrheit in packender Weise ans Herz gelegt.

Langguth-Riestedt.

**Rauch, F.: Aus der Fremde in die Heimat.** Sieben Predigten aus der Zeit des Neubaues der Kirche St. Bartholomäi zu Liebemühl. Leipzig 1902, G. Strübig. (55 S.) 0,75 M.

Die vorliegenden Predigten sollen Blätter der Erinnerung an bedeutungsvolle Stunden im Leben der Gemeinde des Verfassers sein und sind insofern zunächst von Interesse für seine eigene Gemeinde. Allein sie sind es wert, auch in weiteren Kreisen Eingang zu finden. Drei Predigten sind aus Anlaß des Kirchenbaues gehalten: beim Abschied von der alten Kirche, bei der Grundsteinlegung und bei der Einweihung der neuen Kirche. Drei weitere Predigten knüpfen an bedeutsame nationale Ereignisse an: an die Jahrhundertfeier, an die chinesischen Wirren und die Ermordung des Königs von Italien, und an die 200 jährige Krönungsfeier. Endlich wird noch eine Himmelfahrtspredigt, die während des Kirchbaues im Freien gehalten wurde, dargeboten. Es sind in gutem Sinne Zeitpredigten, Predigten, die unserer Zeit den Spiegel des göttlichen Wortes vorhalten und ihr mit tiefem Ernst ins Gewissen reden, zugleich aber auch mit Klarheit und Entschiedenheit den Weg zeigen, wie man aus den Nöten dieser Zeit zum Frieden kommt. Dabei beseelt den Verfasser ein begeisterter Patriotismus, der namentlich in den an nationale Ereignisse anknüpfenden Predigten zum Ausdruck kommt. Die Sprache ist lebendig, kernig, bilderreich, die Dispositionen sind einfach und meist treffend.

Hahn-Zörbig.

**Schöttler, J.: Alles ist euer!** Predigten und Reden. Barmen 1902, Wuppertaler Traktat-Gesellschaft. (IV, 149 S.) 1,20 M., geb. 2 M.

Seine Übersiedlung nach Düsseldorf hat dem Verf. Veranlassung gegeben, zehn Predigten und Reden aus der Zeit seiner Barmer Wirksamkeit „als ein bescheidenes

Andenken an gemeinsame gesegnete Stunden" zu veröffentlichen, darunter seine Antritts- und Abschiedspredigt, verschiedene Festpredigten (zum Sonntagskongreß in Stuttgart, zur Ev. Bundesversammlung in Krefeld u. a.), eine Rede an der Jahrhundertwende, eine auf Bismarck, eine über die Frau im evangelisch-kirchlichen Leben des 19. Jahrhunderts. Seine Gabe ist ein Zeugnis dafür, daß er nicht bloß, wie er durch sein Frommelbuch bewiesen hat, ein tüchtiger Biograph ist, sondern nicht minder ein begabter Prediger, der ein enges Gewissen mit einem weiten Herzen verbindet. Sie verdient es, über Barmen und Düsseldorf hinaus einen dankbaren Leserkreis zu finden. Josephson-Bremen.

**Thomas**, Wilh., Lic. Dr., Diakonus: **Christus ist die Wahrheit.** Predigten. Gera 1902, H. Kanitz. (IV, 147 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Das Büchlein enthält 15 Predigten, welche den Vorzug der Kürze haben, dabei in edler Sprache und prägnanter Ausdrucksweise geschrieben sind. Sie legen Zeugnis davon ab, daß ihr Verfasser fest auf dem Grunde des Glaubens steht und von warmer Liebe zu dem Herrn durchdrungen ist. Die Texte sind teils frei gewählt, teils den alten oder neuen Perikopenreihen entnommen. Außer Sonntagspredigten finden wir eine Konfirmationsrede, eine Bußtagspredigt und eine Gedächtnispredigt auf den Fürsten Bismarck. Von der letzteren waren wir allerdings nicht ganz befriedigt. In einer solchen Predigt ist man gespannt, auch etwas zu erfahren von der Bedeutung des Mannes und seinem großen Werke. Man merkt dem Verfasser das berechtigte Bestreben an, die Klippe der Menschenvergötterung zu vermeiden. Und so angemessen es für den Prediger ist, in einer derartigen Rede hinzuweisen auf den, der alle vollkommene Gabe dem Menschen gibt, nicht nach der Größe der Leistung, sondern nach der Treue urteilt, und durch den Tod eines Gewaltigen besonders an den Ernst der Ewigkeit erinnert, so berechtigt ist auch die Erwartung der Zuhörer, etwas über den Segen zu hören, welchen das deutsche Vaterland seinem ersten Kanzler verdankt. Diese kleine Ausstellung soll uns aber nicht abhalten, diese Predigten warm zu empfehlen. Mendelson-Seehausen.

**Rathmann**, Wilhelm, Dr.: **„Land, höre des Herrn Wort!"** Eine Sammlung von sozialen Predigten. Leipzig 1902, G. Strübig. (170 S.) 1;50 M.

Es ist der 46. Band der Ohly-Rathmannschen Pfarrbibliothek. Die hier gebotenen Predigten sind nicht alle gleichwertig, aber im ganzen tüchtig, brauchbar und anregend. Wenn ich im einzelnen einen Vorzug nennen soll, so ist es der, daß in diesen sozialen Predigten doch fast nirgends die soziale Absicht störend und aufdringlich hervortritt. Das Soziale ist wie ein Salz, das alles durchdringt, aber nicht vorschmeckt. Der soziale Charakter dieser Predigten zeigt sich in der textgemäßen Auslegung und praktisch-konkreten Anwendung. Werner-Frankfurt a. M.

## Katechetik und Pädagogik. Schulwesen

**Hennig**, Max, Gymnasial-Oberlehrer in Zwickau: **Das Ziel und die Aufgaben des evangelischen Religionsunterrichts auf dem Gymnasium.** Vortrag. Leipzig 1902, G. Wigand. (40 S.) 0,50 M.

Dem Ziele des Religionsunterrichts auf dem Gymnasium, wie es Verf. hinstellt, „die Erweckung eines lebendigen Interesses für das Christentum" und dem, wie Verf. das S. 13 näher ausführt, ist nur zuzustimmen. Auch die Aufgabe, dieses Ziel in der Form und auf dem Wege geschichtlicher Betrachtung zu erreichen, ist treffend formuliert und näher dahin bestimmt, daß der Lehrer der Religion vor allem nach dem Gemütswerte der historischen Tatsachen des Christentums für die religiös-sittliche Charakterbildung zu fragen habe. Auch „die Hauptmomente in der Geschichte des christlichen Geistes" sind richtig erkannt und kurz und gut gekennzeichnet. Richtig wird auch hervorgehoben, daß auf diese Weise auch die Einführung in das geschichtliche Verständnis der christlich-kirchlichen Gegenwart erreicht wird. Auch das Alte Testament gehört nach dem Verf. in den geschichtlichen Religionsunterricht des Gymnasiums. Er will aber nur „die Blütezeit des religiös-sittlichen Geistes in Israel", also die „Zeit der Propheten" und aus ihnen besonders Amos, Jesaia, Jeremia und Deuterojesaia, und dann noch Hiob und die Psalmen berücksichtigen und gesteht dem großen Teil „der sogen. biblischen Geschichten" „vom christlich-religiösen Bewußtsein aus" „keinen Rechtstitel für ihre Aufnahme in

den evangelischen Religionsunterricht" zu (S. 23). Sofern der Verf. „eine Verkürzung des alttestamentlichen Religionsunterrichts zu Gunsten des neutestamentlichen wünschenswert" findet, stimmen wir zu, und auch darin, daß nur das religiös und sittlich Wertvolle ausgewählt wird. Aber auf alle Erzählungen des Alten Testaments, die Schattenseiten der handelnden Personen zeigen, mit dem Verf. zu verzichten (S. 23), möchten wir nicht — und zwar gerade aus pädagogischen Gründen wie auch im Interesse der Wahrheit — empfehlen. Die Bibel enthält nicht nur Lebensbilder als Vorbilder, sondern auch als Schreckbilder. Und an den Jakobsgeschichten läßt sich z. B. gerade viel lernen, wie man es nicht machen soll. Der S. 26 mitgeteilte Lehrplan ist gut. Dagegen wollen wir keine wissenschaftliche Kritik des Alten Testaments auf dem Gymnasium vorgetragen wissen. Die Rede „von den in der wissenschaftlichen Welt anerkannten Ergebnissen" (S. 27) imponiert mir nicht, weil ich selber wissenschaftlich arbeite und daher weiß, wie die Ergebnisse sich modifizieren. Auch auf dem Gebiete des Alten Testaments ist das der Fall. Die Mythentheorie ist wissenschaftlich nicht zu großen Hoffnungen berechtigt und hat alle Aussicht, auf dem Gebiete des Alten Testaments den Kredit zu verlieren, wie sie ihn auf dem des Neuen Testaments eingebüßt hat. Daß der Geist Gottes auch Mythus und Sage nicht verschmäht, um sich in ihnen den Menschenkindern zu offenbaren (S. 27) bestreite ich. Dann verstehen Verf. und ich etwas Verschiedenes unter „Geist Gottes". Was der Verf. sonst über das Unterrichtsverfahren in Bezug auf den Stoff und seine Behandlung sagt, ist sehr treffend und instruktiv. Auch das Schlußthema des Religionsunterrichts: Christentum und moderne Kultur nach seinen 4 Betrachtungen: Christentum und Wissenschaft, Christentum und Kunst, Christentum und soziales Leben, Christentum und sittliches Leben, wozu eine Betrachtung: Christentum und die übrigen Weltreligionen kommt, hat unsern uneingeschränkten Beifall. Nur die Stellung des Verf. zu den biblischen Wundererzählungen muß ich ebenso entschieden mißbilligen. Joh. 6 ist nicht als symbolische Illustration zu Jesu Wort: Ich bin das Brot des Lebens, geschichtlich entstanden. Die Hauptsache wird sein, daß der Religionsunterricht von einem gläubigen, charaktervollen, lebendigen Lehrer erteilt wird. Wer Leben hat, wird auch Leben vermitteln. Schäfer-Cöslin.

**Weißenfels**, Dr. Oskar: **Kernfragen des höheren Unterrichts.** Berlin 1901, R. Gaertner. (XVI, 352 S.) 6 M.

Es sind Aufsätze, die der Verf. in der Zeitschrift für Gymnasialwesen veröffentlicht hat, die hier in überarbeiteter und erweiterter Form vorliegen. Sie behandeln u. a.: Das Wesen des Gymnasiums; Über den erweiterten Vorschlag den fremdsprachlichen Unterricht mit dem Französischen zu beginnen; Die natürliche und die künstliche Spracherwerbung; Die Reformbewegungen auf dem Gebiete des fremdsprachlichen Unterrichts; Der neue Lehrplan des Lateinischen (d. h. der von 1891). Unsere Vorlagen zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische u. s. w. Der Verf. ist einer der energischsten und geschmackvollsten Vertreter der humanistischen Bildung und hat ja jetzt die Freude, daß durch die seit Erscheinen des Buches veröffentlichten Lehrpläne eine große Reihe der von ihm und den Gleichgesinnten geäußerten Wünsche — leider noch nicht alle — erfüllt sind. Alle diejenigen, die dem Gymnasium für die klassische Bildung, die es ihnen übermittelt hat, dankbar sind, werden mit Freude verfolgen, mit wie vornehmer Ruhe der Verf. die Ziele entwickelt, die das Gymnasium sich zu stellen nicht hat beirren lassen, und die zu erreichen ihm ja nach den neusten Bestimmungen etwas freierer Spielraum gegeben ist. Gerade die Kreise, in denen der ThLBr. seine Leser findet, dürfen gegenüber den von andern Seiten fortgesetzten Angriffen dem Gymnasium ihre Unterstützung nicht entziehen, ihnen sei diese „Kernfrage" empfohlen

Jordan-Wernigerode.

**Walther**, Ernst, Prof. Real-Gymnasialdirektor in Potsdam: **Bibelwort und Bibelwissenschaft** mit besonderer Beziehung auf den evangelischen Religionsunterricht. Berlin 1903. Mittler u. Sohn. (IV, 108 S.) 1,75 M.

Eine klar geschriebene Schrift, die das Thema allseitig beleuchtet, wenn auch nicht erschöpft. Verf. sucht den Satz zu begründen, daß die Heilige Schrift nicht selber Offenbarung ist, sondern enthält. Er geht von dem Zwiespalt einer bloß dogmatischen und bloß geschichtlichen Behandlung und Verwertung der Schrift aus und will beide vermitteln, indem er

der dogmatischen die geschichtliche Verwertung zur Seite gehen läßt. Er läßt den göttlichen Faktor bestehen, will aber auch den menschlichen anerkannt wissen. Auch nach ihm soll die Bibel den Mittelpunkt im evangel. Religionsunterricht der höheren Schule stehen. Er verlangt eine Änderung des Inspirationsbegriffs, da die Verbalinspiration den Tatsachen nicht mehr entspreche, und vertritt ihr gegenüber die Realinspiration. Mit der pädagogischen Verwertung der Bibel auf den verschiedenen Unterrichtsstufen, wie sie Verf. angibt, kann man im allgemeinen einverstanden sein. Wer über diese Frage eine gute Zusammenfassung lesen will, wird hier das nötige Material in ausreichendem Maße finden. Daher kann die Schrift empfohlen werden. Schaefer-Cöslin.

### Pflege der Konfirmierten.

1. **Kötzschke,** Walter, Pastor in Olbernhau: **Zur Neubelebung der Jugendgottesdienste** (kirchliche Unterredungen). (20 S.)
2. Derselbe: **Zur Fürsorge für die männliche gewerbliche Jugend.** Alte und neue Wege. Vortrag. (12 S.) Dresden-A. 1902. E. Zacharias in Komm. Preis?

Beide Schriften, einem für die Jugend brennenden Herzen entsprungen und aus reicher Erfahrung geschöpft, legen den Finger auf die sittlich-religiöse Pflege der konfirmierten, speziell männlichen, Jugend. Beide tragen in vieler Hinsicht ein nur auf sächsische Verhältnisse passendes und durch sie verständliches Gepräge, doch ist mutatis mutandis für jedermann daraus zu lernen, auch außerhalb des Königreichs Sachsen, der ein Herz für das Evangelium und unsre konfirmierten Söhne hat. Wer immer mit „Katechismusunterredungen“, Fortbildungsschulen, Lehrlingsheimen, Jünglingsvereinen u. dergl. zu tun hat, sei auf ihre ernsten, frischen, praktischen und darum beachtens- und beherzigenswerten Winke und Weisungen nachdrücklich hingewiesen. Josephson-Bremen.

**Eibach,** R., Dekan und Konsistorialrat in Dolzheim: **Der Gottesdienst in der Gewerbe- bezw. Fortbildungsschule.** Eine Einführung nebst 46 Andachten. Berlin 1902, Reuther und Reichard. (IV, 138 S.) 2 M.

Wieder eine Handreichung für die religiöse Unterweisung der Fortbildungsschüler. Wir können nicht leugnen, daß wir an sich den religiösen Unterricht in der Fortbildungsschule für ersprießlicher halten, als den Gottesdienst, der unter dem Druck des Schulzwangs sich niemals frei entfalten wird. Aber ohne Frage hat der Verf. recht, wenn er davor warnt um des Besseren willen, das vielleicht nicht erreicht werden kann, das Gute, Erreichbare zu verachten. Der Verf. bietet uns einen Jahrgang von 46 in solchen Gottesdiensten gehaltenen Ansprachen. Er geht grundsätzlich auf die besonderen Versuchungen und Sünden der Jugend nicht ein, sondern bietet das einfache Wort Gottes und zwar in einer schlichten, anspruchslosen und zu Herzen gehenden Form. Wir sind der Meinung, daß die besondere Art der Zuhörer doch ausdrücklichere Berücksichtigung finden müßte. Wenn nun schon einmal ein besonderer Gottesdienst für eine Altersklasse geschaffen ist, so muß auch die Verkündigung diesem Umstand und Verhältnis Rechnung tragen. Das ist gewiß nicht leicht, und wir geben auch darin dem Verf. ganz recht, daß es mit Schelten und Drohen gewiß am wenigsten getan ist. Aber es ist und bleibt doch die besondere Aufgabe solchen Gottesdienstes, und diese Aufgabe scheint mir hier noch nicht gelöst. Gleichwohl ist das Buch, das von dem Verf. „zur Nachahmung und zum Bessermachen“ vorgelegt wird, ein wertvoller Beitrag zur Lösung dieser Aufgabe.

Thiele-Potsdam.

**Scheiffig,** P., P. in Deuben: **Stoffdarbietungen für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule,** nach drei Jahrgängen, in Verbindung mit P. F. Geest und P. Max Richter bearbeitet und herausgegeben. 1. Bändchen. Leipzig 1902, Bernhard Richter. (VII, 106 S.) 1,50 M.

Jeder erwirbt sich heutzutage ein Verdienst, der an der Aufgabe mitarbeitet, gangbare Wege zu suchen, um die heranwachsende Jugend in Verbindung mit Kirche und Evangelium, mit Gott und Ewigkeit zu erhalten. Schon aus diesem Grunde sind die Darbietungen der Verf. zu beachten und anzuerkennen. In drei Kursen zu je 12 Stunden behandeln die drei Verf. nach einander: „Bilder aus der Kirchengeschichte,“ „Apologetische Fragen“ und „die Verfassung der Kirche.“ Der zweite Abschnitt war der dankbarste. Er scheint mir auch am besten gelungen. Nicht systematisch erschöpfende Vollständigkeit hat der Verf. erstrebt, sondern apologetische

Gedanken sowie Tatsachen und Erfahrungen von apologetischer Bedeutung gesammelt und unter packenden Gesichtspunkten geordnet: Hat der Mensch eine Seele? gibts einen Gott? Das erste Blatt der Bibel. Gottes Gerechtigkeit, der Menschen Leid — wie reimen sich beid? Das sind einige von den Überschriften. Ich halte das für die richtige Behandlung. Nicht um eine Apologetik in systematischer Form darf und kann es sich hier handeln, sondern um Antwort auf die täglich begegnenden Einwürfe und Bedenken. Natürlich müssen diese Antworten ruhen auf einer geschlossenen Weltanschauung, so daß sie wieder im stande sind eine solche zu bilden. In dem ersten Teil hätte ich der Überschrift entsprechend mehr „Bilder" gesucht. Es war sehr schwer die Kirchengeschichte in zwölf Stunden zusammenzufassen. Die evangelische Kirchengeschichte ist zu kurz gekommen. Es ist eine Unmöglichkeit in einer Stunde zu behandeln: 1. Die katholische Kirche im 16. Jahundert. 2. Das 18. Jahrhundert. 3. Die katholische Kirche im 18. Jahrhundert. 4. Die katholische Kirche im 19. Jahrhundert. 5. Die Entwicklung des Protestantismus im 17. Jahrhundert. 6. Der Protestantismus im 18. Jahrhundert. 7. Der Protestantismus im 19. Jahrhundert. Das alles aber wird mit Angabe dieser 7 Überschriften in der 11. Stunde zusammengefaßt. Wenn wirklich die Aufgabe sich stellt in 12 Stunden das ganze Gebiet der Kirchengeschichte zu durcheilen, so wird die Methode der „Bilder" die einzig mögliche sein, vielleicht zum Teil in Biographien gegeben. Übrigens hat der Verf. trotz der doppelten Schwierigkeit — der gegebenen und der selbsterwählten — im einzelnen viel Vortreffliches geboten z. B. in den Abschnitten: Christenverfolgungen, Reformation u. s. w. — Den sprödesten Stoff hat der Herausgeber selbst im dritten Abschnitt behandelt. Ob es nicht doch zu viel Interesse bei den Herrn voraussetzt, wenn man 12 Stunden auch auf diesen Gegenstand verwendet? Jedenfalls ist eine Einführung in die äußere Gestalt der gegenwärtigen kirchlichen Gemeinschaft unerläßlich, und der Verf. hat mit großer Sorgfalt zusammengestellt, was dahin gehört, auch den undankbaren Stoff sehr geschickt verarbeitet und zugeschnitten. Die Verf. haben sich den Dank aller Jugendpfleger verdient. Sie bieten auch für Vorträge in Jugend- und Männervereinen reichlich Stoff. Wir können sie in der Absicht eine Fortsetzung folgen zu lassen nur bestärken. Thiele-Potsdam.

**Siedel**, Er., Dr., Pfr. em.: **Christliche Lebensphilosophie für Jünglinge.** Leitfaden für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule, zugleich ein Hilfsbuch für den Konfirmandenunterricht, die kirchlichen Katechismus-Unterredungen, auch für Leiter von Jünglingsvereinen. Auf Veranlassung herausgegeben. Fünfte Aufl. Dresden, o. J., J. Naumann. (IV, 303 S.) 2,75 M., geb. 3,50 M.

Der sehr ausführliche Titel überhebt mich einer genaueren Inhaltsangabe; zudem ist diese 5. Aufl. nur ein Abdruck der früheren, die s. Z. im ThLBr. gewürdigt sind. Es genügt die Bemerkung, daß der Verf., der durch seine eifrige Vertretung des „Weißen Kreuzes" als warmer Freund der Jugend bekannt ist, für all die genannten Zwecke ein reiches Material, namentlich an packenden Geschichten zusammengestellt hat und es trefflich versteht, den jungen Leuten ins Gewissen zu reden. Der Standpunkt des Verf. ist der eines konfessionellen Lutheraners aus dem Königreich Sachsen, der allein in der evangel.-luth. Kirche die wahre Kirche sieht, für den darum die Teilnahme eines sächsischen Lutheraner an einer Abendmahlsfeier in der „unierter Kirche" Preußens eine Sünde ist; in der Stellung zur Schrift behauptet er die völlige Irrtumslosigkeit derselben auch in Einzelheiten. Eine Kritik derartiger Einseitigkeiten erübrigt sich von selbst; desgl. eine ausführlichere Besprechung der mancherlei Fehler, Unrichtigkeiten und Schiefheiten, die dem Verf. bei seinen konfessionellen und bibelwissenschaftlichen Ausführungen unterlaufen; jedenfalls ist durch das alles die Benutzung des sonst vortrefflichen Buches in weiteren, namentlich außersächsischen Kreisen und durch Theologen, die gerade auf Grund der Heiligen Schrift unbefangener haben denken gelernt, sehr erschwert.

Jordan-Warendorf.

**Weigle**, P. in Essen: **Der Einfluß der Jugendvereine auf die sittliche und religiöse Entwicklung der männlichen Jugend.** Herausg. vom Rheinischen Provinzialausschusse für Innere Mission. Elberfeld, Westdeutscher Jünglingsbund. (39 S.) 0,20 M.

Die wichtige Frage der Fürsorge für die konfirmierte Jugend wird hier unter Bezugnahme auf die in Essen gegründeten

Jugendvereine behandelt. Der Schwerpunkt dieser Arbeit in Essen liegt in der durchgeführten Organisation der Vereine, die nicht nur ihren Vorsitzenden, sondern auch ihre Leiter, Bezirksleiter, Abteilungsführer haben. Man sieht, der Verf. hat großstädtische Verhältnisse im Auge. Wer aber auf diesem Gebiete etwas Durchschlagendes leistet, der mag erzählen, wie er es macht, denn die Frage der Fürsorge für die Jugend ist zu wichtig, als daß sie nicht immer wieder erörtert werden müßte. Das Schriftchen ist aus einem Vortrag hervorgegangen, den der Verf. auf der XIV. Konferenz des Rheinischen Provinzial-Ausschusses für Innere Mission am 25. Juni 1902 in Düsseldorf gehalten hat. Sechs Leitsätze gehn ihm voran; zwei Anhänge bilden den Schluß: 1. Bestimmungen für die Leiter des Jugendvereins in Essen. 2. Der Ministerialerlaß vom 24. Nov. 1901, betr. die Fürsorge für die gewerbliche Jugend. Boy-Potzlow.

## Liturgik u. Hymnologie.
## Kirchliche Baukunst.

**Cantate Domino.** Singet dem Herrn. Ps. 96, 2. Herz- und Haus-Musika des St. Elisabeth-Diakonissenhauses in Berlin. Gütersloh 1902, C. Bertelsmann. (X, 264 S.) 1 M., geb. 1,50 M.

Das Buch enthält eine reiche Auswahl alten echten edlen geistlichen Volksgesanges. Auch das neuere geistliche Volkslied fehlt nicht. Aber gegen die Darbietung der Melodien müssen wir schwere Bedenken erheben. Eine Anzahl Melodien, die uns hier zum ersten Male aufzutreten scheinen, sind nicht glücklich erfunden. Eine Anzahl alter Melodien aber werden in einem allzu seltsamen Rhythmus dargeboten. Dieser Rhythmus ist an vielen Stellen weder historisch noch theoretisch richtig, noch auch volkstümlich. Ich stehe gewiß auf der Seite des ursprünglichen Rhythmus unserer Kirchenmelodien. Gerade darum beklage ich es, daß dieser Rhythmus hier vielfach so gestaltet worden ist, daß man dadurch gleichsam Rippenstöße und Ohrfeigen erhält. Man hat im 19. Jahrhundert mit Glück versucht, den Rhythmus des 16. und 17. Jahrhunderts dem heutigen musikalischen Empfinden zugänglich zu machen ohne ihn wesentlich zu alterieren. Hier ist an vielen Melodien das Gegenteil geschehen. So wünschen wir dem Buche eine melodische und rhythmische Durcharbeitung, damit es die gute Mission, zu der es bestimmt ist, in unserem Volksleben vollführen kann.

Nelle-Hamm.

**Liederschatz für evangel. Kindergottesdienste.** Herausgegeben vom Elberfelder Erziehungsverein. 6. verb. Aufl. Elberfeld 1902, Erziehungsverein. (158 S.) 0,40 M.

160 Nummern, 82 Kirchen-, 78 geistl. Volkslieder, in Wort und Ton durchweg mit dem Evangel. Gesangbuch für Rheinland und Westfalen übereinstimmend, so weit die Lieder darin enthalten sind. Es ist das herkömmliche Liedergut, eine im ganzen gute Auswahl. Unter den Osterliedern hätten Christ ist erstanden, Gelobt sei Gott im höchsten Thron, Früh morgens, da die Sonne aufgeht nicht fehlen dürfen. Überhaupt sind 82 Kirchenlieder für unsere Kindergottesdienste zu wenig. Doch das ist eine grundsätzliche Frage. Sollte die Zahl von 82 Nummern nicht überschritten werden, so war die Auswahl nicht wesentlich besser zu treffen, als sie hier getroffen ist. Die Ausstattung ist gut.

Nelle-Hamm.

**Hallelujah:** Liederbuch für evangelische Jungfrauenvereine und christliche Gemeinschaften. Herausgegeben vom Vorstände-Verband der evang. Jungfrauenvereine Deutschlands. Textausgabe. Berlin 1902, Ostdeutscher Jünglingsbund. Geb. 0,50 M. (bei 20: 0,45 M.; bei 50: 0,40 M.).

Dasselbe: Melodienausgabe. Geb. 1,50 M. (bei 10; 1,45 M.; bei 25: 1,40 M.).

Format, Ausstattung, Einband sind durchaus gut. Auch enthält das Buch in seinen 400 Nummern viel treffliche Lieder und Melodien. Aber wir meinen, man habe bei der Aufnahme der Lieder etwas wählerischer sein dürfen, ja müssen. Ich weiß wohl, es hält schwer, etwas Gediegenes zu schaffen, wenn von allen Seiten Wünsche um Aufnahme beliebter aber unbedeutender Lieder laut werden. Der letztern finden sich hier reichlich viel. Und auch der entsprechenden Melodien manche. Die zwar beliebte aber entsetzliche Bänkelsängerweise zu „Jesus Christus herrscht als König" steht in zweifacher Rhythmisierung in dem Buche: zu Nr. 94 und Nr. 388. Die Melodien zu den Nrn. 383, 385, 386 sind Verrenkungen von Volksmelodien, die geradezu unsangbar sind. So etwas dürfte in einem solchen Buche nicht vorkommen; das ist musikalischer Unsinn. Spitta kommt mit Melodien öfter

schlecht weg. Zu „Im Osten flammt empor" wird einer herrlichen alten Melodie arge Gewalt angetan. Mendelssohns Lied ohne Worte paßt nicht zu 186, die Volksweise „So leb denn wohl" nicht zu „Vollendet hat der Tag die Bahn." Auch sind viele Angaben über Dichter nnd Komponisten auffallend ungenau. Es ist doch heut nicht schwer, an bessere Angaben zu kommen. Warum sind nicht z. B. die beiden Bände von Niemeyers „Großer Missionsharfe" zu Rate gezogen? Die sind musterhaft zuverlässig in diesen Angaben. — Möchte eine neue Ausgabe durchgreifende Verbesserungen aufweisen! Für unsere liebe singende Jugend ist nur das beste gut genug. — Die zweistimmigen Sätze von J. Schmidt enthalten viel Feinsinniges; ob aber die hier angewandte künstliche Führung der 2. Stimme nicht der Ausführung oft zu große Schwierigkeiten bietet? Nelle-Hamm.

**Mahr, Karl, Prediger: Biblisches Gesangbuch.** Wandsbeck 1903, H. Meislahn. (VI, 255 S.) 1 M.

Auf der Rückseite des Titels steht eine Anzahl Bibelsprüche vom „Königreiche" Gottes und seinem nahen Kommen („Dein Königreich komme" Matth. 6, 10). Die Vorrede wendet sich gegen modern methodistisches Wesen und weist u. a. auf den Chiliasten Clöter hin. In der Tat haben wir es hier mit einem Gesangbuche der Clöterianer zu tun. Viele Lieder sind nach ihren Gesichtspunkten verändert. Das Wort „Königreich" wird gern eingesetzt, z. B. in der Schlußstrophe von „O daß ich tausend Zungen hätte," Z. 3: „Im Königreich solls besser werden!" „Himmel (über den Sternen)" ist ja nach der Vorrede ein „nebelhafter, dogmengeborener Begriff." Unter den 476 Liedern sind von Luther 3, Johann Heermann keins, Paul Gerhardt 10, Clöter 7, Karl Mahr 79. Nelle-Hamm.

**Reichs-Lieder** für Evangelisation und Gemeinschaftspflege. Auch für Sonntagsschulen, Jünglings- und Jungfrauenvereine. 29. Aufl. Neumünster (Holstein), G. Ihloff u. C. Ohne Seitenzahl. 0,30 M.

Büchlein wie dieses verdienen die lebhafte Aufmerksamkeit der Kirche und derer, die in ihr für den Gesang verantwortlich sind. Seit Pfingsten 1892 ist dieses in hübschen roten Leinenkarton geheftete taschenbequeme Büchlein in über 300 000 Ex. verbreitet. Im Februar 1902 sind ihm weitere 150 Lieder hinzugefügt; es enthält deren jetzt 450, so viel, wie manches Gesangbuch (z. B. Nassau u. Elsaß-Lothringen). Aber die Auswahl ist weit anders. Zwar sind nicht wenige gute Kirchenlieder da. Jedoch fehlen z. B. Allein Gott in der Höh sei Ehr, In allen meinen Taten, Warum sollt ich mich denn grämen, Wer nur den lieben Gott läßt walten. Auch sind die Kirchenlieder stark gekürzt. Von E. Gebhardt sind viel mehr da als von P. Gerhardt. Überhaupt liegt der Schwerpunkt des Buches in der Auswahl von „Glaubensliedern" nach englischen Mustern. Die Anordnung ist seltsam: erst „Eingang" — „Erweckung" — „Einladung" dann das Kirchenjahr von Advent bis Himmelfahrt. „Epiphanias", „Pfingsten", „Trinitatis". Diese Abschnitte sucht man in dem Buche vergebens. Der Anschluß an Kirchenjahr und Heilsordnung ist also ein loser. Die Textrezension ist durchweg gut. Nach unserer Erfahrung werden aber die englischen und nach englischen Mustern gebildeten Lieder und Melodien des Büchleins in den Kreisen, denen es dient, viel mehr gesungen, als die Kirchenlieder, die es enthält. Wir müssen die Aufgabe, unserem christlichen Volke das Erbe der Väter, das Kirchenlied, wieder voll zugänglich zu machen, mit größerem Eifer angreifen! Nelle-Hamm.

## Kirchenrecht.

**Sägmüller, J. B., Dr., Prof., Tübingen: Lehrbuch des Katholischen Kirchenrechts.** II. Teil. Freiburg 1902, Herder. (VI, S. 145—400). 3,50 M.

Unsere Besprechung des ersten Teiles (1901 S. 182 f.) hat die offenbare Billigung des Verlegers gefunden: er druckt sie mit anderen auf dem Umschlage des vorliegenden Teiles ab. Auch wir selbst können uns bezüglich des zweiten Teiles nur zu dem bekennen, was wir dort zum Lobe des ersten geschrieben haben. Der zweite umfaßt die Lehre von der Verfassung der Kirche und behandelt den Klerus, das Kirchenamt, seine Rechte, Pflichten, Errichtung, Verleihung, dann die einzelnen Kirchenämter vom Papst bis zu den Kaplänen, endlich die Synoden. Wie es bezeichnend ist für die römische Auffassung vom Wesen der Kirche, daß der Verf., ein Prof. der Theol., über Kirchenrecht liest und Lehrbücher schreibt, so berührt es einen Evangelischen auch seltsam, im Kirchenrecht Bemerkungen zu finden

über Kleider- und Barttracht und das Nichtparfümieren des Haars bei den Geistlichen. Indem wir uns für die Besprechung des gesamten Werkes nach dem Erscheinen des abschließenden 3. Teiles, der die Verwaltung der Kirche darstellen soll, und für 1903 zu erwarten steht, ausführlicheres vorbehalten, sprechen wir heute noch unsere Genugtuung und Befriedigung darüber aus, daß der Verf. über des Papstes „oberstes unfehlbares Lehramt in der Kirche in Sachen des Glaubens und der Sitten“ auf S. 302 f. mit wenigen Zeilen hinweggeht, allerdings mit der Begründung, es könne hier weder auf eine ganz erschöpfende Aufzählung der in dem primatus iurisdictionis enthaltenen Rechte noch auf Behandlung im Detail ankommen.“ Uns dünkt, sonst ist der gelehrte Verf. ausführlicher. Aber wir können uns täuschen. Die Lesung des tüchtigen Werkes bereitete uns fortgesetzt hohen geistigen Genuß. Eggerling-Versmold.

**von Bonin,** Burkhard, Dr., Kammergerichtsrefrendar. **Die praktische Bedeutung des jus reformandi;** eine rechtsgeschichtliche Studie. (Kirchenrechtliche Abhandlungen, herausgegeben von Dr. Ulrich Stutz, o. ö. Prof. der Rechte an der Universität Freiburg i. Br. Heft 1.) Stuttgart 1902, Ferdinand Enke. (VIII, 134 S.) 5 M.

Es ist gewiß ein praktisches und verdienstliches Unternehmen, das der Herausgeber der „kirchenrechtlichen Abhandlungen“ bezweckt, nämlich durch diese, die nach Inhalt und Umfang eine gesonderte Veröffentlichung verdienen, eine Sammlung herzustellen, die für Fachgenossen und Interessenten eine nicht zu übersehende Art bieten. Hierzu sollen nicht bloß Juristen helfen, sondern auch die tatkräftige Mitwirkung von Theologen und Historikern. Verf. hofft, daß dadurch endlich eine Geschichte des deutschen Kirchenrechts, die ein dringendes Bedürfnis deutscher Wissenschaft ist, in Angriff genommen wird. Und in der Tat gründliche kirchenrechtliche Kenntnisse sind „die erste und einfach unerläßliche Voraussetzung für jede kirchenpolitische Betätigung“, und daß diese auch heute entschieden auf der Tagesordnung steht, sieht und weiß jeder, der die Zeitläufte verfolgt. — Als erste Abhandlung liegt diese rechtsgeschichtliche Studie über das jus reformandi vor, in der von seiner Grundlage, die im Vogteirecht des deutschen Kaisers und später auch der Landesherrn, das von diesen über die Kirche ursprünglich als Gerichts-, später jedoch nur als Schirmvogtei geübt würde, lagen, ausgehend, die verschiedenen Wandlungen in der Anschauung und Ausübung bis zum Erlaß des Bürgerlichen Gesetzbuchs, dessen Wirkung darin besteht, daß der Übergang des jus reformandi von Fürsten auf den Staat endgiltig und gemeinrechtlich zum Abschluß gebracht ist, vorgeführt werden. So orientiert es in historisch genauer Weise über diesen Teil des Kirchenrechts und stellt seine jetzige praktische Bedeutung dar. Eine treffliche Studie. Langguth-Riestedt.

## Berichtigung.

Zu der S. 170 besprochenen silbernen Medaille teilt unser Mitarbeiter, Pfr. Lic. de le Roi-Schweidnitz, mir mit, daß der dort genannte „Abramson“, ein berühmter Stempelschneider, von Haus aus Jude, später Christ geworden sei; daher die eigentümliche Verbindung jüdischer und christlicher Embleme auf jener Münze. — Desgleichen teilt mir Pfr. S. Werner-Unterweissach mit, daß das S. 152 erwähnte Geschichtchen mit der Uhr auf einem tatsächlichen Vorkommnis in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beruhe. Chr. H. Zeller, der bekannte erste Inspektor in Beuggen bei Basel, sei es gewesen, der so gefragt habe; und er habe es erlebt, wie auf eine zweite Aufforderung hin schüchtern, aber mit voller Zuversicht zur Aufrichtigkeit des Anerbietens sein eigenes Töchterlein vorgetreten sei, und die Uhr ergriffen und erhalten habe. Aber auch der Berichterstatter selbst habe, in den sechziger Jahren, dasselbe „Experiment“ mit gleichem Erfolge in seinem Unterricht gemacht.

## Dies und Das.

Das S. 151 besprochene **Spruchbuch** von **E. Meinke** liegt bereits in 2. Aufl. (11.—22. Tausend) vor. Die neue Auflage berücksichtigt das vom Konsistorium von Brandenburg herausgegebene Verzeichnis der zu lernenden Bibelsprüche, Psalmen und Kirchenlieder. Letztere sind in einem Anhang nachgebracht; die Sprüche sind im bisherigen Text angemerkt, bezw. nachgetragen. Trotz der damit gegebenen Vergrößerung (80 S. statt 62 S.) ist der Preis derselbe geblieben. Für die Prov. Brandenburg wird darum die Empfehlung der gen. Besprechung uneingeschränkt gelten können.

Ebenfalls in 2. und vermehrter Aufl. liegt das von mir 1901 S. 386 angezeigte Schriftchen: **Sonnenstrahlen ins Krankenzimmer.** Trostworte an Kranke gesammelt von P. H. R. (Hannover 03, H. Feesche. 48 S. geb. 0,75 M) vor. Es muß so doch manchem dienlich gewesen sein, und wird es weiter sein.

Die 2. „stark vermehrte und verbesserte“ Auflage von **J. Beyhl, Die Befreiung der Volksschullehrer aus der geistlichen Herrschaft.** (B.-Schöneberg, „Hilfe“. 59 S. 0,50 M.) unterscheidet sich von der ersten, — vgl. S. 60 — nach Mitteilung des Herrn Referenten, doch nur unwesentlich; neu und beachtenswert sei eigentlich nur die Hervorhebung einer Lichtseite der geistlichen Aufsicht.

Eine interessante Neuausgabe kündigt die Verlagsbuchhandlung K. Fr. Pfau, L., an, **Jung Stillings** s. Z. hochgerühmte und heute schier vergessene **Theorie der Geisterkunde.** (10 Lfgn. à 0,30 M.

kplt. 3 M., geb. 4 M.) Daß sie zeitgemäß ist, ist angesichts des um sich greifenden Spiritismus zweifellos; ob sie klärend und fördernd wirken kann, steht auf einem andern Blatt. Nach Abschluß der Lieferungsausgabe (Lfg. 1 liegt vor) wird der ThLBr. darauf zurückkommen.

Die Verhandlungen vor dem Schwurgericht in Mannheim gegen den P. a. D. **G. Schwarz** in Hdlbg. betr. Vergehens gegen § 166 des St.-G.-B., die — in gewaltigem Gegensatz gegen preußische Gerichtserkenntnisse — mit völliger Freisprechung endeten, sind soeben unter dem Titel **„Zum Kampf um den § 166“** im Neuen Frk. Vlg., Frk. 1903 (64 S. 0,50 M.) erschienen. Eben derselbe Verlag veröffentlicht gleichzeitig eine äußerst scharfe Streitschrift des bekannten Prof. **A. Böhtlingk, Die Jesuiten und das Deutsche Reich** (32 S. 0,30 M.), die, gerade jetzt in hohem Maße zeitgemäß, des lebhaftesten Interesses in evangelischen Kreisen gewiß ist.

## Zeitschriften.

Freunde der Kleinkinderschule mache ich aufmerksam auf die schon im 11. Jahrgang erscheinende Monatsschrift **„Die Christliche Kleinkinderpflege“**, herausgegeben von Lic. Dr. **Gehring**, Diakonissen-Pastor, Dresden. (Dr., Bleyl & Kämmerer. 12 Nrn. 1,80 M.) Die mir zur Verfügung stehenden Nrn. lassen auf eine fröhliche und ernste Arbeitsgemeinschaft des Herausgebers und seiner Helfer und Helferinnen schließen.

Nr. 13 des **„Boten aus Belgien“** bringt eine ganze Reihe von Literaturangaben zur Orientierung über das Werk der Belgischen Missionskirche.

ZAT. 1903, 1. **Bender, A.**: Das Lied Exod. 15. **Zillessen, A.**: Die crux temporum in den griech. Übersetzungen des Jes. 40—66 und ihren Zeugen. **Milleroch, E.**: Aus einer arabischen Übersetzung und Erklärung der Psalmen. **Zillessen, A.**: Berichtigungen zu Mandelkerns kleiner Konkordanz. **v. Gall, A.**: Nachtrag. **Matthes, J. E.**: Der Sühnegedanke bei den Sündopfern. **Matthes, J. E.**: Miscellen. (Num. 24, 12; Jos. 10, 13; 2. Sam. 1, 27b; 1. Kön. 2, 22b; 2 Kön. 5, 17a; Hag. 1, 9; 2, 15—19; Mal. 1, 1; Spr. 10, 19; 14, 35b; 27, 24b.) **Nestle, E.**: Miscellen (1. Jesus Sirach Neffe oder Enkel des Amos Sirach. 2. Luther über das Buch der Weisheit. 3. Jaddua als Dichter des 119. Psalms. 4. Die Schildkröte auf Hebräisch). **Klostermann, E.**: Onomasticon Marchalianum. **Preuschen, E.**: Doeg als Incubant. **Schill, S.**: Gen. 2, 3. **v. Gall, A.**: Eine Spur von Regenzauber. **Meißner, Br.**: Zu Jos. 7, 21. **Stade, B.**: Streiflichter auf die Entstehung der jetzigen Gestalt der alttestamentlichen Prophetenschriften: Jer. 1; 36, 4; Hos. 3, 3; Mich. 1, 2—4; 7, 7—20. **Stade, B.**: Der Mythus vom Paradies Gen. 2. 3 und die Zeit seiner Einwanderung in Israel. **Bibliographie.**

The Princeton Theological Review. Philadelphia Pa., Mac Calla & Co. Vol. I, Nr. 2. — **Geerhardus, V.**: The Alleged Legalism in Pauls Doctrine of Justification. **Schaff, O. S.**: St. Bernard of Clairvaux. **Greene, M. Br.**: The Practical Importance of Apologetics. **Breed, O. R.**: The New Era in Evangelism. **Wilson, R. D.**: Babylon and Israel. **Fisher, O. W.**: Christianity in the College. **Richardson, C. E.**: Jakobus de Voragine and the Golden Legend. **Hodge, Ed. B.**: The Proposed Amendments to the Confession. **Minton, H. C.**: Royces The World and the Individual. Recent Theological Literature.

## Eingegangene Schriften.

**Alle** nicht zur Besprechung kommenden Schriften werden an dieser Stelle vermerkt. Eine Verpflichtung, Schriften, die nicht ausdrücklich von ihr verlangt sind, zurückzusenden, kann die Redaktion nicht übernehmen.

Flugblätter aus dem Verlag von E. Reinhardt, M. **Sozialdemokratie und Christentum.** (12 S.) 0,05 M., 100 Expl. 3 M. — **Was hat Jesus Christus eigentlich gewollt?** (8 S.) 0,05 M., 100 Expl. 3 M. Beide zusammengebunden. (16 S.) 0,10 M., 100 Expl. 5 M.

---

**Kunstmann, J.**, sep. ev.-luth. P. in Crimmitschau: **Die Bibel** ist alleinige Quelle und Norm in Glaubenssachen. Zwickau i. S., o. J., Schriftenverein. (22 S.) 0,30 M.

**Levsen, Joh.**: **Fliehe die Lust der Jugend.** Mit einem Vorwort von P. S. Keller. 8. Aufl. Düsseldorf 1903, C. Schaffnit. (16 S.) 0,10 M.

**Wegener, H.**, P. in Mörs: **Pfarrer Bourrier in Paris,** sein Übertritt und sein Werk. 3. Aufl. Ebd. (46 S.) 0,30 M.

## Bibliographie.

### Philosophie.

#### Religionsphilosophie und -geschichte. Moderne Weltanschauung: Apologetik.

Bolliger, Adf.: Die Willensfreiheit. (V, 125 S.) B., Reimer. 1,20

Bullinger, A.: Hegels Naturphilosophie im vollen Recht. (93 S.) M., Ackermann. 1,40

Dahlke, P.: Aufsätze zum Verständnis des Buddhismus. (1. Tl.) (V, 157 S.) B., Schwetschke & Sohn. 2,50

Kassner, Rud.: Der indische Idealismus. (90 S.) M., Bruckmann. 3,—

Hilprecht, H. V.: Die Ausgrabungen der Universität v. Pennsylvania im Bêl-Tempel zu Nippur. (76 S.) L., Hinrichs. 2,—

Mitteilungen der vorderasiatischen Gesellschaft. B., Peiser.
VIII, 2. Oefele, Fel. v.: Die Angaben der Berliner Planetentafel P 8279 verglichen mit der Geburtsgeschichte Christi im Berichte des Matthäus. (45 S.) 2,50. — 3. Meißner, B.: Assyriologische Studien. I. (28 S.) 1,50.

Falke, Rob.: Der Buddhismus in unserem modernen deutschen Geistesleben. (74 S.) Hl., Strien. 1,50

Hartmann, Frz.: Was ist Theosophie? (64 S.) L., Fändrich. 1,20

Kalthoff, A.: D. Thikötter u. das Christusproblem. Eine Replik. (31 S.) Br., Hampe. —,80

### Theologie.

Cremer, H.: Die Grundwahrheiten der christlichen Religion nach D. R. Seeberg. (24 S.) Gü., Bertelsmann. —,40

#### Exegetische Theologie. (Bibelwissenschaft.)

Geyser, N.: Der Kampf um das A. T. (39 S.) Elberfeld, Baedeker. —,50

Giesebrecht, Fr.: Friede f. Babel u. Bibel. (IV, 62 S.) Königsberg, Beyer. 1,—

Gunkel, H.: Israel u. Babylonien. (48 S.) Gö., Vandenhoeck & Ruprecht. 1,20

Heyn, J.: Zum Streit um Babel u. Bibel. (55 S.) Greifswald, Bamberg. 1,—

Kippenberger, J.: Babel-Bibel-Bebel. (16 S.) L., Rühle. —,20

Leimdörfer, D.: Der Jhwh-Fund v. Babel — in der Bibel. (32 S.) Hamburg, Boysen. 1,—

Löhr, Max: Babel u. biblische Urgeschichte. (28 S.) Brsl., Aderholz. —,75

Oettli, Sam.: Das Gesetz Hammurabis und die Thora Israels. (88 S.) L., Deichert. 1,60
Schieler: Die Babel- u. Bibelfrage. (23 S.) Danzig, John & Rosenberg. —,30
Walter, Curt L.: Babel, Bibel u. — Bebel. (174 S.) Weimar, Leutloff. 1,80

A.

Kautzsch, E.: Die Aramaismen im A. T. 1. Lexikalischer Tl. (V, 111 S.) Hl., Niemeyer. 3,20

Budde, K.: Die Schätzung des Königtums im A. T. (33 S.) —,60.
Dieckmann, Chr.: Die erste Weissagung vom Davidssohn. (130 S.) L., Steffen. 2,—
Meinhold, J.: Studien zur israelit. Religionsgeschichte. I. Bd.: Der hl. Rest. 1. Tl.: Elias, Amos, Hosea, Jesaja. (VIII, 160 S.) Bonn, Marcus & Weber. 3,20
Roy, H.: Israel u. die Welt in Jesaja 40—55. (VIII, 69 S.) L., Jansa. 2,—

Holtzmann, Jos.: Die Peschitta zum Buche der Weisheit. (XII, 152 S.) Fr., Herder. 4,—
Strack, H. L.: Die Sprüche Jesus, des Sohnes Sirachs. Der jüngst gefundene hebr. Text m. Anmerkgn. u. Wörterbuch. (VI, 74 S.) 1,50.

Perles, Fel.: Boussets Religion des Judentums im neutestamentl. Zeitalter. (VI, 133 S.) B., Peiser. 2,50

B.

Weiß, B.: Die Religion des Neuen Testaments. (XII, 321 S.) St., Cotta. 6,—

## Historische Theologie.

Apocrypha. I. Reste des Petrusevangeliums, der Petrusapokalypse u. des Kerygma Petri. Hrsg. v. E. Klostermann. (16 S.) Bonn, Marcus & Weber. —,30
Martyrologien, die drei ältesten. Hrsg. v. Hans Lietzmann. (16 S.) Ebd. —,40
Predigten, ausgewählte. I. Origenes' Homilie X üb. den Propheten Jeremias. Hrsg. von E. Klostermann. (16 S.) Ebd. —,30

Dubruel, M.: Fulrad, abbé de Saint-Denis. (157 S.) Colmar, Hüffel. 2,—
Ferrette, B. de, prieur de Murbach, et son diarium. (In 3 Bdn. I. u. II. (VIII, 175 u. 208 S.) Ebd. Vollständig 4,80; Einzelpr. je 2,—
Ingold, A. M. P.: Le père A. Danzas, frère-prêcheur. (81 S.) Ebd. 2,—
Handtmann, K.: Die Neu-Irvingianer od. die „Apostolische Gemeinde". (VII, 84 S.) Gü., Bertelsmann. 1,—
Kappstein, Th.: Emil Frommel. (VIII, 472 S.) L., Seemann Nachf. 3,—
Klingender, K.: Die Geschichte der evang. Gemeinde Paderborn von 1803—1903. (45 S.) Gü., Bertelsmann. —,50
Lehmann, Hugo: Zinzendorfs Religiosität. (IV, 63 S.) L., Jansa. 1,25
Manandian, Agop: Die Scholien zu fünf Reden d. Gregor v. Nazianz. (81 S.) Ma., Elwert. 2,50
Mayer, J. G.: Das Konzil v. Trient u. die Gegenreformation in der Schweiz. 2. (Schluß-)Bd. (IV, 372 S.) Stans, v. Matt & Co. 4,—
StrThSt. V, 3.4. Weiß, K.: Die Erziehungslehre der drei Kappadozier. (XI, 242 S.) Fr., Herder. 4,80

## Systematische Theologie.

Kügelgen, C. v.: Taufe u. Abendmahl in metaphysikfreier Beleuchtung. (VI, 42 S.) L., Wöpke. —,50

## Praktische Theologie.

### Homiletik.

Hegler, A.: Zwölf Predigten. (155 S.) Tü., Mohr. 2,25
Löhe, W.: Vier Leichenreden. Nebst e. Anh.: Innere Mission. (54 S.) Gü., Bertelsmann. —,80
Reichel, E.: Allein durch den Glauben. (IV, 226 S.) Herrnhut, Missionsbuchh. 1,80
Römer, Chr.: Textbuch f. Prediger. (398 S.) St., Gundert. 2,80

### Katechetik und Pädagogik.

Bohnenkamp, H.: Der kleine Katechismus D. Mart. Luthers. (IV, 141 S.) Minden, Volkening. 1,80
Brammer, H.: Neue Bahnen f. den Religionsunterricht. 2. Tl.: Lehrpläne u. Lehrproben. (VI, 162 S.) Br., Wollermann. 2,—
Nathusius, M. v.: Handbuch des kirchl. Unterrichts. 1. Tl.: Das Ziel des kirchl. Unterrichts, od. die Konfirmation. (IV, 112 S.) L., Hinrichs. 1,80

### Hymnologie. Liturgik.

Weiß, Br.: Abendmahlsreform. (25 S.) Br., Winter. —,50

### Kirchenrecht.

Schaefer, H.: Pfarrkirche u. Stift im deutschen Mittelalter. (XVI, 210 S.) St., Enke. 6,40

### Erbauliches.

Holtey-Weber, G.: Allem Volk! 58 Betrachtgn. (VIII, 216 S.) L., Steffen. 1,50
Johannes: Das Grundgesetz des Himmelreiches. 1. Tl.: Das Paradies im Herzen. (VIII, 71 S.) L., Siegismund & Volkening. 1,20
Meyer, F. B.: Osterglocken. Ansprachen. (55 S.) B., Buch- u. Traktat-Gesellschaft. —,75
Mühe, E.: Blätter vom Lebensbaume der Heiligen Schrift. (VIII, 188 S.) L., Ungleich. 1,60
Murray, Andrew: Völlige Liebe. (67 S.) L., Steffen. Kart. 1,—
Spurgeon, Ch. H.: Ich u. mein Haus wollen dem Herrn dienen. (150 S.) St., Gundert. 1,—

### Äußere Mission.

BaMSt. Ba., Missionsbuchh.
15. Oehler, Th.: Monotheismus u. Offenbarungsreligion. (16 S.) —,20. — 16. Eppler, P.: Die neuere Mission im Spiegel der altchristl. nach Harnack. (44 S.) —,60.

### Römisches und Antirömisches.

Aktenstücke, kirchliche. Nr. 1. L., Braun.
1. Clemens' XIV., Papst, Aufhebungsbreve des Jesuitenordens u. das Jesuitengesetz von 1872. (40 S.) —,20.
Berlichingen, Frhr. Adf. v.: Populär-historische Vorträge. Wü., Göbel & Scherer. Je —,20
4. Weitere Ursache des großen Abfalles: Einfluß der kirchenfeindl. Humanisten des 16. Jahrh. in Deutschland. Reuchlin u. der Reuchlinsche Streit. (S. 49—67.) — 5. Erasmus v. Rotterdam, der Vorläufer Luthers. (S. 69—88.)
Fonsegrive, G.: Die Stellung der Katholiken gegenüber der Wissenschaft. (59 S.) Fulda, Aktiendruckerei. 1,—
Molenaar, H.: Neukatholizismus od. Reformkatholizismus? (24 S.) L., Uhlig. —,25
Luther-Vorträge, Würzburger. M., Lehmann.
3. Steinlein, Herm.: Luther u. der Bauernkrieg. (31 S.) —,40. — 4. Geyer, Chr.: Luther u. die Moral. (20 S.) —,30. — 5. Buchwald, G.: D. M. Luther e. christlicher Charakter. (22 S.) —,30. — 6. Kawerau, G.: Luther u. seine Gegner. (20 S.) —,30. — 7. Meyer, Fr.: Luthers bleibende Bedeutung. (28 S.) —,30.
Weiß, K.: 25 Jahre im Kampfe gegen Rom. (308 S.) St. Gallen, Wiser & Frey. 5,20

### Vermischtes.

Hilty: Briefe. (III, 317 S.) L., Hinrichs. 3,—
Kähler, M.: Wie studiert man Theologie im ersten Semester? 3. erweit. Aufl. (69 S.) L., Deichert. 1,20

# Recensionen-Verzeichnis.

## Philosophie.

(Religionsphilosophie u. -geschichte. Moderne Weltanschauung u. Apologetik.)

Gomperz: Griechische Denker. Bd. 2. (ThLz. 10.)
Medicus: Kants Philosophie d. Geschichte. (Ebd.)
Lasck: Fichtes Idealismus u. die Geschichte. (Ebd.)

Carring: Das Gewissen. (AL. 7.)
Höffding: Relig.-Phil. (Hh. 8.)
Holtzmann: Religionsphilos. Vorträge. (Ebd.)
Runze: Relig.-Phil. (Ebd.)

Bertholet: Christentum u. Buddhismus. (Ebd.)
Dahlmann: Der Idealismus d. indischen Relig.-Phil. (AL. 7.)
Falke: Zum Kampf der 3 Weltreligionen. (Hh. 8.)
Jastrow: Religion Babyloniens und Assyriens. (ThLBl. 16.)

Braasch: Wahrheitsgehalt d. Darwinismus. (ThLz. 9.)
Finger: Tolstoisches Christentum. (Hh. 8.)
Kierkegaard: Aus den Tiefen der Reflexion. (PBl. 7.)

Riemann: Über den Spiritismus. (ChrW. 7.)
Tomaschki: Moderner Geisterglaube. (Ebd.)

Ballard: Die Wunder d. Unglaubens. (Hh. 8.)
Blau: Wenn ihr mich kennetet —. (Ebd.; KZ. 5.)
Franck: Lebensfragen. (Hh. 8.)
Lasson: Der Mensch u. das Jenseits. (Ebd.)
Schwartzkopff: Das Leben nach d. Tode. (Ebd.)
Wohlhaupt: Das Lebensziel des Menschen diesseits oder jenseits? (ABTh. 4.)
Ziemssen: Himmelsanschauung u. Weltanschauung. (Hh. 8.)

## Bibel und Babel.

Budde: Das A. T. u. die Ausgrabungen. (ABTh. 5; MStL. 5.)
Hommel: Die altoriental. Denkmäler u. das A. T. (Ebd.)
Jeremias: Im Kampfe um Babel u. Bibel. (ABTh. 5; PBl. 7.)
Kittel: Der Babel-Bibelstreit u. die Offenbarung. (AGL. 8.)
König: Babylonisierungsversuche betr. d. Patriarchen u. Könige Israels. (Ebd.) — Bibel und Babel. (PBl. 7; ABTh. 5.)
Oettli: Ist der Gott des A. Test. unser Gott? (AGL. 8.)
Volck: Zum Kampf um Bibel u. Babel. (Ebd.)

## Theologie.

Theolog. Abhandlungen, Festgabe für H. Holtzmann. (ThLz. 9.)

Lechler: Fortbildung der Relig. (AGL. 8.)
Noesgen: Das Eigenartige d. Christentums. (Hh. 8.)
Pestalozzi: Vertiefte Gottes-, Welt- u. Selbsterkenntnis. (Ebd.; ChrW. 21.)
Réville: Le protestantisme libéral. (ABTh. 4.)
Seeberg: Grundwahrheiten des Christentums. (Hh. 8.)
Soltau: Ursprüngliches Christentum. (Ebd.)
Tasker: Spiritual religion. (ThLz. 9.)

## Exegetische Theologie.

(Bibelwissenschaft.)

Encyclopaedia, The Jewish. (ThLBl. 17; ThLz. 10.)
Guthe: Bibelwörterbuch. (Ebd. 8.)
Limbach: Wegweiser in die Hl. Schrift. (ThLBl. 18.)
Székely: Hermeneutica biblica generalis. (AL. 8.)

Hölscher: Palästina in der pers. u. hellenist. Zeit. (ThLz. 9.)
Mommert: Topographie des alten Jerusalems. (MStL. 5.) — Aenon u. Bethania. (ThLz. 10.)

### A.

König: Neueste Prinzipien d. alttestl. Kritik. (AL. 8.)
Scerbo: Il Vecchio Testamento e la Critica Odierna. (Ebd.)

Duhm: Jesaias. (KWL. 4.)
Siegfried: Esra, Nehemia, Esther. (Ebd.)

Riedel: Alttestl. Untersuchungen. (ThLBl. 20.)
Schwally: Semitische Kriegsaltertümer. I. (AL. 8.)

Peters: Der hebr. Text d. Ecclesiasticus. (AL. 7.)

### B.

Haupt: Gefangenschaftsbriefe. (KWL. 4.)
Holtzmann: Die Synoptiker. (ThR. 5.)
Weiß, B.: Matth. u. Luk. (Ebd.)

Küppers: Die Berichte über das Leben Jesu zur Harmonie geordnet. (EK. 15; ThR. 5.)
Lipsius: Auferstehungsberichte. (MStL. 5.)
Merx: Die 4 kanon. Evangelien nach d. ältesten Texten. II. Matth. (ThR. 5.)
Purchas: Johannine problems and modern needs. (ThLz. 8.)
Riggenbach: Der trinitarische Taufbefehl. Matth. 28, 19. (ThR. 5.)
Soltau: Unsere Evangelien, ihre Quellen und ihr Quellenwert. (Ebd.; ZevR. 3.)
Weiß, J.: Das älteste Evangelium. (Ebd.; ThR. 5.)

Bovon: Théologie du N. T. (ABTh. 4.)
Burkhardt: Die Auferstehung d. Herrn. (Hh. 8.)
Cremer: Gethsemane. (MGEG. 8.)
Heinrici: Das Urchristentum. (Hh. 8.)
Kausch: Wort u. Geist. (KWL. 4.)
Prager: Tausendjähriges Reich. (MStL. 5.)
Röhricht: Das menschl. Personenleben u. der christl. Glaube nach Paulus. (ThLz. 8.)
Stalker: J. Chr. unser Vorbild. — Die Christologie Jesu. (Hh. 8.)
Wernle: Die Reichs-Gottes-Hoffnung. (ThLz. 10.)
Witz-Oberlin: Christus nach dem Evang. Johannes. (ChrW. 17; KWL. 4.)
Wrede: Das Messiasgeheimnis in den Evangelien. (ThR. 5.)

## Historische Theologie.

Der Gang der Kirche. (Hh. 8.)
Müller: Kirchengeschichte. II, 1. 2. (ThLz. 10.)

Drews: Zur Entstehungsgesch. des Kanons in der röm. Messe. (Ebd.)

Seeberg: Katechismus d. Urchristenheit. (EK. 17.)
v. d. Goltz: Das Gebet in der ältesten Christenheit. (S. 5.)

Baumstark: Die Petrus- u. Paulusakte in d. Überlieferung der syr. Kirche. (AL. 7.)
Chapmann: Les interpolations, dans le traité de S. Cyprien sur l'unité de l'Église. (ThLz. 9.)
Deißmann: Ein Originaldokument aus d. diokletianischen Christenverfolgung. (ThLBl. 17.)
Hort: introductory Notes to the study of the Clementine recognitions. (ThLz. 8.)
Lietzmann: Das Muratorische Fragment. (AL. 7.)
Macholz: Spuren binitarischer Denkweise im Abendlande seit Tertullian. (ThLz. 8.)

Heintzel: Hermogenes, der Hauptvertreter des philos. Dualismus in der alten Kirche. (Ebd.)
Baltzer: Sentenzen d. Petrus Lombardus. (Ebd. 9.)
Hegenmeyer: Die Kreuzzugsbriefe aus den Jahren 1088—1100. (PrM. 4.)
Jacob: J. v. Capitrano. (Ebd.)

Duijustee: Polemika de S. S. Eucharistiae Sacramento. (ThLBl. 17.)
Ellinger: Ph. Melanchthon. (ChrW. 20.)
Lichtenstein: Paulus u. Luther. (MGEG. 8.)
Schäfer: Zur Geschichte des span. Protestantismus u. der Inquisition. (ThLz. 16.)

Schultze: Waldeckische Reformationsgeschichte. (ThLBl. 18.)
Dalton: D. E. Jablonski. (ChrW. 20.)
Duhr: Jesuiten an d. deutschen Fürstenhöfen des 16. Jahrhunderts. (AL. 8.)
Wahrmuth: Wissen u. Glauben bei Pascal. (ThLz. 9.)
Kölling: 40 Jahre im Weinberge Christi. (Hh. 8.)

### Systematische Theologie.

Winter: Das geschichtl. Werden christl. Sittlichkeit u. Sitte. (ThLBl. 17.)
Aalli: Glaube. (ThLz. 8.)
Bonus: Religion als Schöpfung. (Ebd. 9.)
Bruner: Der alte Weg z. alten Gott. (Hh. 8.)
Cremer: Sehet welch ein Mensch! (Ebd.) — Wiederkunft Christi. (MStL. 5.)
Drever: Zur undogmatischen Glaubenslehre. (ThLz. 9.)
Hennig: Biedermanns Theorie der relig. Erkenntnis. (Ebd. 10.)
Grützmacher: Wort u. Geist. (Ebd. 9.)
Kapp: Die Predigt der Sündenvergebung. (Ebd. 10.)
Kong: De pulchritudine divina libri tres. (ThLBl. 18.)
Lechler: Lehre v. Hl. Geiste. II. (EK. 15.)
Lipsius: Das Kreuz Christi. (Hh. 8.)
Mayer: System der christl. Hoffnung. (ABTh. 4.)
Mülsebeck: Christentum, Kirche und Persönlichkeit. (ThLBl. 7.)
Pesch: Theolog. Zeitfragen. Inspiration. (AL. 7.)
Vischer: Ist die Wahrheit des Christentums zu erweisen? (ThLz. 9.)

### Praktische Theologie.

#### Liturgik. Kirchenrecht.

Mehl: Die schönen Gottesdienste d. Herrn. (EK. 18.)
Dietz: Restauration d. evang. Kirchenliedes. (ThLz. 9.)
Fischer=Tümpel: Das deutsche evang. Kirchenlied des 17. Jahrhunderts. (AGL. 8; MStL. 5.)
Westphal: Das evang. Kirchenlied. (ThLBl. 20.)
Ricker: Sinn u. Bedeutg. des landesherrl. Kirchenregiments. (Ebd. 18.)
Sehling: Die evang. Kirchenordnungen des XVI. Jahrhunderts. I, 1. (ThLz. 9.)

#### Katechetik u. Pädagogik.

Baumann: Neue Stimmen zur Konfirmationsfrage. (PBl. 7.)
Baumgarten: Neue Bahnen. (ThLz. 10.)
Hennig: Ziel u. Aufgabe d. evang. Religionsunterrichts am Gymnasium. (ThR. 5.)
Kautzsch: Bibelwissenschaft und Religionsunterricht. (Ebd.)
Walther: Bibelwort u. Bibelwissenschaft. (ThLz. 10.)
Bibel=Lesebuch f. Schulen. (KZ. 5.)
Brammer: Wandkarte d. bibl. Länder. (KZ. 5.)
Hönig: Sittenlehre. (PrM. 4.)
Hupfeld: Der Römerbrief. (ThR. 5.)
Kabisch: Lehrbuch d. Unterrichts im N. T. (Ebd.)
Köstlin: Leitfaden z. Unterricht im N. T. (Ebd.)
Michael: Bibl. Geschichte. — Aufgabe u. Stellung d. bibl. Gesch. im Religionsunterr. (Ebd.; ZevR. 3.)
Nissen: Unterredungen über d. bibl. Geschichte. (KZ. 5; MStL. 5.)
Pfennigsdorf: Praktisches Christentum. (Hh. 8.)
Schindler: Der kl. Katechismus D. M. Luthers. (PBl. 7.)
Spanuth: Die Propheten des Alten Bundes. (EK. 16; KZ. 5.)
Werbatus: Heilige Geschichte. — Abriß der Heilsgeschichte. (ThR. 5.)

#### Predigten. Erbauliches.

Gennrich: Trachtet am ersten nach d. Reiche Gottes. (KWL. 4.)
Gleiß: Zur ewigen Heimat. (Hh. 8.)
Müller, G.: Der Hebräerbr. in Predigten. (KWL. 4.)
Müller, P.: Dienet d. Herrn mit Freuden. (Ebd.)
Schäfer: Der Weg z. Leben. (Ebd.)
Schultze: In d. Fußstapfen d. alten Glaubens. (Ebd.)
Wurster: Hausbrot. (Hh. 8.)
Frommel: Segen u. Trost aus d. Amt. (Ebd.)
Hoffmann: Neutestamentl. Bibelstunden. (EK. 15; MStL. 5.)
Langmesser: Jesus v. Nazareth. (Ebd.)
Vogt: Die Offenbarung Johannis. (Hh. 8.)
Biegler: Frieden! (ChrW. 17; Hh. 8.)
Eberlein: Hebe deine Augen auf. (Ebd.)
Eichhorn: Komm u. siehe! (Ebd.)
Martensen: Zur tägl. Erbauung. (Ebd.)
Murray: Völlige Liebe. (EK. 17.)
Spurgeon: Goldenes ABC. (PBl. 7.) — Die Seelengewinner. (S. 5.)

#### Äußere u. Innere Mission.

Mehrtens: Kl. Harms. 1. Bd. (EM. 5.)
Piolet, J. B.: La France au Dehors. (Les missions catholiques françaises au XIXe siecle.) (AMZ. 5.)
Richter: Nordindische Missionsfahrten. (EM. 5.)
Warneck: Evang. Missionslehre: Das Missionsziel. (Hh. 8.)
Pflanz: Verlassen, nicht vergessen. (AMZ. 5.)
Schäfer: Unsere Schwester. (FlBl. 5; EK. 20.) — Leitfaden der I. M. (EK. 20.)
Wacker: Phöbe. (MStL. 5.)
Wurster=Hennig: Was jedermann heute von der I. M. wissen muß. (S. 5.)
Zimmer: Neue Wege der weibl. Diakonie. (EK. 15.)

### Aus Kirche, Welt und Zeit.

Sachsse: Zeitgemäße Wahrheiten. (AGL. 8.)
Lechler: Der deutsch=evang. Kirchenbund. (KWL. 4.)
Rocholl: Luginsland. (EK. 17.)
Über d. Synkretismus. (KWL. 4.)
Schneider: Kirchl. Jahrbuch. (MStL. 5; AMZ. 5.)
Beyhl: Ultramontane Geschichtslügen. (PrM. 4.)
Ehrhard: Liberaler Katholizismus? (ThLz. 10.)
Kohlschmidt: Protestantisches Taschenbuch. (ChrW. 16; DEBl. 5.)
Kolde: Der Katholizismus u. das 20. Jahrhundert. (ThLBl. 18.)
Rohan: Evang. Klerikalismus in Böhmen. (KWL. 4.)
Würzburger: Luther=Vorträge. (PrM. 4.)
Eck: Goethes Lebensanschauung. (ThLz. 10.)
Grimm: Goethe. (AGL. 8.)
Siebeck: Goethe als Denker. (Ebd.)
Spieß: Goethe und das Christentum. (ThLz. 10; ZevR. 3; AGL. 8.)
Trost: Goethe u. d. Protestantismus d. 20. Jahrhunderts. (Ebd.)
Plüschmann: Klopstock, der Sänger des Messias. (PBl. 7.)

## Aus anderen Zeitschriften.

### Philosophie.

(Religionsphilosophie u. =geschichte. Moderne Weltanschauung: Apologetik.)

Rocholl: Platonismus im Mittelalter. (ZKG. 1.)
Schwartzkopff: Das Für u. Wider der Gottesbeweise. (GW. 5.)
König: Hammurabis Gesetzgebung u. ihre religionsgeschichtl. Tragweite. (BG. 5.)
Stromp: Schamanismus u. Priestertum. (DEBl. 5)
Wurm: Die ältesten Lieder der Parsi. (EMM. 5 ff.)

Külpe: Anti-Tolstoi. (AG. 31.)

Dennert: Bibel u. Naturwissenschaft. (R. 17.)
Otto: Darwinismus von heute u. Theologie. II. (ThR. 5.)

## Theologie.

Pfister: Die Unterlassungssünden d. Theologie gegenüber der modernen Psychologie. (PrM. 4.)
Lasson: Offb. und Ausgrabungen. (KW. 15 ff.)
Schmidt: „Babel u. Bibel" u. der kirchl. Offenbarungsbegriff. (BG. 5 ff.)

Kreyher: Harnacks Antwort auf das Kaiserbekenntnis. (EK. 16.)
Kühn: Der Unterschied zw. d. altgläubigen u. d. modernen Christentum. (R. 17.)
Mayer: Die Ganzen u. die Halben. (EK. 20.)

## Exegetische Theologie.
(Bibelwissenschaft.)

Fleischmann: Bibel-Babel-Literatur. (GW. 5.)
Jeremias, Alb.: Ein Wort zur „Klärung". (LK. 20.)
Jeremias, F.: An den Wassern zu Babel. (PBl. 7.)
Kittel: Ein Friedenswort für Babel u. Bibel? (LK. 18.)

A.

Irenäus: Fr. Delitzsch, der Vater, über das A. T. (AG. 30.)
Klostermann: Beiträge zur Entstehungsgesch. des Pentateuchs. (NkZ. 4 ff.)
Lotz: Der Bund vom Sinai. (Ebd. 2.)

B.

Haußleiter: Geschichtlichkeit des Joh.-Evang. (AG. 30 f.)
Sachsse: Hat Jesus seine baldige Wiederkunft verkündet? (Hh. 8.)
Staerck: Bemerkungen zum Messianitätsproblem. (PrM. 4.)
Weinel: Paulus. Die Gegner des Paulus. Saul der Pharisäer. (ChrW. 16 ff.)

Couard: Altchristl. Sagen über das Leben d. Apostel. (NkZ. 24.)
Schultzen: Aus d. Zeit des Urchristentums. (AGL. 8.)

## Historische Theologie.

Jacoby: Christentum u. Kultur in den ersten drei Jahrhunderten. (DEBl. 5.)

Brieger: Zu Jakob v. Jüterbock. (ZKG. 1.)
Haußleiter: Die Universität Wittenberg vor dem Eintritt Luthers. (NkZ. 2 ff.)
Müller: Luthers Römischer Prozeß. (ZKG. 1.)

Berbig: Eine Differenz Luthers mit dem Stadtrat zu Koburg 1539. — Kurfürstl. Bestätigung des Konsistoriums zu Koburg 1542. — Zwei Vorladungen vor das Konsistorium zu Koburg in Ehesachen 1563. (Ebd.)
Aug. Hannius. (Ebd.)
Lundgreen: Die Fama über die Bruderschaft des Rosenkranzes. (NkZ. 2.)
Zirkusch: August d. Starke u. die kathol. Kirche 1697—1720. (ZKG. 1 ff.)

Adel: Lic. Kirchenrat J. L. Sommer. (S. 5.)
Brüssau: D. W. Kölling. (R. 16.)
Pfannschmidt: D. E. Büchsel. (EK. 18 vgl. MStL. 5.)
Trommershausen: Andrae (Roman). (R. 16.)

Bauer: „Neue" Lutherbilder. (ChrW. 16.)
Walther: Neue Lutherschriften. (ThLBl. 20 ff.)

## Systematische Theologie.

Gottschick: Zur Versöhnungslehre des Mittelalters. III. (ZKG. 1.)
Stange: Die reformatorische Lehre v. d. Freiheit des Handelns. (NkZ. 3 f.)

Zöckler: Lechners Darstellung der bibl. Pneumatologie. (BG. 5.)

Hackenschmidt: Trennung ist unser Los, Wiedersehen unsere Hoffnung. (ChrW. 17.)
Noth: Die christl. Willensfreiheit. (NkZ. 4.)
Petri: Zur Frage nach dem Glauben. (Ebd. 4 ff.)
Ritschl: Warum heiligt der Zweck nicht die Mittel? (ChrW. 18.)
Seeberg: Die Wahrheit d. Christentums. (LK. 18 ff.)
Troeltsch: Was heißt „Wesen des Christentums"? (ChrW. 20 ff.)
Wagner: Was ist und was will das Bibelwort? (KW. 18 f.)
Wiesinger: Sola fide, nunquam sola. (NkZ. 5.)

## Praktische Theologie.

Homiletik. Liturgik. Pastoraltheologie. Kirchenrecht u. a.

Caspari: Über die gegenwärtige Aufgabe des Predigers. (NkZ. 3.)
Bauer: Die Erzählung im Kindergottesdienst. (DE. 3.)
Reyländer: Predigt-Methoden. (EK. 17.)

Haußleiter: Beachtenswerte Predigten eines Benediktiners. (P. O. Rottmanner, D., München, geb. 1841.) (NkZ. 5.)

Andacht z. Karfreitag. (Sn. 4.)
Thoma: Freiwillige Kirchenchöre? (Ebd.)
Tümpel: Die Grundlagen der Lieder in J. Heermanns Devoti Musica cordis. (Ebd.)

Meinhold: Berufung u. Sammlung der Gemeinde. (EK. 20.)
Pfannschmidt: Für den Bau der Kirche Christi brauchen wir lebendige christliche Persönlichkeiten. (Ebd. 16.)
Wolff: Seelsorger u. Arzt. (S. 5 f.)

Rang: Reform des Disziplinarverfahrens gegen ev. Geistliche. (R. 16.)

Katechetik u. Pädagogik. Schulwesen.

Schiefer: Theologen als pädagogische Klassiker. (NkZ. 3.)

Eberhard: Exponierter Katechismus od. reiner Luthertext? (PBl. 7.)
Propst: Wie läßt sich die christl. Kinderlehre fruchtbarer gestalten? (KZ. 5 f.)
Schiele: Unterricht in der christl. Theologie im Geiste der modernen Theologie. (ChrW. 17.)

Äußere und Innere Mission. Diaspora. Koloniales.

Oehler: Welche Aufgaben stellt die Erziehung der Heidenchristen zur kirchl. Selbständigkeit der evang. M.? (AMZ. 5.)
Adams: Besuch beim Gouverneur v. Hupe. (EMM. 5.)
Buchner: Suriname. (EM. 5.)
Schreiber: Die rhein. Mission auf Nias. (AMZ. 5.)
Schuler: Im Lande der Bali. (EMM. 5.)
M.-Rundschau: Vorderasien. II. (AMZ. 5.)
Fries: Dr. H. Hahn. (Ebd.)
Thieme: J. Chalmers. (EM. 5.)
Warneck: D. A. Schreiber †. (AMZ. 5.)

Fritsch: J. M. u. moderne Theologie. (R. 16.)
Remé: Zur Definition der J. M. bei Wichern. (FlBl. 5.)
Bruhn: Bruderliebe für die Kellner. (MStL. 5.)
Diakonissendienst u. Frauenbewegung. (LK. 16.)
Lamprecht: Weckung u. Pflege von persönl. Kräften zur Übung der Barmherzigkeit. (KW. 16 f.)
Werner: Schwierigkeiten des weibl. Jugendlebens u. ihre Überwindung? (FlBl. 5.)
Irmer: Die christl. Bewegung unter den Studenten Deutschlands. (FlBl. 5 f.)
Dufft: Vorwärts od. rückwärts? (zur Fürsorgeerziehung). (R. 17.)

Francke: Müssen Hospize u. evang. Vereinshäuser in das Handelsregister eingetragen werden? (FlBl. 5.)

Goetz: Das Sprachproblem deutscher Auslandsgemeinden u. deren Existenzberechtigung. (DE. 3.)
Urban: Statistik der deutschen evang. Gemeinden, Pastoren, Schulen im Auslande. (Ebd.)

Müller: Die Gefährdung Togos u. Kameruns durch den Branntweinhandel. — Der Kongofreistaat. (DK. 5.)

### Aus Kirche, Welt und Zeit.

Der deutsche evang. Kirchenausschuß. (LK. 18. 20.)
Hoppe: Die evang. Kirche u. das öffentl. Volksleben. (R. 15.)
Konfessor: Konfessionslos. (AG. 32.)
Statistik der Theologie-Studierenden. (EK. 17.)
Wartensleben—v. Durant-Baranowitz: Die Professorenfrage im Herrenhause. (Ebd.)
W.: Die Professorenfrage im Herrenhaus. — Kultus-Etat im Abgeordnetenhause. (EK. 15 vgl. ChrW. 18.)

Dalton: Der Stundismus in Rußland. (R. 17.)
Pirscher: Aus d. geistl. Leben d. Litauer. (KW. 18.)

v. Kirchenheim: Über Religionsprozesse und § 166.
Lezius: Zivilbegräbnisse. (R. 18.)

Felice: Aus der ewigen Stadt. (AG. 29!)

Klamroth: Die röm. Kirche im neuen Jahrhundert. (EK. 18.)
Kornrumpf: Der Cölibat eine Tragödie. — „Los v. Rom." (KW. 16. 18.)
Parität in Elsaß-Lothringen. (LK. 18. 20.)

Bruhn: J. v. Liebig. (GW. 5 vgl. AG. 34.)
Koch: L. Tieck. (T. 8.)
Lienhard: Emerson. (Ebd.)
Lindner: Das Prophetische in Carlyle. (FlBl. 5.)
v. Lüpke: Hugo Wolf. (ChrW. 20.)
Wohlenberg: Meta Klopstock. (AG. 32.)

Klaiber: Relig. Zeitprobleme in modernen Romanen. (DEBl. 5.)
Lehmann: G. Frenssens Jörn Uhl. (BG. 5.)
v. Oertzen: Maria v. Magdala. (MStL. 5 vgl. LK. 20 ff.)

Barok u. Rokoko. (LK. 17.)
Weishaupt: Raffaels Disputa. (AG. 29 f.)

## Antiquarische Kataloge.

J. Kauffmann, Frk. Nr. 43. Hebraica. Nr. 44. Jüdische Geschichte. Babel-Bibel. Nr. 46. Hebräische Handschriften.
G. Nauck, L. Nr. 79. Praktische Theologie. 1263 Nrn.
R. Seligsberg, Bayreuth. Nr. 260. Protestantische Theologie.

---

## Titelverzeichnis der besprochenen Bücher.

Giordano Bruno: Von der Ursache, dem Prinzip 2c.
R. Descartes philosophische Werke. 2. Abtlg.
Hume David: Untersuchung üb. d. menschl. Verstand.
Schellings Münchener Vorlesungen.
Rolfes, Des Aristoteles Schrift üb. die Seele.

Driesmann, Rasse und Milieu.
Braasch, Der Wahrheitsgehalt des Darwinismus.
Dennert, Vom Sterbelager des Darwinismus.
Eimer, Untersuchungen üb. das Skelett d. Wirbeltiere.
Fleischmann, Die Darwinische Theorie.

Pöhlmann, Rudolf Euckens Theologie.
Kneib, Beweise für die Unsterblichkeit der Seele.
Reinhold, Die Welt als Führerin zur Gottheit.
Weber, Der Gottesbeweis bei Thomas von Aquin.

Gasser, Babel und Bibel.
Jeremias, Im Kampf um Bibel u. Babel.
Kittel, Die babylon. Ausgrabungen u. das A. T.
—, Der Bibel-Babelstreit u. d. Offenbarungsfrage.
Volck, Zum Kampf um Bibel u. Babel.
Giesebrecht, Friede für Bibel und Babel.
König, Bibel und Babel.
Oettli, Ist der Gott des A. T. unser Gott?
—, Der Kampf um Bibel und Babel.
Bahr, Die babylon. Bußpsalmen und das A. T.
Dornstetter, Abraham.
König, Babylonisierungsversuche betreffs der Patriarchen und Könige Israels.

Joseph, Stiftshütte, Tempel u. Synagogenbauten.
Holzhey, Die Bücher Ezra u. Nehemia.
Gelbhaus, Nehemia u. se. soz.-polit. Bestrebungen.
Boehmer, Gottesgedanken in Israels Königtum. — Wiegand, Mathurin Veyssirie La Croze.
—, Der alttestl. Unterbau des Reiches Gottes.
Riedel, Alttestamentl. Untersuchungen.
Deinzer, Webers Einleitg. in d. H. Schriften A. u. N. T.
Kübel, Bibelkunde. II. Das N. T.
Schlatter, Die Apostelgeschichte.

Harnack, Die Mission u. Ausbreitung d. Christentums.
Kalb, Die Märtyrer der alten Kirche.
Mead, Fragmente e. verschollenen Glaubens.
Gaul, Die Abfassungsverhältnisse d. pseudojustinischen Cohortatio ad Graecos.

Hjelt, Die altsyrische Evangelienübersetzung 2c.
Jordan, Theologie d. neuentdeckten Pred. Novatians.
Waitz, D. pseudotertullian. Gedicht Adv. Marcionem.
Zöllig, Die Inspirationslehre des Origenes.
Lietzmann, Das Muratorische Fragment.
Pfleiderer, Augustins Bekenntnisse.
Aus der Schatzkammer hl. Väter. Bd. 4—7.

Graue, Die Begrenztheit des relig. Erkennens.
Koch, Bibl. Einführung in d. christl. Erkenntnis.
Lahusen, Wirkt das Gebet Wunder d. Heilung?
Schwabedissen, Das Gebet im Namen Jesu.
Josephson, Evangelium und Askese.
Hadorn, Die Heiligung.
Cremer, Die Heiligung durch den Glauben.
Gunning, Unterschied zw. Theologie u. Relig.-Wiss.
Michaelis, Der biblische Begriff d. Heiligung.

Brackebusch, Gemeindekirche, nicht Volkskirche!
Linsingen, Die 7 Sendschreiben der Offenbarung.
Lorenz, Die Seligpreisungen.
Mischer, Die Glocken von St. Paulus.
—, Was haben wir an Ihm?
Rauch, Aus der Fremde in die Heimat.
Schöttler, Alles ist euer!
Thomas, Christus ist die Wahrheit.
Rathmann, Land, höre des Herrn Wort!

Hennig, Ziel u. Aufgabe d. ev. Relunt. a. d. Gymn.
Weißenfels, Kernfragen des höheren Unterrichts.
Walther, Bibelwort u. Bibelwissenschaft.

Kötzschke, Zur Neubelebung der Jugendgottesdienste.
—, Zur Fürsorge für die männl. gewerbl. Jugend.
Eibach, Der Gottesdienst in d. Fortbildungsschule.
Scheiffig, Stoffdarbietungen für den Religionsunterricht in der Fortbildungsschule.
Siedel, Christl. Lebensphilosophie f. Jünglinge.
Weigle, Der Einfluß der Jugendvereine 2c.

Cantate Domino.
Liederschatz für evang. Kindergottesdienste.
Hallelujah.
Mahr, Biblisches Gesangbuch.
Reichs-Lieder für Evangelisation 2c.

Sägmüller, Lehrbuch des Kathol. Kirchenrechts.
v. Bonin, Die prakt. Bedeutung d. jus reformandi.